PHOKION UND SEINE NEUEREN BEURTHEILER: EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER...

Jacob Bernays

Digitized by Google

THE

PHILOSOPHICAL LIBRARY

OF

PROFESSOR GEORGE S. MORRIS,

PROFESSOR IN THE UNIVERSITY,
1870–1889.

Presented to the University of Michigan.

Digitized by Google

B
598
.P57
Z7
B5

Digitized by Google

Digitized by Google

PHOKION

UND SEINE NEUEREN BEURTHEILER.

615-77

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE
DER GRIECHISCHEN PHILOSOPHIE UND POLITIK

VON

JACOB BERNAYS.

Berlin 1881.

Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Beurtheilung Phokions im achtzehnten Jahrhundert Heyne S. 1; Schlözer S. 7; Mably S. 16.	1—20
Gegensatz der griechischen Philosophie zum griechischen Leben	20—35
Die makedonischen Könige und die Philosophen	35—45
Phokions akademische Moral	45—50
Phokions Charakter und Politik	50—70
Beurtheilung Phokions im neunzehnten Jahrhundert Grauert; Grote S. 71; Thirlwall S. 72.	70—77
Die Antipatrische Verfassung	77—85
Phokions Ende und sein Nachfolger Demetrius	85—97

Anmerkungen . . . . . 100—138

1. Heynes Opuscula, Seite 100. — 2. Mirabeau, Seite 101. — 3. Schlözer und Heyne, Seite 102. — 4. Niebuhr über M. Manlius und Mirabeau, Seite 102. — 5. Nepos, Seite 104. — 6. Thales, Seite 106. — 7. Demokritus, Seite 107. — 8. Metökie der Philosophen, Seite 107. — 9. Anaxagoras, Seite 111. — 10. Sokrates' Kosmopolitismus, Seite 112. — 11. Philosophen und Könige, Seite 112. — 12. Antisthenes' Archelaos, Seite 114. — 13. Speusippos, Seite 116. — 14. Aristoteles und Xenokrates, Seite 118. — 15. Xenokrates' Schutzgeld, Seite 119. — 16. Xenokrates' Gesandtschaften, Seite 121. — 17. Vergeltungsrecht, Seite 124. — 18. Phokions Frau, Seite 125. — 19. *κοπίς*, Seite 127. — 20. Phokions Armuth, Seite 128. — 21. *χρηστός*, Seite 128. — 22. Philipps Ermordung, Seite 131. — 23. Theophrastos über Demades, Seite 133. — 24. *διαψήφισις*, Seite 135. — 25. *νομοφύλακες*, Seite 136.

Digitized by Google

Die von Christian Gottlob Heyne für die Universität Göttingen während fast eines halben Jahrhunderts (1763—1808) abgefassten lateinischen Gelegenheitsschriften, welche jetzt in den sechs Bänden seiner Opuscula vereinigt sind, übten bei ihrem Erscheinen und noch lange nachher auf die Entwickelung des deutschen Geisteslebens einen Einfluss, wie ihn die Erzeugnisse der Programmenlitteratur sonst nicht zu üben pflegen. Aeussere, seitdem verschwundene Umstände trugen freilich nicht wenig dazu bei. Die bedeutende Stellung der Universität Göttingen im achtzehnten Jahrhundert, welche besonders durch die Verbindung Hannovers mit England allmählich eine Art von Weltstellung geworden war, sicherte allem Tüchtigen, das von dort ausging, Aufmerksamkeit und Verbreitung; unter der academischen Censurfreiheit [1]), welche in Göttingen, ebenfalls wohl durch eine gewisse Rückwirkung der englischen Pressfreiheit, viel mehr als auf anderen deutschen Universitäten in wirklicher Geltung bestand, konnte Heyne, ebenso wie Michaelis und Meiners, ungehindert sich seinem natürlichen Freimuth überlassen; und die Fähigkeit, anständiges Latein mit Behagen zu lesen, war im achtzehnten Jahrhundert keineswegs so wie es am Ende des neunzehnten der Fall ist, auf die engste Gelehrtenzunft be-

Beurtheilung Phokions im achtzehnten Jahrhundert. Heyne.

schränkt. Jedoch dürfen diese äusseren Umstände nur als befördernde Nebengründe der Wirkung angesehen werden; den Hauptgrund bildete der für die damalige Zeit recht grosse und auch jetzt noch nicht erloschene innere Werth jener kleinen Aufsätze. Heyne war durch die Vorzüge wie durch die Mängel seines Wesens gleichsam von der Natur zum Programmenschreiber bestimmt. Sie hatte ihm die eindringende Schärfe des Geistes und die nachhaltige Arbeitskraft versagt, welche allein im Stande sind, aus genau geprüften einzelnen Theilen einen grösseren, der Zeit trotzenden Bau aufzuführen; alle seine umfänglicheren Werke haben nach wenigen Jahrzehenden den zuerst so glänzend ausgefüllten Platz räumen müssen. Dagegen besass er einen hellen Blick für die fruchtbaren Stoffe, die Lust eines leitenden Geschäftsmannes am Skizziren von Plänen, die Andere ausführen sollen; und vor Allem besass er in einem sonst bei Gelehrten seltenen Maasse das Gefühl für das im gegebenen Augenblick Wirksame, oder, um einen Ausdruck der französischen Journalisten zu gebrauchen, das Gefühl der Actualität. So hat er denn während des friedlichen Vierteljahrhunderts zwischen dem Ende des siebenjährigen Krieges und dem Beginn der französischen Revolution die Stoffe seiner Programme den in jenem Blüthenalter des neueren deutschen Geistes überall sich regenden höheren wissenschaftlichen Neigungen mit glücklichem Verständniss angepasst; er hat auf solche Weise zur Läuterung der mythologischen Ansichten und Aufhellung der alten Völkergeschichte um so anregender

Digitized by Google

gewirkt, je weniger er es in diesen kleinen Arbeiten auf Erschöpfung des Materials anlegen wollte und konnte; Männer wie Herder, in dessen 'Ideen*)' er als der 'feinste Forscher der griechischen Geschichte' gepriesen und öfter als irgend ein anderer Philologe erwähnt wird, suchten diese von Heyne ausgestreuten Keime zu pflegen und für einen weiteren Leserkreis auszunutzen. Als jedoch die politische Erregung in den Vorjahren der französischen Revolution die Köpfe ergriff und das eröffnete Schauspiel der Revolution die Gemüther erschütterte, da wählte Heyne seine Stoffe mit immer deutlicherer Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitereignisse. Die während der Schreckensjahre 1792—1795 verfassten Abhandlungen sollten schon in ihrem Titel auf solche Beziehung hinweisen; und unter ihnen hat die Erörterung über die Ackergesetze, welche durch den communistischen Ruf nach einer *loi agraire* veranlasst war und die Aufschrift *leges agrariae pestiferae et execrabiles***) trug, eine eingreifende wissenschaftliche Bedeutung dadurch erlangt, dass sie zuerst die richtige, später von Niebuhr durchgeführte Ansicht über die nur auf den Gemeindeacker beschränkte Tragweite der römischen *leges agrariae* aufstellte. Dass jedoch auch wo der Titel schweigt und der Inhalt dem jetzigen Leser

*) Buch 13. Abschnitt 1.

**) opusc. 4. p. 351—373. Eine deutsche Bearbeitung ward gleichzeitig in Girtanners politischen Annalen 1793 Bd. 3 S. 193 veröffentlicht. Niebuhr's Hervorhebung dieser Heyne'schen Arbeit findet sich Röm. Gesch. 2, Anmerkung 271.

Digitized by Google

keine politische Nebenabsicht verräth, eine solche dennoch manchmal vorhanden und den Zeitgenossen vollkommen klar war, dafür liefert die Charakteristik des Phokion ein deutliches Beispiel.

Sie erschien als Programm zum Prorectoratswechsel am 2. Januar 1787 und ist in den dritten, bereits im nächsten Jahr 1788 herausgegebenen Band der Opuscula (p. 344—364) aufgenommen. Unverkennbar ist in ihr zwar die Tendenz, die Bewunderung für den athenischen Tugendhelden zu mässigen, und mit einer etwas auffälligen Schärfe wird es ausgesprochen *), dass sein Verhalten in seiner letzten Lebenszeit 'von dem Vorwurf der Parteisucht, Hartnäckigkeit und Unbesonnenheit nicht leicht zu befreien sei'. Aber eine bestimmte Beziehung dieses Tadels auf Personen und Verhältnisse der Gegenwart tritt in der Abhandlung selbst nicht hervor; die kurze Andeutung **), dass 'das Andenken des Phokion in neuester Zeit wieder aufgelebt sei', bleibt für den heutigen, sonsther nicht unterrichteten Leser der Opuscula unverständlich; und eben so wenig begreift er, wesshalb Heyne bei der Aufnahme des scheinbar so harmlosen Programms in diese Sammlung sich gemüssigt fand, in einer zusätzlichen Anmerkung, die übrigens keinerlei sachliche Aufklärung gewährt, seine 'Unbefan-

*) p. 355 Phocionem a nimio partium suarum studio, a pertinaciae et imprudentiae culpa liberare haud facile est.

**) p. 346 Phocionem dicimus, cuius etiam novissimis temporibus recordatio ac memoria revixit.

Digitized by Google

genheit' bei der Abfassung*) ausdrücklich zu betheuern. Dass jedoch jener Schein der Harmlosigkeit trügt, vielmehr jede Ausstellung, die in dem Programm an Phokions Verhalten gemacht war, als verwundende Anzüglichkeit in Heyne's nächster Nähe und in sehr hohen Kreisen empfunden, auch allgemein von den Zeitgenossen in solchem Sinne aufgefasst ward — dies erfuhr der Schreiber dieser Blätter erst, als er beim Studium der Werke Mirabeau's die Schrift las, welche 'An die Bataver über die Erbstatthalterschaft (Aux Bataves sur le Stathoudérat)' gerichtet ist. Dieselbe erschien, nachdem die preussischen Truppen in Folge der Kämpfe zwischen der oranischen und Patriotenpartei die Niederlande besetzt hatten; sie ist vom 1. April 1788 datirt und redet, wie schon dieses Datum erwarten lässt, mit der vollen Posaunenstimme der französischen Revolution, in deren Geschichte sie unvergessen und unvergesslich ist durch ihren 'Weheruf über die dankbaren Völker'**) und durch eine bereits sehr genau in sechsundzwanzig Paragraphen formulirte Aufzählung der Menschenrechte***). Wie die meisten Schriften des gewaltigen Redners lässt auch

---

*) p. 363 nullum animi iudicium praeconceptum aut studio vel ira inflexum attuleram.

**) I p. 26: Malheur, malheur aux peuples reconnaissans! Ils cèdent tous leurs droits à qui leur en a fait recouvrir un seul! Ils se forgent des fers! Ils corrompent, par une excessive confiance, jusqu'au grand homme, qu'ils eussent honoré par leur ingratitude!

***) I p. 116—138: Le tableau des droits qui vous appartiennent en qualité d'hommes.

Digitized by Google

diese die den Franzosen sonst nachgerühmte Kunst buchmässiger Anordnung vermissen; die glühende Beredsamkeit der Ansprache 'an die Bataver' füllt nur den kleineren Theil des Bandes; der grössere enthält Materialien zur älteren und neueren niederländischen Geschichte, die in längeren, unverbundenen 'notes' vorgelegt, oder vielmehr hingeschüttet werden. Die 25. dieser Noten betrifft den Vormund Wilhelm's V. von Oranien, den Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig, welcher im Jahr 1784 seine Aemter hatte niederlegen und die Niederlande verlassen müssen. Nachdem die sogenannte Consultationsacte vom 3. Mai 1776, durch welche der mit dem achtzehnten Jahre majorenn gewordene Oranier seinen bisherigen Vormund thatsächlich in der früheren Machtvollkommenheit belässt, vollständig als Actenstück mitgetheilt worden, schliesst die Note mit folgenden Angaben (2 p. 123), deren unverkürzte Wiederholung für den vorliegenden Zweck unentbehrlich ist:

> M. Schloetzer, savant Professeur d'histoire à l'Université de Goettingue, a fait imprimer en 1786 une apologie fort ample du Duc de Brunswic relativement à sa conduite en qualité de tuteur et d'ami du Stathouder. Il a mis à la tête de cet écrit une gravure représentant la tête de Phocion, d'après une pierre antique; et dans le cours de l'ouvrage il compare fréquemment les services du Duc à ceux de Phocion et les torts prétendus des Hollandois envers le Duc à ceux des Athéniens à l'égard de Phocion. Quelques renseignemens sur la pierre gravée terminent le livre. L'auteur s'attache à prouver qu'elle représente indubitablement la tête de Phocion. A peine cet ouvrage eut il paru, que le célebre Heine, Collegue de Schlotzer, profitant de l'occasion d'une solennité académique, publia un programme, où, sans faire aucune mention de l'apologie citée, il discute l'histoire de Phocion; il soutient que

Digitized by Google

l'on n'a accoutumé de juger ce personnage illustre que d'après le récit de Plutarque, et il oppose à celui-ci le témoignage de quelques autres anciens historiens; il montre qu'à bien des égards on devrait changer de sentiment sur Phocion, et il prouve surtout, qu'en supposant même toute la conduite de Phocion dictée par des vues louables, il n'en était pas moins devenu dangereux pour la liberté des Athéniens par la protection outrée qu'il accordoit aux Macédoniens ses compatriotes *), et que, sous cet aspect, le peuple d'Athènes n'étoit nullement blâmable de l'avoir immolé aux intérêts de la patrie. M. Heine réfute ensuite l'opinion de M. Schloetzer concernant la pierre antique que l'on croit représenter la tête de Phocion. Il fait voir que ce nom n'est pas celui du personnage représenté, mais la signature d'un Artiste beaucoup plus moderne etc. — Cet écrit excita vivement la curiosité par les applications, dont il était susceptible. M. Heine crut devoir soutenir son système et l'appuya de quelques nouveaux détails dans une Gazette Littéraire imprimée à Goettingue et très-répandue dans l'Etranger. Nous ignorons si M. Schloetzer a répondu.

Die Nachricht von dem hier dargelegten Sachverhalt konnte Mirabeau leicht zukommen, da er im Jahr 1787, als das Heyne'sche Programm eben erschienen war, Norddeutschland bereiste und in den dortigen höher gebildeten Kreisen verkehrte [2]). Sie bewährt sich bei angestellter Prüfung auf das vollständigste. In der That war der als Geschichts- und Zeitungsschreiber vielberufene Göttinger Professor August Ludwig Schlözer von dem Braunschweiger Herzog durch Vermittelung des

Schlözer.

*) Zur Ehre von Mirabeau's Geschichtskenntniss sei angenommen, dass vor 'ses compatriotes' das Wort 'contre' durch ein Druckversehen ausgefallen ist. Auch dann freilich bleibt die ganze Wendung des Ausdrucks noch recht ungeschickt. — Die Orthographie des obigen Excerpts ist die des Originaldrucks von 1788.

Digitized by Google

späteren Fürsten Hardenberg dafür gewonnen worden, aus den massenhaft ihm mitgetheilten Papieren eine Vertheidigungsschrift zusammenzustellen, die glänzend 'mit Geld und Edelsteinen' honorirt, begierig in drei rasch auf einander folgenden Auflagen gelesen wurde und Schlözer'n den für die damaligen Verhältnisse ganz ausserordentlich grossen Gewinn von mehr als tausend Ducaten eintrug *). Die Vorrede der ersten Auflage ist vom 25. September 1786 datirt, und das Titelblatt derselben ist zur Hälfte von einem Kupferstich einer Gemme mit der Umschrift ΦΩΚΙΩΝΟΣ eingenommen, welche Schlözer am Schluss des Inhaltsverzeichnisses ausdrücklich für das Portrait des Phokion erklärt **). Durch diese Titelvignette war in der augenfälligsten Weise der vertriebene Braunschweiger dem tugendhaften Athener an die Seite gestellt, und ausserdem werden auch, wie Mirabeau richtig angiebt, im Verlaufe des Buchs mehrfach die Verdienste des Phokion mit denen des Herzogs und

*) S. Schlözer's öffentliches und Privatleben von dessen ältestem Sohne Christian von Schlözer (Leipzig 1828) I. S. 342 und 343.

**) Der ausführliche, in einem absichtlichen Kanzleistil abgefasste Titel dieser ersten Auflage lautet: 'Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, kaiserl. königl. und des h. Römischen Reichs FeldMarschall ꝛc. Ein Actenmässiger Bericht von dem Verfaren gegen Dessen Person, so lange HöchstDerselbe, die erhabenen Posten als FeldMarschall, Vormund und Repräsentant des Herrn ErbStatthalters, Fürst Wilhelms V von Oranien, in der Republik der Vereinten Niederlande, bekleidet hat. Göttingen 1786.' Schlözer's Name steht nicht auf dem Titel, sondern nur unter der Vorrede.

Digitized by Google

das angeblich ungerechte Verfahren der Holländer gegen ihn mit dem der Athener gegen Phokion verglichen *). In besonders hervorstechender Weise geschieht dies da, wo die dem Herzog ungünstige Resolution der Stände von Holland aus dem Jahre 1784 zur Sprache kommt. Schlözer sagt dort (S. 75 der ersten = S. 87 der dritten Ausgabe): Wenn wegen dieser Resolution behauptet werde, es 'sei der Herzog durch den Souverain von Holland, durch seinen Souverain entehrt worden', so könne man sich 'bei solchen Ausdrücken nichts Anderes denken als bei denen aus älterer Geschichte: der ehrliche Greis Phocion ist von seinem Souverain (der Can. . . . .**) von Athen) zum Tode verdammt worden —, Rom ist durch eine Resolution seines Souverains (Nero) in Brand gesteckt worden.'

Die schon in dieser kleinen Probe hervortretende Heftigkeit gegen alle demokratischen Parteien äussert sich fast auf jeder Seite des Schlözer'schen Buchs und musste begreiflicherweise den anders Gesinnten Anstoss geben. Heyne, der, wie so viele deutsche Gelehrte in jener Vorperiode der Revolution, bei aller Vorsicht im äusseren Benehmen, doch freiheitliche Neigungen hegte und wohl auch von den pecuniären Nebenumständen der

---

*) Z. B. auf S. 272, 278, 319, 418 der ersten Ausgabe = 312, 318, 362, 471 der dritten.

**) Die Punkte rühren von Schlözer her, der sonst freilich die derbsten Kraftausdrücke ungescheut gebraucht, aber dennoch es dem damaligen deutschen Geschmack gegenüber nicht wagte, die 'Canaille' mit vollen Buchstaben hinzuschreiben.

Digitized by Google

Schlözer'schen Advocatenschrift nicht eben erbaut war, mochte gern die Gelegenheit ergreifen, ihren politischen Eindruck abzuschwächen, indem er an ihrer gelehrten Staffage — der Vergleichung des Herzogs mit Phokion — rüttelte. Wie Mirabeau ebenfalls richtig bemerkt, unterlässt Heyne in dem Universitätsprogramm, das er kaum drei Monate nach dem Erscheinen der Schlözer'schen Schrift herausgab, jede namentliche Erwähnung seines Collegen Schlözer, und auch die holländischen Angelegenheiten werden mit Stillschweigen übergangen; aber allerdings war die einleitende Bemerkung über das Zeitgemässe des Thema's, welche bei der Aufnahme des Programms in die Opuscula zu dem oben (S. 4) erwähnten, jetzt aus sich selbst nicht verständlichen Sätzchen zusammengeschrumpft ist, ursprünglich eine so ausführliche *), dass kein Leser, der von der Schlözer'schen

*) Sie lautet nämlich p. II des jetzt selten gewordenen Originaldrucks: Phocionem dicimus, cuius etiam novissimis temporibus recordatio ac memoria revixit comparatione facta inter eum et Principem virum summis in rep. honoribus et dignitatibus ornatum iisdemque inter factionum furores exutum. Alienum esset ab hoc consilio ac tempore, quo haec scribuntur, comparationem hanc aut verbis persequi aut ad iudicii trutinam expendere: contra consentaneum saltem hoc, ut viri antiqua memoria celebrati virtutem recolamus, imprimisque res eius in rep. gestas studiaque et consilia accuratius cognoscamus, quibus ille in tanta adversae factionis odia incidit ut capitis periculum adiret. — In den Opuscula 3, 346 ist der ganze Satztheil Z. 2 'comparatione' bis Z. 4 'exutum' fortgelassen und statt 'comparationem hanc' Z. 5 stehen die durch Störung des logischen Zusammenhangs sich als späteres Flickwerk verrathenden Worte 'laudes eius'.

Digitized by Google

Schrift Kunde hatte, die Beziehung auf dieselbe verkennen konnte. In der geschichtlichen Auseinandersetzung selbst bestrebt sich Heyne darzuthun, dass in dem Parteikampfe, welchem Phokion zum Opfer fiel, nicht alles Unrecht auf der Einen, von Schlözer so grimmig befehdeten, demokratischen Seite gewesen; und in einer längeren Besprechung der auf Phokion bezüglichen Kunstwerke wird von eben jener Gemme, die Schlözer zur Titelvignette benutzt hatte, behauptet, sie stelle gar nicht den Phokion dar, sondern die Umschrift ΦΩΚΙΩΝΟΣ bezeichne den Steinschneider. Eine vierzehn Tage später in den 'Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen' (15. Januar 1787) erschienene Selbstanzeige jenes Programms bot Heyne den Anlass, in nachdrücklichem Deutsch noch ausführlicher als es in dem lateinischen Schriftchen geschehen war, den von Schlözer, der jedoch auch hier ungenannt bleibt, als 'Canaille' geschmähten athenischen Demos zu vertheidigen, 'die gewaltige Schuld, welche auf Phokion als Bürger und Magistrat sitzen bleibe', hervorzuheben und einer tiefen Abneigung gegen die makedonische 'Königspolitik', welche er mit einem 'giftigen Mehlthau' vergleicht, unumwundenen Ausdruck zu geben. Besonders der ihm vorgerückte Missgriff mit der Titelvignette musste Schlözer empfindlich ärgern; aber er behielt sie dennoch in der zweiten Ausgabe bei, welche bereits zwei Monate nach dem Heyne'schen Programm erschien; und die vom 1. März 1787 datirte Vorrede [3]) bemerkt in dieser Hinsicht nur, dass die Aechtheit der Gemme 'kürzlich in einem göttingischen Programm

Digitized by Google

geleugnet worden, wiewohl ohne Zeugen oder Beweise anzuführen'. Dem Verlangen nach 'Zeugen und Beweisen' glaubte Heyne dadurch zu genügen, dass er bei der Aufnahme des Programms in die Opuscula eine kurze Verweisung auf Winckelmann's Geschichte der Kunst*) hinzufügte. Es hat sich später ergeben, dass Winckelmann und Heyne von der Gemme noch zu günstig urtheilten; sie ist gar nicht antik, sondern im sechzehnten Jahrhundert von Alexander Cesari gefertigt**). Aber die Beschaffenheit der Gemme ist für Schlözer im Grunde doch nur Nebensache. Er fährt daher in jener Vorrede zur zweiten Ausgabe folgendermaassen fort: 'dies Portrait sei indessen ächt oder nicht ächt, so bleibt es doch mit allen Ehren auch bei dieser zwoten Ausgabe unter Ludwig's Namen stehen! denn Phocion bleibt der unbescholtene 84järige Greis, für den man ihn von jeher gehalten hat; er bleibt der unsterbliche Unschuldige, der vor 2105 Jaren von einem wilden Tier, dem tumultuirenden Pöbel in Athen (*χαλεπωτατον θηριον****)

---

*) S. 351 der ersten Ausgabe = S. 229 des Lessing'schen Abdrucks derselben (Berlin 1874).

**) S. Fiorillo, kleine Schriften 2, 192; Visconti, oeuvres diverses 2, 296; R. Rochette, lettre à M. Schorn p. 148.

***) Die Accentlosigkeit rührt von Schlözer her, der den Fundort dieser Worte anzugeben nicht für nöthig hielt; sie sind entnommen aus Plutarchs Leben des Demosthenes c. 26, wo dieser, als er in die Verbannung geht, die Hände gegen die Akropolis hin erhebt und ausruft: *ὦ δέσποινα Πολιάς, τί δὴ τρισὶ τοῖς χαλεπωτάτοις χαίρεις θηρίοις, γλαυκὶ καὶ δράκοντι καὶ δήμῳ;*

Digitized by Google

nennt ihn sein sonst guter Freund Demosthenes) zerrissen zu werden das Unglück hatte.'

Noch in demselben Jahr 1787 sah sich jedoch Schlözer genöthigt, diesen zuversichtlichen, auf einen angeblichen *consensus gentium* gestützten Ton beträchtlich herabzustimmen. In den Abhandlungen der französischen Akademie der Inschriften*) wog Rochefort das Verdienst des Phokion gegen das des Demosthenes und schrieb dem von Schlözer so hoch Gepriesenen 'eine Politik der Knechtschaft' zu. Der wohl von Heyne verfasste Bericht über diese Abhandlungen in den Göttingischen Anzeigen des Jahres 1787**) versäumt es nicht, das ungünstige Urtheil Rocheforts über Phokion hervorzuheben. Ebenfalls im Jahr 1787 erschien des später durch seine geographischen Arbeiten berühmt gewordenen Konrad Mannert 'Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders', in welcher er nach eingehender Erwägung der Verhältnisse zu dem Endergebniss (S. 143) gelangt, 'es geschähe Phocion wohl zu viele Ehre, wenn er als ein Märtyrer für das Wohl seines Staats in der Geschichte gerühmt wird'. Nun fühlte Schlözer schon aus Rücksicht auf den Herzog von Braunschweig sich gedrungen, seine Verehrung für den Griechen, mit dem er den Herzog verglichen hatte, gegen den erhobenen Tadel ausführlich zu begründen. Er widmete diesem Zweck in der dritten, ausser der phokionischen Gemme auch noch mit einem Schattenriss des Herzogs versehenen

*) vol. 43 (1786) p. 34.

**) 20. October, Stück 168, Seite 1680.

Digitized by Google

Ausgabe einen besonderen 'Anhang', welchen die vom 1. December 1787 datirte Vorrede für 'schlechterdings unvermeidlich' erklärt, 'wenn Phocions, des vordem von niemanden und seit kurzem von drei Gelehrten auf einmal angefochtenen Phocions Bildniss nicht blos ohne Uebelstand, sondern sogar nicht ohne wirkliche Beleidigung auf dem Titelblatte bleiben sollte'. Dieser Anhang nun, von welchem Mirabeau, wie die Schlussworte seiner oben (S. 7) mitgetheilten Aeusserung zeigen, keine Kunde erhielt, erwähnt zwar noch (S. 775), jedoch mit absichtlicher Kürze, das 'Göttingische Programm'; auch Rochefort wird vorübergehend berücksichtigt; aber die ausführlicheren Widerlegungsversuche sind gegen Mannert gerichtet. Dabei werden die Thaten und Leiden des Herzogs und Phokions in enger Verschlingung und gegenseitiger Verklärung vorgeführt, und nicht blos die beiden Staatsmänner werden nach allen auffindbaren Seiten mit einander verglichen; es wird auch auf das athenische Volk und die Führer der antimakedonischen Partei eben so gescholten, wie das Hauptwerk auf die holländische Patriotenpartei schalt. Und zur Probe Schlözer'schen Scheltens genügt es zu erwähnen, dass er den Demosthenes einmal (S. 774) einen 'erweislich abscheulichen Mann' nennt, bald darauf, als hätte er dies wirklich erwiesen, kurzweg 'der abscheuliche Demosthenes' sagt (S. 777) und endlich da, wo er Demades und Demosthenes neben einander nennt (S. 784), als parenthetische Ausrufung hinzufügt: 'welche verworfene Menschen!'

Digitized by Google

Die Art, wie hier ein Meinungsstreit über Recht oder Unrecht des Braunschweigers oder der Holländer gleichsam auf dem Rücken des alten Phokion und Demosthenes ausgefochten wird, lässt sich jetzt nicht ohne Lächeln beobachten. Zur Zeit Schlözers war das Verfahren an sich so auffallend nicht. Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren die geschichtlichen Grössen des klassischen Alterthums als politische Physiognomien, freilich oft mit entstellten oder unrechtmässig verschönerten Zügen, der ganzen gebildeten Lesewelt aller Culturvölker vertraut, und die politische Controverse ward theils gemildert theils verschärft, indem man Ansichten über Parteien und Personen der Gegenwart in die Form von Urtheilen über griechische und römische Menschen und Dinge kleidete. Bekanntlich hat die französische Revolution in solcher Weise eine vollständige, für den alltäglichen Gebrauch berechnete antike Phraseologie ausgebildet, als deren letzter, weithin hallender Ton der Brief des gefallenen ersten Napoleon an den Prinzen Regenten gelten kann, in welchem er ankündigt, dass er ‘wie Themistokles sich an den Heerd des englischen Volks niedersetze’. Aber auch in der Auffassung ernster Gelehrter flossen damals auf eine uns jetzt fremd gewordene Art die antiken und modernen Gestalten in einander. Besonders bei Niebuhr, der viel näher dem achtzehnten als dem neunzehnten Jahrhundert angehört, lässt sich dies wahrnehmen. Z. B. bleibt seine Charakteristik des M. Manlius Capitolinus [4]) unbegreiflich, so lange man nicht merkt, dass das historische

Digitized by Google

Phantasiegemälde nach dem Portrait Mirabeau's, wie dieses in Niebuhr's Kopfe sich spiegelte, entworfen ist, und seine Vergleichung Goethe's mit M. Valerius Corvus*) streift für unsere Empfindung schon hart an das Wunderliche. So war denn in jener antik verblümten Sprechweise des achtzehnten Jahrhunderts auch Phokion gleichsam ein Gattungsname für tugendhafte Staatsmänner geworden. Ein nicht unbedeutender Antheil an dieser Verherrlichung mag den unklaren, aus Cornelius Nepos geschöpften Jugendeindrücken zuzuschreiben sein; die in dem Schulbuch gelesenen Erzählungen von Phokions Sittenstrenge prägten sich dem Gedächtniss ein und verdrängten die Erinnerung an die minder gewinnenden Züge, welche gerade Nepos, mit einer sonst bei ihm ungewöhnlichen, aber aus seiner Stellung zur cäsarischen Partei erklärlichen[5]) Schärfe, in seinem Bilde des Beförderers der makedonischen Herrschaft ausgedrückt hat. Hauptsächlich jedoch war für das achtzehnte Jahrhundert der Name Phokion mit dem Heiligenschein des moralischen Staatsmannes bekleidet worden durch ein in ganz Europa
Mably. vielgelesenes Buch des Abbé de Mably, der damals auf publicistischem Gebiet eine eben so einflussreiche Feder führte, wie auf dem philosophischen sein als wirksamster Verbreiter des Sensualismus noch jetzt allbekannter Bruder, der Abbé de Condillac. Nach einer nicht kurzen, in bedeutsamer Coulissenstellung bei dem Minister Cardinal de Tencin ausgeübten Thätigkeit in der hohen

*) Römische Geschichte 3, Anmerkung 235.

Digitized by Google

praktischen Politik hatte Mably die politische Schriftstellerei im weitesten Umfange dazu benutzt, um mit einer trockenen, aber logisch scharfen Unerbittlichkeit dieselbe Lehre zu begründen, welche Jean Jacques Rousseau mit allem Zauber der Beredsamkeit vortrug, die Lehre nämlich, dass alles Unheil der modernen Staaten von den unnatürlichen Bedürfnissen des Luxus herrühre und das Heil nur in einer Regelung der Politik durch die Moral und in der Rückkehr zu einer solchen Einfachheit der Sitten zu finden sei, wie sie ungefähr in der lykurgischen Verfassung erreicht worden. Unter den jüngeren Freunden Mably's verfocht der durch seine Theilnahme an dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege damals bekannte Marquis de Chastellux eine von jener philosophisch-spartanischen Strenge abweichende Thesis, die er auch später in einem verbreiteten Buche näher ausgeführt hat, das die fortschreitende Vortrefflichkeit der modernen Zustände im Vergleich zum Alterthum geschichtlich nachweisen will *). Den mündlichen Gesprächen, durch welche er seinen jungen Freund zu bekehren gesucht hatte, gab nun Mably in der schrift-

*) De la félicité publique, ou considérations sur le sort des hommes dans les différentes époques de l'histoire, par le marquis de Chastellux. Zuerst 1772, dann in neuer Bearbeitung 1776, und édition augmentée de notes inédites de Voltaire, Paris 1822. Vgl. Voltaire, mélanges littéraires vol. 63 p. 182 der kleinen Kehler Ausgabe. — Die Beziehungen zwischen Mably und Chastellux sind dargelegt von Rulhière in seiner academischen réponse à Nicolai, der Chastellux' Nachfolger in der französischen Academie ward; s. oeuvres de Rulhière (1819) vol. 6 p. 74.

Digitized by Google

stellerischen Ausarbeitung das antike Gewand von 'Unterredungen des Phokion' mit einem jungen Athener, der wohl als Compliment für den Marquis den Namen Aristias erhielt. Aufgezeichnet haben soll diese Unterredungen 'über das Verhältniss der Moral zur Politik' Phokions politischer Mitkämpfer und Todesgenosse Nikokles, der durch die Mittheilung derselben dem von Plutarch *) als Lebensretter Phokions in einer euböischen Schlacht erwähnten Kleophanes gefällig sein wollte. Die griechische Handschrift will der Herausgeber, der erst später seine ursprüngliche Anonymität aufgab, auf einer italienischen Reise im Kloster von Monte Cassino gefunden haben. Das so entstandene Buch **), dessen Gesammtrichtung durch das horazische (Od. 3, 24, 35) Motto *quid leges sine moribus vanae proficiunt* hinlänglich bezeichnet ist, erregte bald Aufsehen. Noch bevor der Verfasser sich öffentlich genannt hatte, ward es von einer Berner gelehrten Gesellschaft als das beste litterarische Erzeugniss des Jahres mit einem Preise ausgezeichnet ***), und der Eindruck war so nachhaltig, dass noch viele Jahre später Rousseau †) sich aufgefordert fühlte, das

*) Leben des Phokion c. 13.

**) Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique, traduits du Grec de Nicoclès, avec des Remarques, zuerst 1763.

***) S. Brizard's éloge (oeuvres de Mably 1794, 1 p. 33, 103) und Biographie universelle (Michaud) art. Mably.

†) Confessions, livre 12 (oeuvres, Octavausgabe von 1782 vol. 32 p. 326): Quelque temps après parurent les Dialogues de Phocion, où je ne vis qu'une compilation de mes écrits faite sans retenue et sans honte.

Digitized by Google

Eigenthumsrecht an den darin entwickelten Gedanken in Anspruch zu nehmen. In der That ist Mably vorzüglich durch dieses Buch neben Rousseau der Lieblingsautor jener Schreckensmänner geworden, die in Saint Just's Weise die Welt durch die Guillotine zur Tugend zwingen wollten *), und noch nach dem Falle Saint Just's ward ein Antrag, die Asche Mably's, 'des mannhaften Verfassers von Phokion (*le mâle auteur de Phocion*)' in das Pantheon zu versetzen, vom Convent **) auf die ehrenvollste Art den Comité's zur Berichterstattung 'binnen vier Tagen' überwiesen; freilich scheint er dann doch in den Comité's liegen geblieben zu sein. — Benutzt nun zwar Mably in jenem Werke die Maske des Phokion nur, um sein eigenes politisches und moralisches System zu predigen, so hat er doch auch der Maske die geschichtlich richtige Physiognomie zu verleihen gestrebt, und bestimmter als die übrigen Beurtheiler Phokions hat er es eingesehen, dass dessen Eigenthümlichkeit als Staatsmann durch die philosophischen Einflüsse bedingt ist, die er in der platonischen Akademie erfuhr. Aber Mably hat gleichsam nur den Fundort des Schlüssels

*) Diese geschichtliche Bedeutung Mably's wird in eindringender Weise gewürdigt von Benjamin Constant, esprit de conquête, seconde partie, chap. 8.

**) Sitzung vom 21 Prairial, Jahr 3 = 9 Juni 1795; Moniteur, tome 11 p. 1064, 65 der Originalausgabe. — Ueber Mably's Beziehungen zum Communismus hat kürzlich Paul Janet (les origines du socialisme contemporain, revue des deux mondes 1 Août 1880 p. 559) geredet.

Digitized by Google

zu dem Charakter Phokions erkannt; den Schlüssel selbst in wahrhaft aufschliessender Weise zu handhaben ist ihm nicht gelungen, konnte ihm vielleicht auch nicht gelingen bei dem damals noch so unentwickelten Zustande der Forschung über die Geschichte der griechischen Philosophie, deren bedeutendere Fortschritte erst in das neunzehnte Jahrhundert fallen. Auf Grund der jetzt erreichbaren Erkenntniss dürfte es eher möglich sein, die richtigen Gesichtspunkte zu fassen, unter welchen Phokion als einer der wenigen Staatsmänner erscheint, die in dauernd hervorragender Stellung Ernst damit machten, philosophische Grundsätze zur Richtschnur für die politische Praxis zu nehmen. Die nähere Betrachtung, wie ein solcher Versuch, das anscheinend Unvereinbare zu versöhnen, schliesslich ausfiel, hat ein über die Persönlichkeit des Phokion und vielleicht sogar über die Theilnahme an den Geschicken Athens, mit denen sein eigenes Schicksal so eng verflochten ist, weit hinausgreifendes Interesse; denn sie lässt sich nicht anstellen ohne eben jenes von Mably behandelte 'Verhältniss der Moral zur Politik' zu berühren und ohne die gegensätzliche Stellung zu erörtern, welche die griechische Philosophie von jeher zum griechischen Leben eingenommen hatte.

Gegensatz der griechischen Philosophie zum griechischen Leben.

Das entwickelte griechische Leben hatte zwei Grundlagen: die Religion beruhte auf der begränzenden Verkörperung des Gottesbegriffs in die scharfumrissene Menschengestalt, gegenüber der Auffassung göttlicher Gewalten als unbegränzte und nur eine symbolische

Digitized by Google

Andeutung zulassende; die Politik beruhte auf der begränzenden Verkörperung des Staatsbegriffs in die gegliederte Stadtverfassung, gegenüber dem Volksstaat und dem mehrere Völker [illegible]fassenden Grosstaat. Kürzer gesagt: die Grundlagen des entwickelten griechischen Lebens waren der Anthropomorphismus und die Stadtgemeinde (Polis). An diesen beiden Grundlagen hat die griechische Philosophie in allen ihren vielartigen Formen unablässig gerüttelt, und ihr Entwickelungsprozess ist der Zersetzungsprozess des griechischen Sonderlebens. Zu einer philosophischen Rechtfertigung des Bestehenden, wie sie so manche moderne Systematiker aus Ueberzeugung oder mit Weltklugheit versuchten, hat die griechische Philosophie sich für die politischen Dinge niemals und für die theologischen Dinge nur in ihrer Todesstunde hergeliehen, als der sogenannte Neuplatonismus ähnliche sporadische Versuche der Stoiker systematisch durchzuführen unternahm. Muss man sonach die griechische Philosophie als die bedeutsamste reformatorische und revolutionäre Bewegung des Alterthums ansehen, so treten doch an ihr alsbald wichtige Unterschiede im Vergleich mit den ähnlichen Bewegungen der Neuzeit hervor. Vorzüglich dieser Unterschied: die neueren Bestrebungen, die Religion zu reinigen und den Staat zu bessern, waren im Beginn und oft auch während des ganzen Verlaufs des Kampfes nur gegen die Missbräuche eines Prinzips gerichtet, dessen Berechtigung an sich von beiden kämpfenden Parteien anerkannt ward; die griechische Philosophie hingegen eröff-

Digitized by Google

nete von vorn herein den Kampf und focht ihn aus gegen die Prinzipien selbst, auf denen das hellenische Leben ruhte. Und mit dieser das Object des Kampfes betreffenden Eigenthümlichkeit hängt auch die eigenthümliche Kampfesweise zusammen. Die modernen Reformatoren und Revolutionäre müssen zunächst gegen die Missbräuche auftreten, weil sie sich unmittelbar praktische Ziele stecken, also gezwungen sind, auf die grosse Menge zu wirken, die unter der Herrschaft der gegnerischen Prinzipien erzogen, mithin für eine unbedingte Verwerfung derselben unvorbereitet ist; die griechische Philosophie hingegen verzichtete darauf, die Massen in Bewegung zu setzen; obwohl sie den Olymp und die Akropolis mit gleicher Entschiedenheit bekämpfte, so hat sie doch nie weder einen Bildersturm noch eine Emeute hervorgerufen; mit alleiniger Ausnahme der Kyniker bewahrte sie stets eine aristokratische Haltung und beschied sich in der Minderheit zu bleiben; aber sie wollte in der Stille die religiösen und politischen Ueberzeugungen der erlesenen Köpfe umbilden, und es gelang ihr auch, eine geistige Edelschaar zu schaffen, welche, über ganz Hellas verbreitet, wie die Genossen einer Hetärie geistig zusammenwirkte, von dem engen Stadtbürgerthum sich innerlich lossagte, die anthropomorphische Vielgötterei belächelte, und allmählich jene Trennung zwischen den Handelnden und den Denkenden herbeiführte, an welcher die griechischen Gemeinwesen im Wege der geistigen Aushöhlung zu Grunde gegangen sind.

Digitized by Google

Für diese Sätze, so weit sie die Stellung der griechischen Philosophie zum Götterthum betreffen, brauchen ausführlichere Einzelbelege hier nicht beigebracht zu werden, da solche jedem mit der Geschichte dieser Philosophie einigermaassen Vertrauten für alle Perioden derselben gegenwärtig sein müssen. Es sei nur gestattet, zum Beweise der Thatsache, dass der Kampf von Anbeginn nicht gegen die Missbräuche, sondern gegen die Prinzipien selbst eröffnet wurde, in aller Kürze an den Stifter der eleatischen Schule Xenophanes zu erinnern. Dieser beschränkt sich nicht darauf, den Missbrauch zu geisseln, welchen Homer und Hesiod mit der Menschenähnlichkeit der Götter dadurch getrieben, dass 'sie nun den Göttern als angeblich geweihte Eigenschaften*) derartiges beilegten, was sogar unter Menschen für Schimpf und Schande gilt: stehlen, ehebrechen, betrügen'. Sondern er richtet auch seinen Angriff gegen die zwei Grundpfeiler des griechischen Götterglaubens, gegen das anthropomorphische Prinzip an sich und gegen das theogonische. Um den Kurzsinn der Menschen zu verhöhnen, welche sich Götter nach ihrem eigenen körperlichen Bilde machen, sagt er**): 'wenn die Thiere Hände hätten, malen und Kunstwerke schaffen könnten wie die Menschen, so würden Pferde und Ochsen sich die Göttergestalten pferdeähnlich und ochsenähnlich bil-

*) Bei Sextus Empirikus adv. mathemat. 9, 193: *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ' Ἡσίοδός τε Ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστίν κτλ.*

**) Bei Clemens Alexandrinus Strom. 5 p. 715 Potter.

Digitized by Google

den'. Und gegen die Vorstellung, dass ein Gott von einem andern gezeugt worden, führt er als Vertheidiger der Ewigkeit Gottes mit bitterer Logik folgenden*) wuchtigen Hieb: 'diejenigen, welche behaupten, dass die Götter geboren worden, sind eben so gottlos wie diejenigen, welche behaupten würden, dass die Götter sterben: denn in beiden Fällen ergiebt sich, dass die Götter zu einer gewissen Zeit kein Dasein haben'.

In ausführlicherer Darlegung, weil weniger allgemein beachtet und den Einfluss der Philosophie auf Phokions politischen Charakter ins Licht setzend, müssen die Beweise für die andere Thatsache vorgetragen werden, dass die griechischen Philosophen von jeher dem Stadtbürgerthum überhaupt und insbesondere dem demokratischen in fast feindseliger Gleichgültigkeit gegenüber gestanden, dass sie über die engen Schranken des Cantonalgeistes hinaus einer kosmopolitischen Ethik zugestrebt und als Vorstufe zu derselben die Bildung grosser Staaten betrachtet haben. Schon bei dem Ersten, der sich mit naturphilosophischen Fragen beschäftigte, tritt diese Richtung deutlich hervor. Der Milesier Thales rieth den Joniern, noch bevor ihr Aufstand gegen die Perser den unglücklichen Ausgang genommen, ihre sehr lockere Bundesverfassung, welche jeder jonischen Stadt vollständige Unabhängigkeit zuerkannte, aufzugeben und den geographischen Mittelpunkt Joniens, die Insel Teos,

*) Bei Aristoteles rhetor. 2, 23 p. 1399^{b} 6: *ὁμοίως ἀσεβοῦσιν οἱ γενέσθαι φάσκοντες τοὺς θεοὺς τοῖς ἀποθανεῖν λέγουσιν· ἀμφοτέρως γὰρ συμβαίνει μὴ εἶναι τοὺς θεούς ποτε.*

Digitized by Google

zur Hauptstadt eines einheitlichen Staates und zum Sitz einer Regierungsgewalt zu machen, neben der die übrigen, nach wie vor bewohnten jonischen Städte, also auch seine eigene Vaterstadt, das grosse Milet, politisch doch nur 'die Geltung von Gauen' haben sollten *). Eine solche Bereitschaft, die Selbstherrlichkeit der eigenen Stadt zum allgemeinen Besten zu opfern, war für einen Hellenen etwas so Ungewöhnliches, dass Herodot, der früher bei anderen Anlässen **) den Thales als 'Milesier' schlechthin erwähnt hatte, hier bei diesem politischen Rathschlag ihn zwar ebenfalls einen 'milesischen Mann' nennt, aber, mit einer auch sonst ***) bei ihm bemerkbaren genealogischen Malice hinzufügt, 'er sei seiner Abstammung nach ein Phönizier †)' gewesen, gleichsam um es begreiflich zu machen, weshalb ihm der specifisch milesische Patriotismus nicht so tief im Blute sass. Auch nach einer anderen Seite ist dieser erste griechische Philosoph vorbildlich für die späteren. Die Ehelosigkeit [6]), welche ihm eine sehr verbreitete Tradition zuschreibt, ist, mit freilich so gewichtigen Ausnahmen wie z. B. Anaxagoras, Sokrates, Aristoteles, für die hervorragenden griechischen Denker die Regel geblieben. Der nächste und stärkste Antrieb dazu lag gewiss in dem

*) *νομίζεσθαι κατάπερ εἰ δῆμοι εἶεν* Herodot 1, 170.

**) 1, 74 und 75 *Θαλῆς ὁ Μιλήσιος.*

***) 5, 66 *Ἰσαγόρης ὁ Τισάνδρου οἰκίης μὲν ἐὼν δοκίμου, ἀτὰρ τὰ ἀνέκαθεν οὐκ ἔχω φράσαι· Φύουσι δὲ οἱ συγγενέες αὐτοῦ Διὶ Καρίῳ.*

†) 1, 170 *Θάλεω [γνώμη] ἀνδρὸς Μιλησίου, τὸ ἀνέκαθεν γένος ἐόντος Φοινικος.*

Digitized by Google

Bestreben, Zeit und Kraft für die wissenschaftliche Arbeit zusammenzuhalten; aber recht wesentlich mitgewirkt hat wohl auch bei Männern, die so vollständig mit den religiösen und politischen Anschauungen ihrer Umgebung gebrochen hatten, das peinliche Dilemma, das sie nun hinsichtlich der Kindererziehung bedrängte; sie konnten es weder über sich gewinnen, ihre Kinder in dem herrschenden Wahnglauben aufwachsen zu lassen, noch mochten sie es verantworten, ihnen durch frühe Einweihung in die philosophischen Grundsätze eine Sonderstellung aufzunöthigen, für die ihr Charakter sich vielleicht nicht stark genug erweisen werde. Jedenfalls hat ein solcher Verzicht auf das Familienleben die ohnehin schon so lose Verbindung der Philosophen mit ihren Stadtgemeinden noch mehr gelockert, und man begreift leicht, dass sie von einer ehrsamen Bürgerschaft als 'eigensinnige Sonderlinge' angesehen wurden, wie dies in Bezug auf Thales ausdrücklich erwähnt wird *). — Noch deutlicher als bei Thales zeigt sich die Loslösung von ihrer nächsten Umgebung bei dem Stifter der Werdenslehre, Herakleitos, und dem Begründer zugleich und Vollender der Atomenlehre, Demokritos. Bei Herakleitos trat sie ein nach einem gescheiterten Versuch, die Politik seiner Vaterstadt Ephesos in aristokratische Bahnen zu lenken, und die derben Aeusserungen seines Unmuths über die steigende Fluth der Demokratie haben ihm den Beinamen 'Pöbelschelter (*ὀχλολοίδορος*)' eingetragen**); Demokritos

*) Diog. Laert. 1, 25 *μονήρη αὐτὸν γεγονέναι καὶ ἰδιαστήν.*

**) Heraclitea p. 31.

Digitized by Google

mied während seines Mannesalters seine Vaterstadt Abdera und verbrachte dasselbe auf wissenschaftlichen Reisen. Beide jedoch haben sich noch nicht zu eigentlicher Auswanderung entschlossen und dem Anreiz zu einer Uebersiedelung nach Athen widerstanden. Herakleitos soll eine förmliche Einladung dorthin, die wohl von der dortigen aristokratischen Partei ausging *), erhalten und ausgeschlagen haben; er beschloss sein Leben in der Abgeschiedenheit des ephesischen Artemistempels. Demokritos berührte auf seinen Reisen das in der Blüthe der Pentekontaetie prangende Athen, aber, wie er selbst [7]) erzählt, 'es kannte ihn dort Niemand', und er kehrte in seine abderitische Einsiedelei zurück. Ein anderer Jonier jedoch, ein jenen Denkern ebenbürtiger Geist, empfand die Anziehungskraft der attischen Grossstadt, wohl des einzigen Ortes in Hellas, wo man gesellschaftlich frei und geachtet leben konnte, ohne Bürger zu sein. Als der 'grossen Seele' **) des Anaxagoras das Dasein in seiner Vaterstadt Klazomenä zu eng wurde, und ihm die Pflichten, denen er sich dort als Spross eines angesehenen Bürgerhauses nicht hätte entziehen können, mit seinem inneren Forscherberuf unvereinbar schienen, überliess er sein grosses Vermögen seinen Verwandten und begab sich nach Athen. Auf die vorwurfsvollen Worte ***): 'Dir

*) Heraklitische Briefe S. 16.

**) Plato Rep. 6, 496[b] *ἐν σμικρᾷ πόλει ὅταν μεγάλη ψυχὴ φυῇ καὶ ἀτιμήσασα τὰ τῆς πόλεως ὑπερίδῃ.*

***) *πρὸς τὸν εἰπόντα 'οὐδέν σοι μέλει τῆς πατρίδος' 'εὐφήμει', ἔφη 'ἐμοὶ γὰρ καὶ σφόδρα μέλει τῆς πατρίδος', δείξας τὸν οὐρανόν.* Diogen. Laert. 2, 7.

Digitized by Google

liegt nichts an deinem Vaterlande' soll er gen Himmel weisend geantwortet haben: 'Lästere nicht, mir liegt gar viel an meinem Vaterlande'. In Athen lebte er dreissig Jahre als Schutzbürger [8]) (Metöke), der erste einer langen und glänzenden Reihe von Philosophen, welche die Befreiung von activer Theilnahme an einem hellenischen Stadtwesen gern um den Preis der rechtlichen Zurücksetzung und eintretenden Falles auch der Gefahren erkauften, welche eine solche Lebensstellung selbst in Athen mit sich brachte, wo sie freilich im gewöhnlichen Lauf der Dinge am wenigsten drückend war und kaum empfunden wurde. Denn die Interessen der grossen See- und Handelsstadt hatten dahin geführt, dass die gerade in Athen, dessen Bürger sich für Ursöhne ihres Landes (Autochthonen) hielten, sehr schroffen rechtlichen Unterschiede zwischen Bürgern und Nichtbürgern im täglichen Leben möglichst übersehen und für die höheren Gesellschaftsklassen von der einenden Macht der Bildung gänzlich ausgeglichen wurden. Die Metöken genossen so wenig rechtliche Gleichheit (*ἰσονομία*), dass z. B. nur die Tödtung eines Bürgers mit dem Tode, die eines Metöken bloss mit Verbannung [8]) bestraft ward; aber sie genossen gesellschaftliche Gleichheit (*ἰσηγορία*). Allerdings ward das Entgegenkommen nur so lange geübt, als der Metöke nicht in den Verdacht gerieth, einen stillen Einfluss auf die leitenden Bürgerkreise zu besitzen. Die Folgen, welche ein solcher Verdacht nach sich zog, trafen schon den Anaxagoras um so schwerer, je mächtigere Anhänger seine mit dem altathenischen

Digitized by Google

Bürgerwesen unvereinbare Lebensauffassung in Athen gewann. Bereits das Alterthum*) hat in der hohen Haltung des Perikles, welche wesentlich auf einer erhabenen Gleichgültigkeit gegen die Lebensziele des Spiessbürgerthums beruhte, eine Rückwirkung der befreienden naturphilosophischen und theologischen Lehren des Anaxagoras erkannt. Und die Gegner der perikleischen Politik, welche offen dahin strebte, die Stadt Athen in einen hellenischen Gesammtstaat aufgehen zu lassen, haben mit triftigerem Grunde als sie selbst vielleicht in ihrer parteisüchtigen Befangenheit ahnten, die geistige Wurzel jener Politik angegriffen, indem sie zuerst durch den Volksbeschluss des Diopeithes**) das Studium der Naturphilosophie verpönten und dann den Anaxagoras der Leugnung der hellenischen Götter anklagten und der Abwendung von der althellenischen Sinnesweise (*μηδισμός*) beschuldigten [9]). Aehnliches widerfuhr dem Protagoras, dem bedeutendsten unter den wandernden Sophisten, der ebenfalls in nahen Beziehungen zu Perikles stand. Aber solche vereinzelte Fährlichkeiten konnten doch nicht auf die Dauer die umbildende Wirkung hemmen, welche die hohe Speculation der Naturphilosophie und die rührige Propaganda der Sophisten auf die hellenischen Geister ausübten. Noch bevor die Sokratiker auftraten, war der Polytheismus für die aufstrebende Jugend seiner Unantastbarkeit entkleidet, war die municipale Kleinlichkeit ausserhalb Athen den Be-

*) S. Plutarchs Leben des Perikles c. 5.

**) S. Plutarch, a. a. O. c. 32.

Digitized by Google

gabteren unerträglich, und für Athen selbst der Fortbestand in den noch so weiten Grenzen einer einzelnen Grosstadt unmöglich geworden; die Versuche, ein grosser Staat zu werden, mussten gelingen, oder der politische Untergang Athens war unvermeidlich. Nun war der letzte aussichtsvolle Versuch solcher Art, der Zug nach Sicilien, endgiltig misslungen, gerade als der sokratische Kreis sich zusammenfand und mit festem Entschluss die philosophische Arbeit, unter Verzicht auf die Naturforschung, der Moral und der von dieser unzertrennlichen Politik zuwandte. Auch dieser Kreis umfasste zwar eine Anzahl von Mitgliedern, die nur in Athen eingewandert waren und dort als Metöken lebten; aber wie Sokrates selbst, so waren auch Aeschines und Antisthenes, Xenophon, Platon und Speusippos athenische Vollbürger, und hier tritt zum ersten Mal der Fall ein, dass namhafte Bürger, in einer unter sich zusammenhängenden Reihenfolge und ohne die Verbindung mit ihrer Vaterstadt durch Auswanderung zu lösen, sich grundsätzlich und von vorn herein der ihnen offenstehenden politischen Laufbahn entzogen, von ihren Bürgerpflichten nur die unumgänglichsten mit kühler Gesetzlichkeit erfüllten, und bei aller Zurückhaltung von Intriguen und Verschwörungen, doch aus ihrem tiefen Widerwillen gegen die kleinen Ziele und grossen Sünden der bestehenden demokratischen Stadtverfassung kein Hehl machten. Schon in dem Verhalten des Sokrates, des gemeinsamen Ahnherrn der athenischen philosophischen Vereine, drückt sich eine solche Gesinnung deutlich aus; und wenn auch

Digitized by Google

das ironische Bekenntniss des Kosmopolitismus, das ihm in den Mund gelegt wird, keine zuverlässigere geschichtliche Gewähr als die übrigen ihm zugeschriebenen einzelnen Aussprüche haben mag, so ist es doch begreiflich genug, dass man ihm dergleichen zutraute. Erzählt wird nämlich, dass als Jemand ihm, ähnlich wie es dem Anaxagoras (s. oben S. 27) geschehen war, Mangel an Patriotismus [10]) vorwerfen wollte und diesen Vorwurf in die höhnische Frage kleidete: 'welcher Stadt*) gehörst du eigentlich an?', da habe er die auf deutsch unübersetzbare doppelsinnige Antwort gegeben, er sei ein κόσμιος — welches Wort im gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch nur einen gern unbehelligt bleibenden Menschen von ruhigem und gesetztem Lebenswandel bezeichnet, aber als Antwort auf eine Frage nach der bürgerlichen Zugehörigkeit schon wegen der an die Ethnika anklingenden Endung **) den Sinn zulässt: ich gehöre keiner einzelnen Stadt, sondern dem Weltall (Kosmos) an. Der tiefere Grund, weshalb Sokrates und seine echten Schüler sich von der praktischen Politik ihrer Vaterstädte fern hielten, lag in ihrer Fassung des Tugendbegriffs. Je schärfer sie die Tugend von der bloss überlieferten Sitte sonderten, sie vielmehr aus individueller geistiger Arbeit hervorgehen und auf persönlicher Ueberzeugung beruhen liessen, desto weniger konnten

*) Cicero, Tuscul. 5, 37, 108: cuiatem se esse diceret. Epictet. dissert. 1, 9, 1: ποδαπός ἐστιν.

**) Plutarch. de exilio c. 5 κόσμιος εἶναι φήσας ὡς ἄν τις Ῥόδιος εἶπεν ἢ Κορίνθιος.

Digitized by Google

sie den Anforderungen der alltäglichen Politik sich anbequemen, welche nach herkömmlichem Brauch in öffentlichen Dingen für erlaubt hält, was in Privatverhältnissen verwerflich ist. Das durch öffentliches Interesse legitimirte, über die Privatmoral sich hinwegsetzende Räuberhauptmannsthum, welches für die gewöhnlichen Politiker den eigentlichen Reiz ihrer Thätigkeit ausmachte, wiesen ein Sokrates und ein Platon weit von sich; die athenische Politik schien ihnen unentrinnbar in einen solchen Zwiespalt mit der Moral verstrickt; sie wollten daher lieber durch politische Unthätigkeit Anderen als 'nicht gute Bürger' — wie ja wirklich Niebuhr*) den Platon gescholten hat — erscheinen, um nur nicht von ihrem eigenen Gewissen als schlechte Menschen verurtheilt zu werden. Man kann die in jenen sokratischen Kreisen herrschende Stimmung nicht eindringlicher schildern, als Platon es gethan hat, indem er den Sokrates die folgenden Worte sprechen lässt, deren machtvoller Periodenbau es wohl verdient, in einer etwas sorgfältigeren Uebertragung als er bisher erfahren hat, dem deutschen Leser vorgelegt zu werden. Die Worte lauten**):

---

*) Kleine Schriften 1, 467 und 472.

**) Rep. 6, 496c: *τούτων τῶν ὀλίγων οἱ γενόμενοι καὶ γευσάμενοι ὡς ἡδὺ καὶ μακάριον τὸ κτῆμα [τῆς φιλοσοφίας], καὶ τῶν πολλῶν αὖ ἱκανῶς ἰδόντες τὴν μανίαν, καὶ ὅτι οὐδεὶς οὐδὲν ὑγιὲς ὡς ἔπος εἰπεῖν περὶ τὰ τῶν πόλεων πράττει, οὐθ' ἕστι ξύμμαχος, μεθ' ὅτου τις ἰὼν ἐπὶ τὴν τῶν δικαίων βοήθειαν σώζοιτ' ἄν, ἀλλ' ὥσπερ εἰς θηρία ἄνθρωπος ἐμπεσών, οὔτε ξυναδικεῖν ἐθέλων, οὔτε ἱκανὸς ὢν εἷς πᾶσιν ἀγρίοις ἀντέχειν, πρίν τι τὴν πόλιν ἢ φίλους ὀνῆσαι προαπολόμενος ἀνωφελὴς αὑτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἂν γένοιτο,*

'Wer zu den Wenigen gehört, welche die Süssigkeit 'und Seligkeit des philosophischen Denkens gekostet 'haben, und zugleich vollen Einblick in den Wahnwitz 'des grossen Haufens gewonnen und eingesehen hat, 'dass fast Niemand irgend etwas Vernünftiges in poli-'tischen Dingen thut, dass auch kein Kampfgenoss vor-'handen ist, an dessen Seite er dem Recht zu Hilfe 'ziehen und sich durchkämpfen könnte, dass er vielmehr 'einem Menschen gleicht, der unter reissende Thiere ge-'rathen ist, und dass er erwarten muss — da er an 'dem Unrecht sich nicht freiwillig betheiligen mag und 'als Einzelner allen den wilden Geschöpfen die Spitze 'zu bieten nicht im Stande ist — früher zu Grunde zu 'gehen, ehe er für die Stadt oder seine Freunde etwas 'gefördert, zu Grunde zu gehen als einer, der sich selbst 'und Anderen unnütz gewesen — wer alles dieses in 'Erwägung zieht, der wird sich ruhig verhalten, sich um 'sich selber kümmern, gleichsam wie in einem Unwetter, 'wenn ein Windstoss Staubwirbel und Sturzregen daher-'jagt, wird er unter ein kleines Gemäuer zur Seite 'treten, und während er sieht, wie die Anderen mit 'Ruchlosigkeit sich beflecken, wird er zufrieden sein, 'wenn nur er selbst, rein von ungerechter Gesinnung 'und schlimmen Thaten, sein Erdenleben verbringen und

ταῦτα πάντα λογισμῷ λαβὼν ἡσυχίαν ἔχων καὶ τὰ αὑτοῦ πράττων, οἷον ἐν χειμῶνι κονιορτοῦ καὶ ζάλης ὑπὸ πνεύματος φερομένου ὑπὸ τειχίον ἀποστάς, ὁρῶν τοὺς ἄλλους καταπιμπλαμένους ἀνομίας ἀγαπᾷ, εἴ πῃ αὐτὸς καθαρὸς ἀδικίας καὶ ἀνοσίων ἔργων τὸν τε ἐνθάδε βίον βιώσεται καὶ τὴν ἀπαλλαγὴν αὐτοῦ μετὰ καλῆς ἐλπίδος ἵλεώς τε καὶ εὐμενὴς ἀπαλλάξεται.

Digitized by Google

'in froher Hoffnung, mit heiterem und befriedeten Ge-'müth aus dem Leben scheiden kann'.

Ein solcher aus dem edelsten Egoismus entspringender Zartsinn, der es nicht über sich gewinnen kann, dem Vaterland das Opfer des eigenen Gemüthsfriedens zu bringen, musste in einer städtischen Demokratie, eben weil diese an jeden Einzelnen mit dem Anspruch herantritt, ihn unter voller persönlicher Verantwortlichkeit in das politische Getriebe zu verflechten, sich am unbehaglichsten fühlen. Auch war hier ein Einlenken auf der einmal eingeschlagenen falschen Bahn am wenigsten zu erwarten, da es im Wesen solcher städtischen Demokratieen liegt, dass sie, unter dem treibenden Stachel der sogenannten öffentlichen Meinung, von Folge zu Folge sich fortschieben, bis sie in den Abgrund fallen. Eher konnte jener philosophische Zartsinn sich in einem grossen Staate zurechtfinden, wo die Theilnahme an der Politik nothwendig verdünnter und vielfach abgestuft ist. Und zumal in grossen Staaten mit monarchischer Spitze lockte auch die Hoffnung, dass es vielleicht gelingen könne, durch eine berathende Einwirkung auf den Einzelherrscher, welche kein unmittelbares Angreifen der rauhen und selten reinen politischen Arbeit erfordert, einem grossen Ganzen förderlich zu werden und Ideale zu verwirklichen, für die einer demokratischen Stadtbürgerschaft niemals Empfänglichkeit zugetraut werden konnte. Man glaubte, da vorläufig keine Aussicht war, dass die Philosophen Könige [11]) werden würden, den Versuch wagen zu sollen, ob nicht die vorhan-

Digitized by Google

denen Könige zu Philosophen zu machen seien. Vorhanden aber waren damals im ganzen Bereich der hellenischen und halbhellenischen Welt nur zwei grössere wirkliche Monarchieen, die usurpatorische in Syrakus und die angestammte in Makedonien; das spartanische Königspaar kann, von seiner sonstigen umschränkten Stellung abgesehen, schon weil es ein Paar war, nicht für monarchisch gelten. Je mehr daher die Sokratiker mit dem seit Alkibiades' Untergang unwiderruflich demokratischen Athen zerfielen, desto fester richteten sie ihren Blick auf die Königshöfe im Westen und Norden. Die kaum begreiflichen Hoffnungen, welche die blutigen Schöngeister auf dem sicilischen Thron, Vater und Sohn Dionysios, bei Platon und seinen Freunden erregten, und die bitteren Enttäuschungen, welche in nur zu begreiflicher Weise das übelangebrachte Vertrauen bestraften, brauchen hier nur in Erinnerung gebracht und nicht ausführlicher besprochen zu werden. Aber wohl ist es erforderlich, die Beziehungen näher zu verfolgen, welche der makedonische Hof noch bei Sokrates' Lebzeiten mit den Philosophen zu Athen anknüpfte und während der ganzen Dauer des makedonischen Reichs, also auch zur Zeit als Phokion sich den philosophischen Kreisen anschloss, ununterbrochen und in steigendem Maasse aufrechterhielt. Dass bereits der eigentliche Stifter der makedonischen Macht, Archelaos, es versuchte, den Sokrates an seinen Hof zu ziehen, ist eine durch Aristoteles bezeugte Thatsache, deren Glaubwürdigkeit unabhängig ist von den mannigfachen Einkleidungen, in denen uns

Die makedonischen Könige und die Philosophen. Archelaos.

Digitized by Google

Sokrates' ablehnende Antwort berichtet wird; diese mögen zum grössten Theil auf einen sokratischen Dialog, vielleicht auf denjenigen, welchen Antisthenes [12]) unter dem Titel 'Archelaos oder von dem Königthum' verfasst hatte, als auf ihre letzte Quelle zurückzuführen sein. Was bei Sokrates misslang, weil diesem das gesellschaftliche Leben in Athen unentbehrlich und jede Ortsveränderung peinlich war, gelang bekanntlich bei den zwei dichterischen Zierden des sokratischen Kreises; sowohl Euripides wie Agathon wandten ihrer Vaterstadt Athen den Rücken und verlebten ihre letzten Jahre in der makedonischen Hauptstadt. — Auch dem Platon hatte sich Archelaos, der im Jahre von Sokrates' Hinrichtung (399 v. Ch.), als Platon schon im Mannesalter stand, ermordet ward, bereits genähert und von ihm wenigstens keine Zurückweisung erfahren; dies wird ausser Zweifel gesetzt durch den Bericht des Speusippos *), Platons Schwestersohnes und nächsten Nachfolgers in der Akademie; und unvereinbar **) damit ist es nicht, dass Platon, als er lange nach Archelaos' Tode den Dialog Gorgias abfasste, einen der dortigen Unterredner die grauenvollen geheimen Mordthaten erwähnen lässt, durch welche Archelaos sich den Weg zum Throne gebahnt hatte***) — worauf dann gegen den Schluss des Dialogs †) nebst anderen

---

*) bei Athenäos 11, 506e: *φίλτατος ὢν Ἀρχελάῳ.*

**) wie Zeller, Philosophie der Griechen 2^3, 1, 370 glaubt.

***) Platon, Gorgias 471.

†) 525d: *εἰ ἀληθῆ λέγει Πῶλος.*

Digitized by Google

tyrannischen Scheusalen auch Archelaos, 'wenn das über ihn Berichtete wahr ist', der ewigen Verdammniss überantwortet wird. Denn es bleibt doch fraglich, ob schon während Archelaos' Regierung jene Palastmorde in Athen ruchbar geworden; keinenfalls konnten sie, der Natur der Sache nach, so offenkundig sein, wie die Missethaten des älteren Dionysios, mit dem ja trotzdem Platon sich recht tief eingelassen hat. — In den nächsten Jahrzehenden nach Archelaos' Tode sind Spuren einer Verbindung zwischen den makedonischen Regenten und den Philosophen in Athen mit unseren Mitteln nicht nachzuweisen. Platon befand sich während jener Zeit theils auf seinen wissenschaftlichen Reisen, theils war er von den unglücklichen sicilischen Projekten in Anspruch genommen; und in Makedonien war eine lange Periode der Verwirrung eingetreten, welche die politische Schöpfung des Archelaos mit Vernichtung bedrohte; gewaltsame Regierungswechsel folgten rasch auf einander, und als Philipp's Vater Amyntas den Thron inne hatte, ging zeitweilig sogar das ganze Reich an die Olynthier und Illyrier verloren. Erst mit dem Regierungsantritt von Philipp's Bruder, Perdikkas dem dritten (365 v. Ch.), schienen die Verhältnisse sich wieder einigermaassen zu ordnen, und gar bald sehen wir dann auch Platon und die Akademie einen gewichtigen Einfluss auf die Leitung der dortigen Dinge gewinnen.

Euphräos.

Euphräos, ein Bürger der euböischen Stadt Hestiäa-Oreos, welche Perikles nach vertragmässigem Abzug der ursprünglichen Einwohner mit athenischen Ansiedlern be-

Digitized by Google

völkert hatte*), war bei längerem Aufenthalt in Athen **) Mitglied der platonischen Akademie geworden ***). Als nun Perdikkas nach seiner Thronbesteigung sich mit Platon in Verbindung setzte, empfahl ihm dieser den Euphräos als brauchbaren Rathgeber †). Ausser durch den persönlichen Werth des Mannes, den auch Demosthenes in der dritten philippischen Rede ehrenvoll schildert, mochte Platons Wahl noch durch den Umstand bestimmt werden, dass die frühere Einwohnerschaft von Oreos, als sie zu Perikles' Zeit abzog, sich in Makedonien niedergelassen hatte ††) und nun dem fremden Staatsmann vielleicht einen nützlichen Rückhalt in der Bevölkerung gewähren konnte. Euphräos wusste bald sich das volle Vertrauen des jungen Königs zu erwerben, und gewiss hat er dahin gestrebt, den makedonischen Hofhalt der edleren hellenischen Sitte anzunähern, die nur mit Mühe in dem rauhen Nordlande sich Bahn brach. Eine feindselige Schilderung der aus Platons Schule hervorgegangenen Staatsmänner, welche Athenäos wohl einer Rede von Demosthenes' Neffen Demochares entlehnt hat, giebt dieser einflussreichen Stellung des Euphräos und seinen civilisatorischen Bemühungen die höhnische Färbung,

*) Plutarch's Leben des Perikles c. 23; vgl. Thukydides 8, 95 am Ende: *Ὠρεὸν αὐτοὶ Ἀθηναῖοι εἶχον.*

**) Demosthenes Philipp. 3 § 59 *παρ' ἡμῖν ἐνθάδε οἰκήσας.* Vgl. Anmerkung 8.

***) Harpokration u. d. W. *Εὐφραῖος.*

†) Speusippos bei Athenäos 11, 506e; vgl. den fünften platonischen Brief.

††) Theopompos bei Strabon 10 p. 445.

Digitized by Google

'er sei so gut wie König in Makedonien gewesen und sei mit solcher Pedanterie verfahren, dass zur königlichen Tafel Niemand zugelassen worden, der nicht Geometrie und Philosophie zu treiben verstanden' *). Aber auch eine politische Maassnahme folgenreichster Art ist mit Euphräos' und Platons Theilnahme an den makedonischen Ereignissen verknüpft. Auf ihren Betrieb belehnte Perdikkas seinen Bruder Philipp, den späteren Sieger bei Chäronea, von dessen grosser Begabung man während seines Aufenthaltes als Geissel in Theben leicht zuverlässige Kunde auch in Athen erhalten konnte, mit einem makedonischen Theilfürstenthum, das in einigen makedonischen Königslisten sogar als chronologischer Ausgangspunkt für die gesammte Regierungszeit Philipps verwendet scheint **). Diesen Machtbesitz benutzte Philipp, um sich ein starkes und gefügiges Heer heranzubilden, und so konnte er, als nach fünfjähriger Regierung Perdikkas in einer Schlacht gegen die Illyrier gefallen war, wohlgerüstet auf dem politischen Kampfplatz erscheinen, die übrigen Kronprätendenten zu Gunsten seines Neffen und Mündels, des Sohnes des Perdikkas, zur Seite schieben und bald des Vormundstitels entrathen,

*) Athenäos 11 p. 508^{e}: *οὕτω ψυχρῶς συνέταξε τὴν ἑταιρίαν τοῦ βασιλέως ὥστε οὐκ ἐξῆν τοῦ συσσιτίου μετασχεῖν, εἰ μή τις ἐπίσταιτο τὸ γεωμετρεῖν ἢ τὸ φιλοσοφεῖν.* Vgl. Plutarchs Leben des Dion c. 13 über Platons Aufenthalt bei dem jüngeren Dionysios: *τὸ τυραννεῖον, ὥς φασι, κονιορτὸς ὑπὸ πλήθους τῶν γεωμετρούντων* (welche Figuren in den Sand zeichneten) *κατεῖχεν.*

**) S. Gutschmid in 'Symbola Bonnensium in honorem Ritschelii' (Lipsiae 1867) p. 105, 8.

Digitized by Google

um in eigener Machtvollkommenheit als Beherrscher Makedoniens das Schicksal Griechenlands zu erfüllen. Nicht mit Unrecht hat daher Speusippos [13]), der vorhin (S. 36) erwähnte Neffe Platons, welcher diesen Hergang für eine 'allbekannte Sache' erklärt *), die Behauptung aufgestellt, Philipp habe die Grundlage seiner Macht dem Platon zu verdanken. — Diese Fäden sind jedoch nicht die einzigen, welche aus den Schattengängen der Akademie in den makedonischen Palast führen. Zwei Jahre vor dem Regierungsantritt des Perdikkas und der Empfehlung des Euphräos durch Platon war Aristoteles nach Athen gekommen, hatte sich der Akademie angeschlossen und musste dort bald den seinem Geiste gebührenden Vorrang einnehmen. Schon durch seine Geburt als Sohn des Leibarztes von Philipps Vater Amyntas gehörte er den makedonischen Hofkreisen an, und sein späterer Lebensgang brachte ihn in die allernächste Vertrauensstellung zu den drei grossen makedonischen Herrschern Philipp, Alexander, Antipater; mit Antipater verband ihn eine so feste persönliche Freundschaft, dass er diesen Fürsten zu seinem Testamentsvollstrecker ernennen konnte. Volle zwanzig Jahre, von 367 v. Ch. bis zu Platons Tode 347, also auch die zwölf ersten Regierungsjahre Philipps, in denen dieser mit unverwandtem Blick und bald raschen bald abgemessenen Schritten seinem Ziele zustrebte, verlebte Aristo-

Aristoteles.

*) Bei Athenäos 11, 506e ὥσπερ ἀγνοοῦντας τοὺς ἀνθρώπους (über den Accusativ s. Dialoge des Aristoteles S. 121 Anm. 2) ὅτι καὶ τὴν ἀρχὴν τῆς βασιλείας Φίλιππος διὰ Πλάτωνος ἔσχεν.

Digitized by Google

teles in dem eigentlichen Mittelpunkt der Ereignisse, in Athen; ein politischer Kopf seines Kalibers musste auf einem so günstigen Standorte den Gang der Begebenheiten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgen; sein Busenfreund und Genosse in der Akademie, Hermias von Atarneus war ein offenkundiges Werkzeug Philipp's *); und wenn ihm, kurze Zeit nachdem er Athen verlassen, die Erziehung des makedonischen Thronerben anvertraut wurde, so gestattet dies den sicheren Schluss, dass die Beobachtung des politischen Treibens in Athen ihm keinerlei demokratische Neigungen eingeflösst und dass er den gesellschaftlichen Einfluss, den ihm seine Beziehungen zur Akademie verschaffen mussten, nicht im antimakedonischen Interesse ausgeübt hat. Vielmehr muss es bei einigermaassen lebendiger Auffassung der klar vorliegenden Verhältnisse ohne Weiteres einleuchten, dass Aristoteles zu dem intellectuellen Kern der makedonischen Partei in Athen gehörte, und seine Wirksamkeit wird nichts an Erfolg dadurch eingebüsst haben, dass sie eine stille war; ein offenes Hervortreten untersagte ihm seine Stellung als Schutzbürger, deren Misslichkeit er bei aller Vorsicht lebhaft zu empfinden hatte und in einem Briefe an Antipater **) ausdrücklich beklagte. Dass er, wie während seines zweiten Aufenthaltes in Athen (334—321 v. Ch.) mit Antipater, so

*) S. Boeckh, kleine Schriften 6, 185.

**) Vita Aristotelis Marciana p. 8 Robbe: *ἐπιστέλλων Ἀντιπάτρῳ γράφει· 'τὸ Ἀθήνησι διατρίβειν* (als Metöke sich aufhalten, s. Anmerkung 8) *ἐργῶδες'*.

Digitized by Google

während seines ersten Aufenthaltes (367—347) mit Philipp in brieflichem Verkehr gestanden, darf wohl nicht bezweifelt werden, obgleich die Echtheit oder Unechtheit derjenigen Briefe an Philipp, welche das Alterthum in der Sammlung des aristotelischen Nachlasses besass, bei dem Mangel an wörtlichen Anführungen aus ihnen für uns dahingestellt bleiben muss; die erhaltenen Bruchstücke aus den Briefen an Antipater sind mit dem unverkennbaren Stempel der Echtheit versehen. Dass solche an die makedonischen Machthaber gerichtete Schreiben manches enthielten, was einem athenischen Patrioten staatsgefährlich erscheinen konnte, ist glaublich genug; und wir erfahren ohne Staunen, dass diese Eigenschaft in der That 'aufgefangenen Briefen des Aristoteles' von dem feurigen Neffen des Demosthenes, dem Philosophenfeind Democharcs *) beigelegt worden ist. — Gleiche politische Gesinnung wie dem Aristoteles darf einem anderen hervorragenden Mitgliede der Akademie, dem Kalchedonier Xenokrates, dem zweiten Nachfolger Platons in der Schulleitung zugeschrieben werden. Obschon während Aristoteles' zweiten Aufenthaltes in Athen, als dieser an der Spitze des Lykeion, unbekümmert um die starr von dem alternden Xenokrates festgehaltenen platonischen Dogmen, seinen eigenen philosophischen Weg ging, auch die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Männern sich gelockert [14]) zu haben scheinen,

Xenokrates.

*) *ἐπιστολὰς Ἀριστοτέλους ἁλῶναι κατὰ τῆς πόλεως τῆς Ἀθηναίων* bei Aristokles in Eusebios' praepar. evang. 15, 2 p. 792ᵃ Viger.

Digitized by Google

so müssen sie doch während des ersten athenischen Aufenthaltes des Aristoteles sehr innige gewesen sein; denn beide zusammen *) begaben sich nach Platons Tod an den Hof des mit Aristoteles so nahe befreundeten atarnischen Fürsten, des bereits (oben S. 41) erwähnten, von Philipp abhängigen Hermias. Trotzdem Xenokrates ebenfalls in Athen als Metöke lebte, ja sogar einmal wegen nicht erlegten Schutzgeldes [15]) von dem Pächter dieser Steuer arg behelligt wurde, entschloss sich die athenische Regierung dennoch ihn einer Gesandtschaft [16]) an Philipp beizuordnen, offenbar weil man wusste, dass der Schüler Platons und Freund des Aristoteles bei dem bedrohlichen Inhaber des makedonischen Thrones in Gunst stand. Das nicht minder gute Verhältniss des Xenokrates zu Alexander bekundet sich von Seiten des Königs durch überreiche, nicht im ganzen Umfange angenommene Geschenke **) und durch eine schmeichelhafte Aufforderung zu Rathschlägen ***), welcher der Philosoph durch die Widmung einer grösseren Schrift über das Königthum nachkam; mit dergleichen schriftstellerischen Darbringungen beehrte er sogar den von Alexander geliebten Hephästion. Auch der dritte makedonische Herr-

*) Strabon 13 p. 610.

**) Die Belegstellen sind von Davisius zu Ciceros Tusc. 5, 32, 91 gesammelt.

***) Plutarch. adv. Colotem c. 32 *παρὰ Ξενοκράτους Ἀλέξανδρος ὑποθήκας* (s. Monatsberichte der Berliner Akademie 1876 S. 593) *ᾔτησε περὶ βασιλείας*. Vgl. die Aufschrift des 48. Abschnitts von Stobäus' Florilegium. Diogen. Laertius 4, 14 *πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ βασιλείας δ' .... πρὸς Ἡφαιστίωνα.*

Digitized by Google

scher jener Epoche, Antipater, machte ihm Geldanerbietungen und unterzog sich der für einen an Aristoteles Gewöhnten vielleicht etwas lästigen Höflichkeit, eine Vorlesung des Xenokrates anzuhören *). Nach der Schlacht bei Krannon ward der athenischen Gesandschaft an Antipater, welche diesem die Stadt auf Gnade und Ungnade zu übergeben hatte, wiederum, wie es früher zu Philipps Zeit geschehen war, Xenokrates beigeordnet [16]). Durch sein unzeitgemässes Auftreten erregte er zwar zunächst den Unwillen des Siegers; aber dennoch wusste es Antipater zu veranstalten, dass die Freilassung der athenischen Gefangenen, welche sicherlich ohnehin beschlossen war, scheinbar erfolgte auf Anlass eines Citats aus der Odyssee **), das Xenokrates geschickt anbrachte, als er zur Hoftafel geladen ward.

Ein Männerbund nun, in dem vier so namhaften Mitgliedern, wie Platon, Aristoteles, Hermias und Xenokrates, noch mit unseren spärlichen Nachrichten so deutliche und so andauernde Unterstützung der makedonischen Sache nachgewiesen werden konnte, darf füglich auch in seiner Gesammtheit als ein wirksames gesellschaftliches Förderungsmittel der makedonischen Politik angesehen werden. Und eben diesem akademischen Bunde ist Phokion in früher Jugend beigetreten, hat die Verbindung mit einem Hauptleiter desselben, mit Xenokrates, bis an das Ende

*) Diogen. Laert. 4, 8 und 11.

**) 10, 383 *ὦ Κίρκη, τίς γάρ κεν ἀνὴρ, ὅς ἐναίσιμος εἴη,*
πρὶν τλαίη πάσσασθαι ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος,
πρὶν λύσασθ' ἑτάρους καὶ ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι;

Digitized by Google

seines mehr als achtzigjährigen Lebens gepflegt und die dort gelehrten Grundsätze einer philosophischen Moral zur Richtschnur auch bei seiner öffentlichen Thätigkeit nehmen wollen. Mit wie fester, alle Klugheitsrücksicht verschmähender Treue er jenen akademischen Lehren ergeben war, zeigt sein Verhalten in der Angelegenheit, welche seine Verurtheilung zum Tode herbeiführte; und da durch dasselbe der Einfluss der Akademie auf die Ausbildung seines Charakters noch viel schlagender bewiesen wird als durch seine geschichtlich bezeugte Theilnahme an dem Unterricht Platons*) und durch seine nie unterbrochenen Beziehungen zu Xenokrates**), so darf es wohl ohne Rücksicht auf die Abfolge der Ereignisse gleich hier zur Erörterung herausgehoben werden.

Phokions akademische Moral.

Das unterscheidende Kennzeichen der platonischen, in der Akademie fortgepflanzten Moral liegt in dem Satze, dass der Mensch lieber Unrecht leiden als Unrecht thun solle. Den modernen Moraltheorien, welche alle, bewusst oder unbewusst, unter dem Zwang des biblischen Ideals stehen, ist zwar dieser Satz geläufig genug; dem ganzen ausserplatonischen [17]) Alterthum jedoch ist auch die bloss theoretische Aufstellung desselben eben so fremd, wie seine praktische Befolgung zu allen Zeiten selten geblieben ist. Das griechische, wie überhaupt das alterthümliche Volksgefühl verlangte nur, dass man

*) Plutarch, Leben Phokions c. 4; advers. Colotem c. 32.
**) Plutarch, Phokion c. 4, 27, 29.

Digitized by Google

das Gute mit Gutem vergelte, und gestattete, dass man dem Bösen mit Bösem heimzahle, das, als Entgelt für das zugefügte oder zum Schutz gegen das drohende Unrecht geübt, aufhöre Unrecht zu sein. In der Selbstverleugnung, welche sich wehrlos dadurch macht, dass sie gewisse Handlungen, als objectiv schlechte, auch nicht zur Gegenwehr für erlaubt hält, sah man nicht sowohl die Bewährung einer über das Vermögen gewöhnlicher Menschen hinausragenden sittlichen Hoheit; vielmehr galt sie als ein Zeichen niedriger, knechtischer Gesinnung, als Verleugnung derjenigen Tugend, welche allen übrigen Tugenden erst die unentbehrliche Stütze gewährt, nämlich als eine Verleugnung der Tapferkeit, die man nur in thatkräftigem Widerstand, nicht in ergebungsvollem Dulden anerkennen wollte. Auch der wirkliche Sokrates muss diese allgemein in seiner Umgebung herrschende Ueberzeugung getheilt, oder wenigstens nicht bekämpft haben. Hätte er ihr widersprochen, so würde der Abstich gegen die herkömmlichen Ansichten ein so greller gewesen sein, dass er der Aufmerksamkeit selbst eines Xenophon, wie geringes Fassungsvermögen man ihm übrigens zutrauen mag, unmöglich hätte entgehen können. Xenophon lässt nun aber seinen Sokrates ausdrücklich die Mannestugend darin erkennen, dass man es 'den Freunden in Erweisung von Wohlthaten, den Feinden in Zufügung von Schlimmem zuvorthue' *). Und dass auch andere Sokratiker ihren

*) Memorabil. 2, 6, 35 *ἀνδρὸς ἀρετὴν εἶναι, νικᾶν τοὺς μὲν φίλους εὖ ποιοῦντα, τοὺς δὲ ἐχθροὺς κακῶς.*

Digitized by Google

Meister ähnlich verstanden, zeigen die folgenden *) ihm beigelegten Worte, welche sein Ablehnen von Archelaos' Einladung (s. oben S. 35) begründen sollen: 'Jeder der in die Lage gebracht werde, das empfangene Gute nicht ebenso wie das zugefügte Böse vergelten zu können, erleide eine übermüthige Vergewaltigung'. Erst der platonische Sokrates, das heisst Platon, vollzieht den Bruch mit der antiken, auf dem Vergeltungsrecht fussenden Moral, verschmäht es, den Bösen gegenüber den Gebrauch gleicher Waffen gutzuheissen und adelt den Dulder als den moralisch Tapfern. Es wird zwar berichtet **), dass der Dialog Gorgias, in welchem Platon diese Lehre entwickelt ***), das Gemüth eines korinthischen Gutsbesitzers mit erleuchtender Gewalt ergriffen habe und er durch die Lesung gerade dieser Schrift Platons bewogen wurde, sein Gut daranzugeben und sich der platonischen Philosophie zu widmen. Im Uebrigen lässt das griechische Privatleben wenig Nachwirkung jener platonischen Verherrlichung des Unrechtleidens wahrnehmen; und dass gar ein Staatsmann in Stunden schwerer politischer Entscheidung offen erklärt, er wolle lieber Unrecht leiden als Unrecht thun — von solcher, im eigentlichsten Sinne des Wortes akademischen Politik

---

*) Aristot. Rhetor. 2, 23 p. 1398[a] 24 *δι' ὃ Σωκράτης οὐκ ἔφη βαδίζειν ὡς Ἀρχέλαον· ὕβριν γὰρ ἔφη εἶναι τὸ μὴ δύνασθαι ἀμύνασθαι ὁμοίως καὶ εὖ παθόντας ὥσπερ καὶ κακῶς.* Vgl. Anmerkung 12.

**) Aus einem aristotelischen Dialog bei Themistius or. 23 p. 356 Dindorf.

***) Von p. 469[c] an.

Digitized by Google

weist wohl die gesammte alte und vielleicht auch neue Geschichte kein anderes Beispiel auf als das von Phokion bei folgendem Anlass gegebene:

Nach Antipaters Tode hatte dessen Sohn Kassander, um sich für seine weiteren Unternehmungen den Besitz von Munychia, der Zwingburg Athens, zu sichern, an die Stelle des bisherigen Befehlshabers der dortigen makedonischen Besatzung, dem er nicht völlig traute, den ihm ergebenen Nikanor treten lassen. Bald darauf rückte der Gegner Kassanders, der von Antipater zum Reichsverweser bestellte Polysperchon, in Griechenland ein und verhiess den Athenern die Aufhebung der, später näher zu besprechenden, antipatrischen Verfassung und die Wiederherstellung der früheren Demokratie. Um die Annahme dieses Anerbietens zu verhindern, wollte der kassandrische Festungscommandant Nikanor persönlich mit dem athenischen Rath in der Hafenstadt Piräeus verhandeln und verfügte sich dorthin, nachdem er sich von Phokion, der damals zum fünfundvierzigsten Male*) das Strategenamt bekleidete, sicheres Geleit hatte geben lassen. Man machte Phokion darauf aufmerksam, dass alle in letzter Zeit getroffenen Maassnahmen des Nikanor deutlich dahin zielten, sich auch des Piräeus zu bemächtigen, und der athenische Befehlshaber im Piräeus hatte schon die Festnahme desselben vorbereitet. Phokion aber liess ihn ungehindert ziehen, und als er deshalb zur Rede gestellt wurde, erwiederte

*) Plutarch, Phokion c. 8.

Digitized by Google

er, Nikanor besitze sein volles Vertrauen; sollte er jedoch dies Vertrauen täuschen, 'so ziehe er, Phokion, es vor, als der Unrecht Leidende und nicht als der Unrecht Thuende dazustehen'*). Nicht lange darauf rückte Nikanor von Munychia heran und besetzte den Piräeus. — Selbst Plutarch, der dem Charakter des Phokion sonst unverhohlene Bewunderung zollt und der ja auch an seinem eigenen Theil sonst sich von platonischen Grundsätzen erfüllt zeigt, fühlte sich hier zu einem scharfen Einspruch gedrungen, der die Frage über das Verhältniss der Privatmoral zur Politik berührt. Er begleitet jene Worte des Phokion, die er in den ihm vorliegenden Geschichtsquellen allzu bestimmt überliefert fand als dass er sie hätte bezweifeln und übergehen dürfen, mit folgender Verwahrung**): 'Eine derartige 'Aeusserung mag, wenn man für seine eigene Person 'Entschlüsse zu fassen hat, edel und hochherzig erschei-'nen; wer aber solchergestalt das Wohl des Vaterlands 'aufs Spiel setzt, zumal als Feldherr und Staatsbeamter, 'von dem bin ich nicht sicher, ob er nicht ein höheres

---

*) Plutarch, Phokion c. 32: *ὁ δὲ Φωκίων ἐπὶ τῷ προέσθαι τὸν ἄνδρα καὶ μὴ κατασχεῖν ἐγκαλούμενος ἔφη πιστεύειν μὲν τῷ Νικάνορι καὶ μηδὲν ἀπ' αὐτοῦ προσδοκᾶν δεινόν· εἰ δὲ μή, μᾶλλον ἐθέλειν ἀδικούμενος ἢ ἀδικῶν φανερὸς γενέσθαι.* Vgl. Platons Gorgias p. 469c: *εἰ ἀναγκαῖον εἴη ἀδικεῖν ἢ ἀδικεῖσθαι, ἑλοίμην ἂν μᾶλλον ἀδικεῖσθαι ἢ ἀδικεῖν.*

**) c. 32: *τοῦτο δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ μὲν ἄν τινι σκοποῦντι δοκοίη καλοκαγαθικῶς λελέχθαι καὶ γενναίως· ὁ δὲ εἰς πατρίδος ἀποκινδυνεύων σωτηρίαν, καὶ ταῦτα στρατηγὸς καὶ ἄρχων, οὐκ οἶδα, μὴ μεῖζόν τι παραβαίνει καὶ πρεσβύτερον τὸ πρὸς τοὺς πολίτας δίκαιον.*

Digitized by Google

'und ehrwürdigeres Recht verletzt, nämlich dasjenige, 'was er seinen Mitbürgern gegenüber zu beobachten hat'.

Phokions Charakter und Politik.

Der Mann, der mit einer solchen unpolitischen Naivetät vom politischen Schauplatz abtrat, hatte ihn etwa fünfzig Jahre vorher betreten und mit einer überall, aber besonders in Athen seltenen Unangreifbarkeit sich in den höchsten Aemtern behauptet. Glänzende Familienverbindungen, die ihm seine Laufbahn hätten erleichtern können, besass er nicht; die Blicke wurden zuerst auf ihn gelenkt durch die kriegerische Tüchtigkeit, welche er in der Seeschlacht bei Naxos (376 v. Ch.) bewährte; und ohne Zweifel ward seiner politischen Stellung der eigentliche Halt verliehen durch seine Brauchbarkeit als Kriegsmann, die im Lauf der Zeit, als die grossen Feldherren, Chabrias, Iphikrates und Timotheus dahingegangen waren, zur Unentbehrlichkeit sich steigerte. Solche militärische Erfolge jedoch, welche die Phantasie der Zeitgenossen hätten bestechen können, hatte er nicht aufzuweisen; in einer Entscheidungsschlacht hat er nie gesiegt; und eben so wenig hat er umschaffende Aenderungen in der Taktik oder Bewaffnung durchgeführt; die griechischen Schriftsteller, denen der gute Nepos *) nachschreibt, hatten wohl Recht, wenn sie behaupteten, mit Iphikrates, Chabrias, Timotheus sei die Reihe der 'denkwürdigen athenischen Heerführer' abgeschlossen,

*) Timotheus 4, 4: haec extrema fuit aetas imperatorum Atheniensium: Iphicratis, Chabriae, Timothei; neque post illorum obitum quisquam dux in illa urbe fuit dignus memoria (ἀξιόλογος).

Digitized by Google

und den Phokion gar nicht mitzählten. Seine eingreifendste Leistung, der Entsatz des von Philipp belagerten Byzanz, war nicht sowohl eine militärische als eine diplomatische That, die ihm dadurch ermöglicht wurde, dass sein Genosse in der platonischen Akademie, Leon *), welcher an der Spitze der Byzantier stand, ihm den Einlass in die Stadt gewährte, welcher einem anderen athenischen Heerführer verweigert worden war. Phokion gehörte zu der Klasse der von Kaiser Augustus **) so sehr bevorzugten 'sicher gehenden Generäle', welche streng nach den Regeln der Kunst und genau nach dem Maass der vorhandenen Mittel sich ihre Aufgaben stellen und diese dann mit der Pünktlichkeit eines Automaten vollführen. Es fehlte ihm das heilige oder dämonische Feuer, welches, nach dem bekannten französischen Wort, den geborenen Soldaten durchströmt und dem militärischen Calcül erst die zündende Kraft verleiht. An der Spitze der Truppen scheint er sich nicht besonders behaglich gefühlt zu haben. Während die grossen Generäle der Zeit das Leben in den bürgerlichen Kreisen Athens schwer ertrugen, möglichst lange im Lager verweilten und auch nach beendetem Feldzuge überall lieber als in Athen sich aufhielten ***), kehrte Phokion jedesmal

*) Plutarch Phokion c. 14 nach der richtigen Lesart.

**) Sueton. August. c. 25: nihil minus perfecto duci quam festinationem temeritatemque convenire arbitrabatur. Crebro itaque illa iactabat: *σπεῦδε βραδέως. ἀσφαλὴς γάρ ἐστ' ἀμείνων ἢ θρασὺς στρατηλάτης* (aus Euripides' Phönissen 608).

***) Theopompos bei Athenäos 12, 532^{b}, übersetzt von Nepos, Chabrias 3, 4.

Digitized by Google

nach pflichtmässig vollzogenem militärischen Auftrage alsbald in seine bescheidene athenische Häuslichkeit zurück zu seiner ehrbaren [18]), eigenhändig das Brod knetenden *) Hausfrau. — Von gleicher Färbung wie seine kriegerische war seine rednerische Eigenart. Durch die Gewalt des aufregenden Wortes die Gemüther mit sich fortzureissen oder im Netz kunstvoller Dialektik den Verstand seiner Zuhörer einzufangen, war ihm nicht gegeben und ward wohl auch von ihm nicht erstrebt; aber er wusste mit einer unvergleichlich wirksamen Trockenheit, gegenüber der Redegewalt oder den Redekünsten Anderer, das Recht des gesunden Menschenverstandes zur Geltung zu bringen. Wenn nach einer schwungvollen Rede des Demosthenes oder Leosthenes der nüchterne, nie gesticulirende **) Phokion auftrat und in kurzen, hie und da durch einen schlagenden Vergleich belebten Sätzen mit unerbittlicher Genauigkeit die Bilanz zwischen den hochfliegenden Zielen seiner Gegner und den kümmerlichen Mitteln Athens zog, so war die Wirkung solcher aus der Sachlage entspringender Ironie eine vernichtende. Demosthenes selbst hat in anschaulichster Metapher die hausbackene Schwunglosigkeit und die wuchtige Schärfe der phokionischen Redeweise bezeichnet, indem er, wenn Phokion in der Volksversammlung sich erhob, seinen Freunden zuflüsterte [19]): 'das Hackmesser besteigt die Tribüne'. Und ein solcher

*) *μάττουσαν* Plutarch, Phokion c. 18.

**) Plutarch, Phokion c. 4.

Digitized by Google

Mann, dessen Thun und Sprechen im Feldlager und auf der Rednerbühne so wenig geeignet war, die Massen zu gewinnen, ward dennoch fünfundvierzig Mal zum jährlichen Strategenamt berufen, ein Amt, welches bekanntlich zu den wenigen gehörte, die in dem demokratischen Athen dem Zufall des Looses entrückt waren, und für das nicht nach den Abtheilungen der Phylen, wo besondere locale Verhältnisse hätten obwalten können, sondern von der gesammten Bürgerschaft in ungetheiltem Verein *) gewählt wurde; der von den alten Berichterstattern erwähnte Nebenumstand **), dass Phokion sich nie beworben hat, ja in keiner Wahlversammlung anwesend war, ist für die Art des Mannes bemerkenswerth, obwohl er das Auffällige der Sache nicht erheblich steigert. Die Erklärung für diese dem unsteten Demos von Athen so ungewöhnliche Stetigkeit in der Wahl des Phokion kann nur gesucht werden einestheils in seinem persönlichen Charakter, anderentheils in seiner politischen Stellung als Führer oder, wie dies bei den Führern ja meistens der Fall ist, als Werkzeug einer den Kern der athenischen Bürgerschaft umfassenden, wohlgeschulten Partei. Sein Charakter nun, so weit er sich in seiner äusseren Lebensführung ausprägt, scheint allerdings dazu angethan, die Anerkennung auch der Widerwilligen zu erzwingen. Seit dem Beginn seines Mannesalters an der Spitze von athenischen Armeen und grossen Verwal-

*) S. Droysen in der Berliner philologischen Zeitschrift Hermes Bd. 9 S. 5 ff.

**) Plutarch, Phokion c. 8.

Digitized by Google

tungen zu stehen, und dennoch unbemittelt, wenn auch nicht gerade arm [20]) zu bleiben; mit einem lüderlichen Sohn und einem anrüchigen Schwiegersohn behaftet zu sein, und dennoch in der Stadt der Sykophanten und als Theilnehmer an den heftigsten Parteikämpfen nie die leiseste Beschuldigung in Geldsachen zu erfahren oder Gegenstand einer anzüglichen Anekdote zu werden; mit mächtigen fremden Herrschern nahe Beziehungen zu pflegen, und dennoch ihre zudringlichen Gunstbezeigungen stets von sich abprallen zu lassen — eine solche nirgends häufige und unter den öffentlichen Männern des damaligen Athens einzige Würde und Lauterkeit des persönlichen Verhaltens musste auch dem politischen Auftreten Phokions in den Augen Aller und besonders derer, die sich ihrer eigenen sittlichen Schwäche bewusst waren, die Weihe der fleckenlosen Absicht verleihen. Und bei aller Strenge gegen sich selbst, hatte er im täglichen Umgang eine gutmüthige Einfachheit und Lässlichkeit, die es ihm möglich machte, sogar mit dem lockeren Demades nicht blos geschäftlich, sondern auch gesellig zu verkehren. Um beide Eigenschaften, die sittliche Bravheit und die ungeschminkte Gutmüthigkeit, zusammenzufassen, gab die öffentliche Stimme dem Phokion den Beinamen ὁ χρηστός 'der Gute', mit welchem Wort man von Alters her den athenischen Bürger von echtem Schrot und Korn zu bezeichnen [21]) pflegte. Den Grazien freilich hat er weniger geopfert als von einem echten Athener erwartet werden könnte; die Ermahnung, welche Platon in dieser Hin-

Digitized by Google

sicht an Phokions genauen Freund Xenokrates ergehen liess *), wäre auch für Phokion berechtigt, aber wohl eben so erfolglos gewesen; wie denn überhaupt bei der zweiten Generation der Akademiker wenig mehr von dem dichterischen Hauch und dem künstlerischen Schönheitsgefühl zu spüren ist, welche in Platon mit dem Ernst des Denkers und der gebieterischen Strenge des Sittenlehrers um die Herrschaft ringen. Phokion und die ihm befreundeten Akademiker lassen sich an ehrlicher und gleichsam buchstäblicher Befolgung der philosophischen Moralgebote genügen; in besonnener, durch keinen Aufschwung der Phantasie gestörter Berechnung wollen sie als reine und redliche Menschen ihren Lebensweg gehen, ohne für sich und ihre Stadt viel zu wünschen und zu wagen; mit den alten Göttern zu brechen, die alten Helden zu vergessen ward ihnen weit leichter als es Platon geworden war. So sammelte sich denn unter ihrer doctrinären Fahne Alles was von den Parteien der Aristokraten und Landbesitzer noch übrig war, mit denen seit Themistokles die Begründer der athenischen Seemacht und Führer der Demokratie zu kämpfen gehabt hatten; Phokion ward als Parteihaupt für das Athen des vierten Jahrhunderts, was für das Athen des fünften Jahrhunderts Nikias gewesen war, an den er ja auch durch seine militärische Brauchbarkeit und Mittelmässigkeit, so wie durch seine politische Vorsicht und trübe Voraussicht erinnert; nur von der

*) *θῦε ταῖς Χάρισι*, bei Diogenes Laertius 4, 6.

Digitized by Google

Götterangst, welche den biederen Nikias im Leben verfolgte und nach Thukydides' *) Schilderung fast in den Tod jagte, zeigt sich bei dem philosophisch gebildeten Phokion keine Spur. Jedoch lagen die Umstände für jene Partei der Ruhe und Zurückhaltung um die Zeit, als sie dem Phokion eine fast lebenslängliche Strategenstellung und nach der Schlacht von Chäronea sogar eine Art von Dictatur übertrug, viel günstiger als zur Zeit des Nikias; man konnte jetzt auf die bereits gemachten Erfahrungen hinweisen, welche während des peloponnesischen Krieges erst noch zu machen waren; und seitdem die hellenische Grossmachtstelle nicht mehr vacant, sondern deutlich und fest genug von dem Makedonier eingenommen war, hatte die Partei der Ruhe in dem Anschluss an Makedonien ein klares und leicht ausführbares Programm, desgleichen ihr bisher immer gefehlt hatte, und dem auch diejenigen zustimmen konnten, welche, wie Phokion und die Akademiker, für die engeren städtischen Interessen der Bodenbesitzer und Eupatriden sich nicht erwärmen konnten, aber wohl die Gründung eines griechischen Grosstaats, ohne Rücksicht darauf ob es gerade ein athenischer sei **), gerne sahen und sich durch denselben von der unbeschränkten

*) 7, 50 *ἦν γάρ τι καὶ ἄγαν θειασμῷ τε καὶ τῷ τοιούτῳ προσκείμενος.*

**) Vgl. Phokions Worte nach dem Beitritt Athens zum 'gemeinen Frieden' (*κοινὴ εἰρήνη*) bei Plutarch, Phokion c. 16: *δεῖ μὴ βαρέως φέρειν, μηδὲ ἀθυμεῖν μεμνημένους, ὅτι καὶ οἱ πρόγονοι ποτὲ μὲν ἄρχοντες, ποτὲ δὲ ἀρχόμενοι καλῶς δὲ ἀμφότερα ταῦτα ποιοῦντες καὶ τὴν πόλιν ἔσωσαν καὶ τοὺς Ἕλληνας.*

Digitized by Google

Demokratie befreien zu lassen freudig bereit waren. Es unterliegt keinem Zweifel und ist auch nie bezweifelt worden, dass Phokion durch rein sachliche Gründe zur Empfehlung einer Makedonien gegenüber friedlichen Politik bewogen wurde; über ihn hatten die Triebfedern der Geld- und Ehrsucht keine Macht, welche sicherlich bei Demades und vielleicht bei Aeschines mitgewirkt haben; und dieses Beispiel des Phokion würde allein schon genügen, um zur Vorsicht zu mahnen bei Beurtheilung des langen, alle bedeutenderen griechischen Staaten umfassenden Verzeichnisses von 'Verräthern *) aus schmutzigem Eigennutz', durch welches die leidenschaftliche Verzweiflung des Demosthenes den über ganz Griechenland verbreiteten Anhängern der makedonischen Sache einen unauslöschlichen Makel glaubte anheften zu können. In der That hat der in der Geschichte seines arkadischen Vaterlandes so wohlbewanderte Polybius den arkadischen Staatsmännern, welche den zweiten Platz auf jener demosthenischen Aechtungsliste einnehmen und unter denen sich auch der als Dichter bekannte Kerkidas befindet, eine vollständige Ehrenrettung zu Theil werden lassen; in seiner etwas breiten und dürren, aber doch verständigen und aufrichtigen Weise setzt Polybius auseinander, dass Demosthenes sich habe verleiten lassen, das 'politische Urtheil' **) jener Männer,

*) Demosthenes de corona § 295 *τῆς ἰδίας ἕνεκ' αἰσχροκερδείας τὰ κοινῇ συμφέροντα προίεντο.* § 296 *ἐπιλείψει με λέγοντα ἡ ἡμέρα τὰ τῶν προδοτῶν ὀνόματα.*

**) Polybius 18 (17), 14 p. 269, 1 Dindorf: *εἰ δὲ τηροῦντες τὰ*

weil es von dem seinigen abwich, als Verrath zu brandmarken. An Phokion selbst freilich konnte Demosthenes auch in den heftigsten Ausbrüchen trostloser Verbitterung sich nicht mit solchen Verdächtigungen heranwagen, und er liefert einen schlagenden Beweis für die Unantastbarkeit dieses seines einflussreichsten Gegners, indem er in allen so zahlreich uns vorliegenden schriftlichen Ausarbeitungen seiner politischen Reden es vermieden hat, den Namen Phokions auch nur ein einziges Mal zu nennen, trotzdem in der wirklichen Debatte die zwei Parteiführer scharf genug aneinander geriethen *). Nicht einmal in der Rede ‘über die Truggesandtschaft’ findet sich eine Ausnahme von dieser Regel, obwohl in dem bezüglichen Prozess der von Demosthenes angeklagte Aeschines zu seinen Fürsprechern den Finanzpolitiker Eubulos und ‘aus der Zahl der Strategen, Phokion, der durch seine Gerechtigkeit Allen voransteht’ **) gewonnen hatte. Eubulos wird von Demosthenes wegen dieser dem Aeschines gewährten Unterstützung mit ausdrücklicher Nennung seines Namens apostrophirt ***); Phokion wird nicht genannt, sondern es wird auf ihn nur mit

---

πρὸς τὰς πατρίδας δίκαια κρίσει πραγμάτων διεφέροντο .... οὐ δή που διὰ τοῦτο καλεῖσθαι προδότας ἐχρῆν αὐτοὺς ὑπὸ Δημοσθένους.

*) Z. B. bei Plutarch, Phokion c. 9, 16, 17.

**) Aeschines am Schluss seiner Rede *περὶ παραπρεσβείας* § 184: *παρακαλῶ δὲ Εὔβουλον μὲν ἐκ τῶν πολιτικῶν καὶ σωφρόνων ἀνδρῶν συνήγορον, Φωκίωνα δ' ἐκ τῶν στρατηγῶν, ἅμα δὲ καὶ δικαιοσύνῃ διενηνοχότα πάντων.*

***) Demosthenes *περὶ παραπρεσβείας* § 290: *τί γὰρ δή ποτε, Εὔβουλε, κτλ.*

Digitized by Google

allgemeinen und achtungsvollen Worten hingedeutet als auf einen der Männer, 'die das Vertrauen der Athener genossen' *).

Noch nach einer anderen und bedeutsameren Seite verdienen jene Verhandlungen über die Gesandtschaft ins Auge gefasst zu werden, weil sie durch Phokions offenes Eintreten zu Gunsten des Aeschines, das heisst der makedonischen Partei, einen Wendepunkt in seinem politischen Verhalten bezeichnen. Bis dahin (343 v. Ch.) hatte, wie Demosthenes ausdrücklich bemerkt, **) Phokion so wenig wie Eubulos einen öffentlichen Schritt gethan, der ihn zu einem Philippisten hätte stempeln können. Die Gründe für das veränderte Benehmen liegen klar genug zu Tage. Nachdem die matten Versuche Athens, Olynth zu retten, von Philipp mit der Vernichtung dieser grössten Stadt des hellenischen Nordens beantwortet waren, und Athen dennoch sich hatte herbeilassen müssen, den nach Philokrates benannten Frieden (346 v. Ch.) abzuschliessen, welchen die in Frage stehende Gesandtschaft einleitete, besass Philipp eine materielle und moralische Machtstellung, gegen die mit den damaligen, ihm nur zu wohl bekannten Mitteln Athens anzukämpfen einem militärischen Rechner wie Phokion aussichtslos erscheinen durfte. Ihn in dieser Ueberzeugung zu bestärken mag auch der persönliche Verkehr mit den zwei makedonischen Führern beige-

*) § 289: *συνεροῦσί τινες τούτοις τῶν ὑφ' ὑμῶν πεπιστευμένων.*

**) § 289: *πάντα τὸν ἔμπροσθεν χρόνον ἀρνούμενοι μὴ πράττειν ὑπὲρ Φιλίππου.*

Digitized by Google

tragen haben, welche Philipp zur Betreibung und Beendigung der Friedensverhandlungen nach Athen abgeordnet hatte. Er hatte dazu die zwei bedeutendsten Männer seiner Umgebung auserkoren, den mit Phokions späterem Lebensgang so eng verflochtenen Antipater und Parmenion. Philipp scheint, indem er diese Wahl traf, den Athenern einmal haben zeigen zu wollen, wie ein wirklicher General und ein wirklicher Diplomat aussehen. Er pflegte die Athener selig zu preisen, dass sie in der Lage seien, alljährlich zehn Feldherren zur Füllung ihres Strategencollegiums in Bereitschaft zu haben; er selbst, sagte er, habe in seinem schon nicht mehr kurzen Leben emsig gesucht und nur einen einzigen Feldherrn aufgefunden, nämlich eben den Parmenion,*) den er nun nach Athen sandte. Wenn Phokion über Philipp's makedonische Phalanx und seine für die Entscheidung der Schlachten vielleicht noch wichtigere thessalische Cavallerie **) nähere Auskunft bedurfte, so konnte er sie aus keinem berufeneren Munde empfangen als aus dem des Parmenion. Und von noch grösserer Tragweite mögen die Gespräche mit Aristoteles' Freunde (s. oben S. 40) Antipater gewesen sein. Zwar hat Demosthenes in demokratischem Selbstgefühl sich nicht gescheut, wie den Parmenion so auch den

*) Plutarch apophthegm. Philippi § 2: *Ἀθηναίους μακαρίζειν ἔλεγεν εἰ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν αἱρεῖσθαι δέκα στρατηγοὺς εὑρίσκουσιν· αὐτὸς γὰρ ἐν πολλοῖς ἔτεσιν ἕνα μόνον εὑρηκέναι, Παρμενίωνα.*

**) S. Jurien de la Gravière. le drame macédonien in Revue des deux mondes 1 Septembre 1880 p. 128.

Digitized by Google

Antipater 'den Bedienten seines Herrn' *) zu nennen; aber die spätere Laufbahn dieses mächtigen Staatsmannes hat es Jedem klar gemacht, dass der 'Bediente' den schwierigsten Aufgaben eines selbständigen Herrschers gewachsen war. Damals wo er in Athen zum ersten Mal als Abgesandter Philipps erschien (346 v. Ch.), hatte Antipater das fünfzigste Lebensjahr ebenso wie Phokion bereits überschritten, und wie dieser, hat auch er ein achtzigjähriges Greisenalter erreicht. Die beiden Altersgenossen hatten auch manche Charakterzüge mit einander gemein. Nicht minder als Phokion hasste Antipater allen Prunk im äusseren Auftreten; das theatralische Costüm der Macht, welches die Menschen und besonders die griechischen Menschen von den Mächtigen als Gegenleistung für ihre Unterordnung und Befriedigung ihrer Schaulust zu fordern pflegen, war dem Antipater widerwärtig und drückend; auch zur Zeit als er in ganz Hellas unumschränkt gebot, ging er 'mit der Miene eines Privatmannes in einem geringen **) Reitermantel' einher. Den Freuden der Tafel und des Bechers war er so sehr wie Phokion unzugänglich; Philipp, der, wie andere grosse Stifter nordischer Reiche, es einzurichten wusste, zugleich ein starker Trinker und ein

*) *περὶ παραπρεσβείας* § 69: *δεσπότῃ διακονοῦντες.*

**) Plutarch, Phokion c. 29 *Ἀντίπατρος ἰδιώτου προσώπῳ καὶ φαυλότητι χλαμυδίου καὶ διαίτης εὐτελείᾳ κατειρωνευόμενος τὴν ἐξουσίαν* (durch Kleinthuerei seine Macht versteckend; vgl. Plutarch, Demetrius c. 18 und Abhandlungen über die Theorie des Drama S. 159).

Digitized by Google

starker Regent zu sein, pflegte, wenn er sich einen Rausch antrinken wollte, *) zu sagen: 'Wein her! es reicht hin, dass Antipater nüchtern ist.' Und ebenso wie bei Phokion verband sich bei Antipater mit dieser nüchternen Einfachheit eine natürliche Gutmüthigkeit, der er in ruhigen Zeiten, wo er seiner Neigung Zwang anzuthun sich nicht verpflichtet hielt, gerne nachgab. Zur Bezeichnung seines Wesens wandte man auch auf ihn wie auf Phokion (s. oben S. 54) das Wort *χρηστός* an.[21]) Aber abgesehen von der Gunst der äusseren Umstände, die den Antipater immer höher emporhob, überragte er den Phokion auch an Stärke des Wollens und Kraft des Handelns. In den Stunden der Gefahr, und fast noch mehr wenn es nach überstandener Gefahr sich darum handelte ihrer Wiederkehr vorzubeugen, verschwand der Privatmann und die Gutmüthigkeit; die Gewalt einer vor nichts zurückscheuenden Herrschernatur trat in erschreckender Schlagfertigkeit hervor. Obwohl auch er mit den Philosophen zu verkehren liebte, so war es doch keineswegs seine Sache, lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu thun (s. oben S. 49). Alexander, der den Antipater nicht entbehren konnte, aber zu einer von der seinigen so grundverschiedenen Natur sich wenig hingezogen fühlte, soll, als dessen schmucklose Einfachheit gerühmt wurde, zur Schilderung des doppelartigen Wesens des Mannes gesagt haben: 'Von aussen

*) Karystios aus Pergamum bei Athenäos 10 p. 435[d]: *ὅτε μεθύειν προηρεῖτο Φίλιππος, τοῦτ' ἔλεγε· χρὴ πίνειν, Ἀντίπατρος γὰρ ἱκανός ἐστι νήφων.*

Digitized by Google

hat Antipater ein Kleid mit weissem Besatz, von innen aber ist er ganz purpurn'*).

Dass nun eines solchen Mannes Aufenthalt in Athen zur Erledigung auch noch anderer als der ostensibeln Geschäfte der Gesandtschaft diente, darf wohl zuversichtlich vorausgesetzt werden. Die Aufschlüsse, welche er in ausseramtlichen Unterredungen über die Hilfsquellen der makedonischen Macht und die Ziele der Machthaber geben konnte, und die Bürgschaft, welche seine eigene Persönlichkeit für eine den Hellenen gegenüber mässige Benutzung des erlangten Uebergewichts zu gewähren schien, mögen der makedonischen Allianz gar manche Freunde unter denjenigen Athenern erworben haben, welche, wie Phokion, nur durch sachliche Erwägungen sich bestimmen liessen. Jedenfalls scheint Phokion seit jenem durch Antipater abgeschlossenen Frieden sich über seine Stellung zu der grossen Zeitfrage vollkommen klar geworden zu sein, und von den Entschlüssen, die er damals fasste, ist er dann während der übrigen, fast dreissig Jahre seines Lebens nicht abgewichen. Zwar hat er noch zweimal den Makedoniern militärisch entgegentreten müssen, bei dem bereits (oben S. 51) erwähnten Entsatz von Byzanz (340 v. Ch.), und dann noch während des lamischen Krieges, als er ein makedonisches Streifkorps, welches bei Rhamnus in unmittelbarer Nähe Athens gelandet war, siegreich zurückschlug.**) In beiden

*) Plutarch apophtheg. Alexandri § 17: *ἔξωθεν Ἀντίπατρος λευκοπάρυφός ἐστι, τὰ δὲ ἔνδον ὁλοπόρφυρος.*

**) Plutarch, Phokion c. 25.

Digitized by Google

Fällen lässt sich jedoch nur eine gleichsam mechanische Erfüllung seiner militärischen Amtspflicht erkennen; seine innerliche Theilnahme zuwenden, Aussicht auf Erfolg zuerkennen konnte er fortan keinem Versuche Athens, sich mit Makedonien im Felde zu messen. Er hielt Athen für unfähig einen wirklichen Krieg zu führen; und von den tumultuarischen, ohne ausreichende Reserve unternommenen Erhebungen sah er das klägliche Ende voraus, auch wenn der Anfang durch augenblickliche Verlegenheiten der makedonischen Regierung begünstigt wurde; unabhängig von den wandelbaren Eigenschaften der Regenten und der wechselnden politischen Constellation schien ihm die materielle Staatsmacht Makedoniens über das damalige Athen eine erdrückende Ueberlegenheit zu besitzen. Diese wesentlich militärische Abwägung der gegenseitigen Machtverhältnisse tritt klar in allen seinen Aeusserungen hervor, welche sich aus den Debatten vor der Schlacht bei Chäronea, zur Zeit von Alexanders Heranzug gegen Theben und beim Ausbruch des lamischen Krieges erhalten haben. Und der Erfolg hat seine Voraussagungen in allen drei Fällen nur zu vollständig bewährt. In der Vorperiode von Chäronea widersetzte er sich offen der Kriegspolitik des Demosthenes, *) dem es als militärischem Laien leicht wurde, von der Kraft politischer Begeisterung, trotz stumpfer Generäle und mangelhaft disciplinirter Truppen, Siege zu erhoffen. Nach dem

*) Plutarch, Phokion 16.

Digitized by Google

Einen grösseren Zusammenstoss bei Chäronea, der Athen nur tausend Todte und zweitausend Gefangene *) gekostet hatte, war der ganze Krieg zu Ende und Athen widerstandlos und willenlos der Gnade Philipps preisgegeben. Dann belebte sich der Muth der Demosthenischen Partei wieder, als Philipp auf der höchsten Höhe seiner Macht, da er fast schon den Fuss aufgehoben hatte um nach Asien hinüberzuschreiten, ermordet niedersank, an jenem blutigen Hochzeitsfeste, an welchem der tragische Schauspieler Neoptolemos die Verse**) von dem 'unbemerkt herankommenden Räuber grosser Hoffnungen, dem Bringer des Todesweh's, dem Hades' vorgetragen hatte[22]). Die plötzliche Hinwegnahme des Herrschers, den man für die Seele der makedonischen Macht hielt, liess diese Macht selbst den oberflächlich Urtheilenden als erschüttert erscheinen; man wollte in Athen öffentliche Dankopfer ob der Todesbotschaft darbringen, und der bezügliche Vorschlag des Demosthenes war bereits im Rathe durchgegangen***). Phokion aber, der seit dem Tage von Chäronea in seiner Strategenstellung noch mehr als früher befestigt war, erhob Einspruch, und es scheint ihm auch gelungen zu sein, die Annahme des Vorschlags seitens der Volksversammlung

*) Lykurgos bei Diodor 16, 88.

**) *ἅφαντος προσέβα μαχρὰς ἀφαιρούμενος ἐλπίδας θανάτῳ πολύμοχθος Ἅιδας*, Diodor 16, 92; Nauck, fragm. tragic. adespota 100.

***) Aeschines gegen Ktesiphon § 160 *εἰς αἰτίαν εὐαγγελίων θυσίας τὴν βουλὴν κατέστησεν* [*Δημοσθένης*], wo, wie die Scholien und Thirlwall, history of Greece 6, 145 hervorheben, eben nur die *βουλή*, mit absichtlichem Ausschluss des Demos, erwähnt ist.

Digitized by Google

zu verhindern. Er machte geltend, dass nicht bloss eine solche öffentliche Schadenfreude unedel, sondern auch gar kein wirklicher Grund zur Freude vorhanden sei; 'denn — sagte er — die Macht, die ihr bei Chäronea euch gegenüber sahet, ist nur um Einen Menschen geringer geworden'*). Demosthenes jedoch liess sich nicht warnen; wie er denn überhaupt sich und Athen am meisten durch seine Unterschätzung alles Makedonischen geschadet hat, welche aus übermässigem athenischen Racenstolz hervorging. Als Alexander bereits heranzog, um Theben zu einem ebenso lähmenden Schreckbild zu machen, wie Olynth es unter Philipps zerstörendem Arm geworden war, fuhr Demosthenes noch fort, 'den närrischen Knaben in Pella' öffentlich zu verhöhnen**). Phokion aber, der das entscheidende Eingreifen dieses 'Knaben' in die Schlacht bei Chäronea wohl besser als Demosthenes zu würdigen verstand, erklärte ihn, unter Anwendung einer homerischen Zeile, für einen ausgewachsenen Mann, den man besser nicht reize, und scheute nicht zurück vor dem offenen

---

*) Plutarch, Phokion c. 16 *τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ παραταξαμένην πρὸς αὐτοὺς [τοὺς Ἀθηναίους] δύναμιν ἑνὶ σώματι μόνον ἐλάττω γενέσθαι.*

**) Aeschines gegen Ktesiphon § 160 *ἐπωνυμίαν Ἀλεξάνδρῳ Μαργίτην ἐτίθετο* (vgl. Hyperides für Lykophron 6, 25 p. 25ª Blass: *Μαργίτης ὁ πάντων ἀβελτερώτατος*), *ἀπετόλμα δὲ λέγειν, ὡς οὐ κινηθήσεται ἐκ Μακεδονίας· ἀγαπᾶν γὰρ αὐτὸν ἔφη ἐν Πέλλῃ περιπατοῦντα καὶ τὰ σπλάγχνα φυλάττοντα* (seine Haut in Sicherheit bringen). Plutarch, Demosthenes c. 28 *παῖδα καὶ Μαργίτην ἀποκαλῶν αὐτόν.* Vgl. Plutarch, Alexander c. 11.

Digitized by Google

Bekenntniss, dass er nur deshalb das Strategenamt übernommen habe, um jeden kriegerischen Versuch Athens zu verhindern und die Athener auch gegen ihren Willen vor dem Verderben zu bewahren*). In solcher Absicht befürwortete er denn auch, gegen den Widerspruch des Demosthenes und Hyperides, die Absendung einer Flottenabtheilung zur Theilnahme an Alexanders Unternehmungen und formulirte bei dieser Gelegenheit seine gesammte Politik in dem theoretisch unangreifbaren und praktisch so schwer zu befolgenden Satze: man müsse entweder selbst sich das militärische Uebergewicht erwerben, oder sich mit denen gut stellen, die es besitzen**). Während der zwölf Jahre, in welchen Alexander seine Grossthaten vollbrachte, gelang es Phokion auch, die Athener von übereilten Schritten zurückzuhalten. Er und die Partei, an deren Spitze er stand, wurden dabei unterstützt nicht bloss durch den Schrecken, der von Thebens Trümmern ausging, und durch die kluge Energie, welche Antipater als Statthalter in Griechenland entfaltete, sondern gewiss auch durch die gespannte Bewunderung, mit welcher die Zeitgenossen den Eroberungszug durch den asiatischen Welttheil begleiteten. So lange 'die Ruhmesgöttin mit dem bannen-

*) Plutarch, Phokion c. 17 *Δημοσθένους λοιδοροῦντος τὸν Ἀλέξανδρον ἤδη προσάγοντα ταῖς Θήβαις ἔφη·* [Odyssee 9, 494] *σχέτλιε τίπτ' ἐθέλεις ἐρεθιζέμεν ἄγριον ἄνδρα .... ἀλλ' ἡμεῖς οὐδὲ βουλομένοις ἀπολέσθαι τούτοις* [*τοῖς Ἀθηναίοις*] *ἐπιτρέψομεν, οἳ διὰ τοῦτο στρατηγεῖν ὑπομένοντες.*

**) Plutarch, Phokion c. 21 *λέγω τοίνυν ὑμῖν ἢ τοῖς ὅπλοις χρατεῖν ἢ τοῖς κρατοῦσι φίλους εἶναι.*

Digitized by Google

den Adlerblick von Alexanders Helm herniederschaute'*), musste auch auf der athenischen Rednerbühne Stille eintreten. Auf dem Markte zu Athen beglückwünschte man sich, wenn die eine Siegesbotschaft vom asiatischen Kriegsschauplatz die andere verdrängte **); und nach einer nicht wohl misszuverstehenden Andeutung des Demosthenes ***), hat gerade Phokion es offen ausgesprochen, dass man Alles aufbieten müsse, um den bestehenden Zustand und den Frieden mit Makedonien, auf dem er beruhte, aufrecht zu erhalten. Als jedoch Alexander ohne feste Nachfolge sein kurzes Wunderleben beschlossen hatte und das lange Leben Antipaters den vorschnell Hoffenden in ein schwaches Greisenalter †) überzugehen schien, da wurden für eine Weile Phokion die Zügel entwunden. Er konnte den Ausbruch des lamischen Krieges nicht verhindern, obwohl er, der

---

*) When Glory like the dazzling eagle stood
Perch'd on my beaver in the Granick flood.
Nathaniel Lee, Alexander act 2 scene 1 (Works, 1722, vol. 3 p. 234).

**) Demosthenes de corona § 323: *οὐκ ἐπὶ μὲν τοῖς ἑτέρων εὐτυχήμασι φαιδρὸς ἐγὼ καὶ γεγηθὼς κατὰ τὴν ἀγορὰν περιέρχομαι τὴν δεξιὰν προτείνων καὶ εὐαγγελιζόμενος κτλ.*

***) de corona § 89 *τὴν νῦν εἰρήνην οὗτοι κατὰ τῆς πατρίδος τηροῦσιν οἱ χρηστοί.* § 323 *ἐν οἷς ἀτυχησάντων τῶν Ἑλλήνων εὐτύχησεν ἕτερος ταῦτ' ἐπαινοῦσι καὶ ὅπως τὸν ἅπαντα χρόνον μενεῖ φασι δεῖν τηρεῖν.* Ueber Phokions Beinamen *ὁ χρηστός* s. Anmerkung 21.

†) Brief des Demades bei Arrian (in Photius' Bibliothek p. 70ᵃ 5): *τοὺς Ἕλληνας ἀπὸ σαπροῦ καὶ παλαιοῦ στήμονος ἠρτημένους.* Vgl. Plutarch, Phokion c. 30, Demosthenes c. 31.

Digitized by Google

den Antipater kannte und die ins Unermessliche vermehrten Hilfsquellen des makedonischen Reichs mit den fast versiegten Athens unbefangen zu vergleichen im Stande war, für dieses Wagniss ein noch viel kläglicheres Misslingen voraussah, als dasjenige gewesen war, das man bei Chäronea zu beklagen gehabt hatte. Dem heftigsten Anschürer des Krieges, Leosthenes, der in schwungvollen Worten zur Abschüttelung des makedonischen Joches aufrief, erwiederte Phokion: 'Deine Reden, junger Mensch, gleichen den Kypressen; sie sind schön und hoch wie diese, aber eben so unfruchtbar'*). Auch die Erfolge, welche unter Leosthenes' Führung zuerst erreicht wurden, konnten Phokion von seiner trüben Auffassung der Gesammtlage nicht abbringen. Er wusste, dass die Makedonier ungefährdet viele Schlachten zu verlieren und die reservelosen Athener eine einzige Niederlage ihres Landheeres nicht zu überdauern vermochten. Er drückte diese Ueberzeugung in einem Vergleich aus, der von den verschiedenen Formen des hellenischen Wettlaufs entnommen ist, und sagte: 'Mit dem einfachen Lauf wäre es nun recht hübsch gegangen, aber ich fürchte den Langlauf; denn die Stadt hat kein anderes Geld, keine andere Flotte und keine andere Infanterie**) im Vorrath.' Und so zeigte es sich denn

*) Plutarch, Phokion c. 23 *οἱ λόγοι σου, ὦ μειράκιον, ἐοίκασι κυπαρίττοις· καλοὶ* (so mit apophth. Phocionis § 12 statt *μεγάλοι*) *γὰρ ὄντες καὶ ὑψηλοὶ καρποὺς οὐ φέρουσι.*

**) *καλῶς πρὸς τὸ στάδιον· τὸν δὲ δόλιχον τοῦ πολέμου φοβοῦμαι, μήτε χρήματα τῆς πόλεως ἕτερα μήτε ναῦς μήτε ὁπλίτας ἐχούσης*, Plutarch, Phokion c. 23. Vgl. Anmerkung 16.

Digitized by Google

auch, dass, nachdem die Truppen aus Asien zum Entsatz des belagerten Antipater herbeigekommen waren, ein kleines Treffen, in dem die besiegten Athener nebst ihren Verbündeten nach der höchsten Angabe *) nur etwas mehr als fünfhundert und die siegenden Makedonier nur hundertunddreissig Mann verloren, vollkommen genügte, um jeden Gedanken an ferneren Widerstand zu ersticken und dem thessalischen Oertchen, bei dem das Treffen stattfand, die geschichtliche Unvergesslichkeit zu verleihen, welche der 'Schlacht bei Krannon', als dem Tage des endgiltigen politischen Todes Athens, gesichert ist. Phokion, der unerschütterliche Bekämpfer der Angriffspolitik, die zu einem solchen Ergebniss geführt hatte, musste es übernehmen, als Gesandter Athens bei seinem Freunde Antipater wenigstens von der Municipalverfassung seiner Vaterstadt so viel zu retten, als mit den makedonischen Reichsinteressen verträglich schien.

Beurtheilung Phokions im neunzehnten Jahrhundert.

Bis zu diesem Punkte fortgeführt, darf der geschichtliche Ueberblick, welcher nur die entscheidenden, jedem Zweifel entzogenen Thatsachen kurz in Erinnerung bringen sollte, unterbrochen und der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben werden, dass Phokions Verhalten während jener dreissig Jahre, obwohl die Folgerichtigkeit desselben nicht geleugnet und die Reinheit

*) Diodor 18. 17. — In den von Pausanias 7, 10. 5 benutzten Quellen war der Verlust der Besiegten sogar nur auf 'etwa zweihundert' angegeben.

Digitized by Google

der Beweggründe nicht verdächtigt werden kann, dennoch in den mannigfachen und zum Theil glänzenden Darstellungen jener Epoche, welche England und Deutschland in neuerer Zeit hervorgebracht haben, eine so wenig anerkennende Beurtheilung gefunden hat. Freilich, dass der wackere Grauert, *) dessen Jugend in die Periode der philhellenischen Begeisterung fiel und der von der schwärmerischen Verehrung seines Lehrers Niebuhr für den 'heiligen' **) Demosthenes fortgerissen wurde, sich nicht in den Gedankengang eines Phokion zu versetzen vermochte, ist um so verzeihlicher, je weniger in dem politischen Schlummer der zwanziger und dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts einem deutschen Berufsgelehrten Gelegenheit zur Schärfung und Kräftigung seines politischen Urtheils gegeben war. Und wo ein solches Urtheil fehlt, pflegt ja der gutgeartete Mensch ohne viel Zusehen die Partei der Besiegten zu ergreifen. Wenn ferner Grote ***) den Phokion unbedingt verurtheilt und eben dasjenige, was in seinem politischen Charakter auf philosophische Einflüsse zurückgeführt werden muss, mit den Schlagwörtern 'antihellenisch' und 'antiathenisch' ohne Weiteres als verwerflich hingestellt zu haben glaubt, so stimmt ein solches Verfahren zu dem sachwalterischen Ton, in welchem sich dieser Anwalt jeder, also auch der athenischen radikalen Demokratie nur zu

*) S. Geschichte Athens seit dem Tode Alexanders d. Gr. in 'historische und philologische Analekten', 1833, S. 208 ff.

**) S. Niebuhr's kleine Schriften 1, 467 und 481.

***) history of Greece 12, 482—486.

Digitized by Google

sehr gefällt. Aber wohl mag es stutzig machen, dass ein Mann wie Thirlwall, ausgestattet mit allem Rüstzeug zu selbständiger Forschung, gereift in der Schule des englischen öffentlichen Lebens und frei von jeder Parteigängerei, nicht einmal mildernde Umstände dem Phokion zuerkennt, sondern in der strengsten Weise über ihn den Stab bricht. Er thut dies in kurzen Sätzen, zu deren näherer Prüfung man sich aufgefordert fühlen muss, weil sie, wie von einem Schriftsteller dieses Werthes nicht anders zu erwarten war, wohlfeile Phrasen wie 'unhellenisch, unattisch' u. s. w. vermeiden, und weil in den späteren deutschen Geschichtswerken nichts Stärkeres zu Phokions Ungunsten vorgebracht ist.

Thirlwall nun setzt dem Phokion, nachdem er dessen Hinrichtung erzählt hat, folgenden *) Grabstein:

> Sein Loos fiel in eine trübe und bewegte Zeit, in der mit Würde politisch thätig zu sein schwierig war und der beste Patriot sich der Verzweiflung überlassen konnte. Aber er verzweifelte, und war dennoch politisch thätig. Er verzweifelte nicht nur an seinem Vaterlande (of his country), was Jeder, ohne Schuld auf sich zu laden, thun darf, sondern er verzweifelte auch im Namen seines Vaterlandes (for his country), wozu Niemand berechtigt ist. So viel an ihm lag hätte er sein Vaterland gezwungen, an sich selbst zu verzweifeln. Er widersetzte sich jedem Versuch, welchen kühnere und hoffnungsfrohere Patrioten zur Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit unternahmen. Er zog sich nicht vom öffentlichen Leben zurück, sondern war thätig als das Werkzeug der Feinde seines Vaterlandes, als der Diener eines fremden Herrn, und begnügte sich, den Druck des entwürdigenden Joches zu mildern, das aufzulegen er mitgeholfen hatte.

*) history of Greece 7, 279.

Digitized by Google

Man kann die Richtigkeit dieser Sätze über die Unvereinbarkeit von Verzweifelung mit politischer, wie jeder anderen*) Thätigkeit im Allgemeinen zugeben; ihre Anwendbarkeit auf Phokions Fall muss aber geleugnet werden. Phokions politische Action bewegte sich nicht in der Richtung seiner Verzweifelung. Er verzweifelte aus wohlerwogenen militärischen und politischen Gründen an der Fähigkeit Athens, sich neben der makedonischen Militärmonarchie als ebenbürtiger, also gegebenen Falles auch kriegführender Staat zu behaupten; und seine politische Action ging eben dahin, durch gutwillige Anerkennung des Unvermeidlichen und von so Vielen seit lange Ersehnten, den Uebergang der Stadt in einen grossen griechischen Einheitsstaat zu erleichtern. In unseren Tagen haben gar manche Politiker der italienischen und deutschen kleinen Staaten und grossen Städte ein ähnliches Problem zu lösen gehabt, und haben es, gewiss nicht zu ihrer Unehre, in Phokions Sinne gelöst. Um die hier angedeutete Parallele statthaft zu finden, muss man sich freilich hinsichtlich der Uebertreibungen des Demosthenes klar geworden sein, der die Makedonier den Hellenen als Fremde und Barbaren**) gegenüberstellt. Thatsächlich waren die Makedonier nur der noch nicht zur vollen

*) pessimum est quicquid agitur a desperantibus, Plinius hist. nat. 18 § 36.

**) Demosth. Olynth. 3 § 16 *οὐ βάρβαρος*; § 24 *βάρβαρον Ἕλλησι*. Philipp. 3 § 31 *οὐχ Ἕλληνος ὄντος οὐδὲ προσήκοντος οὐδὲν τοῖς Ἕλλησιν*.

Digitized by Google

Culturreife entwickelte Theil der Hellenen; sie waren nicht mehr Barbaren, als es in jedem grösseren Volksverein die Bewohner des später und schwieriger zur Cultur gelangenden Nordens gegenüber den aller Vortheile des Südens theilhaften Volksverwandten sind. Die sprachlichen Unterschiede waren nicht grösser als zwischen Dorern und Jonern; und gänzlich fehlten die Religionsunterschiede, welche über das Missverhältniss der gegenseitigen Kräfte hätten hinwegsehen lassen und dem kleinen Staat im Kampf gegen den übermächtigen Nachbar jene todesmuthige Begeisterung einflössen können, wie sie z. B. die Makkabäer und gewissermaassen auch die Parther zum Siege über den grossen syrischen Diadochenstaat geführt und die Athener der marathonischen Zeit bei ihrem Widerstand gegen die Perser gestählt hat. Selbst die monarchische Verfassung Makedoniens, mochte sie auch den gewöhnlichen athenischen Demokraten schon als Monarchie ein Gegenstand des Abscheus sein, brauchte einen Phokion, der in Platons und der Erfahrung Schule sich seine politischen Grundsätze gebildet hatte, keineswegs abzuschrecken. Die makedonische Monarchie war ja weit entfernt, eine im asiatischen Sinne despotische, oder auch nur im modernen Sinne absolute zu sein. Zwar haben auf dem makedonischen nicht seltener als auf anderen Thronen mächtige Persönlichkeiten über die gesetzlichen Schranken hinausgegriffen; aber rechtlich vorhanden blieb die Beschränkung immer, und noch in unseren dürftigen Nachrichten giebt sich die Theilung

Digitized by Google

der staatlichen Souveränität zwischen König, Adel und Volk deutlich genug zu erkennen*). Phokion durfte hoffen, dass bei einer friedlichen Verschmelzung der übrigen Hellenen mit den Makedoniern nicht blos die Stadtverfassungen in ihren der inneren Entwickelung förderlichen Theilen fortbestehen, sondern allmählich auch durch die Betheiligung zahlreicher hellenischer Elemente an der makedonischen Staats- und Heeresleitung die noch vorhandenen Härten derselben sich mildern würden. Und diese Hoffnung war, trotzdem Phokion die kriegerischen Ausbrüche nicht zu verhindern vermochte und Athen zweimal sich den Frieden dictiren lassen musste, doch nicht gänzlich eitel. Wie Strabo**) richtig hervorhebt, hat Athen während der ganzen Dauer des makedonischen Reichs 'die allgemeinen Grundzüge' seiner inneren Stadtverfassung in ungestörtem Besitz bewahrt, und die makedonische Oberaufsicht diente nur dazu, das Betreiben einer selbständigen auswärtigen Politik Athens zu verhindern. Auch an Rücksicht für die Wünsche und berechtigten Eigenthümlichkeiten Athens hat es wenigstens das antipatrische Haus, welchem Phokion sein Vertrauen geschenkt hatte, nicht fehlen lassen; Kassander hat manches, was in seines Vaters Antipater Maassregeln besonders drückend empfunden ward, zu erleichtern gestrebt. —

*) S. Otto Abel, Macedonien vor König Philipp S. 125 ff.

**) 9 p. 398 *εἴ τι μικρὸν ὑπὸ τῶν Μακεδονικῶν βασιλέων παρελυπήθησαν [οἱ Ἀθηναῖοι] ὥσθ' ὑπακούειν αὐτῶν ἀναγκασθῆναι, τόν γε ὁλοσχερῆ τύπον τῆς πολιτείας τὸν αὐτὸν διετήρουν.*

Digitized by Google

Dass Phokion nun aber jene ihm richtig scheinende Politik, das Unvermeidliche freiwillig zu thun, auch praktisch durchzuführen den Muth besass, dass er bis an sein Lebensende auf dem Kampfplatz 'des öffentlichen Lebens' ausharrte, kann ihm doch wahrlich vom Standpunkt des 'Patriotismus' (s. oben S. 72) aus am wenigsten zum Vorwurf gemacht werden. Selbst die beschaulichen Philosophen, und Platon an ihrer Spitze, erkennen die Verpflichtung des Bürgers an, mitzuwirken zur Verwirklichung des Richtigen. Jede politische Unthätigkeit bedarf auch in Platons Augen einer Entschuldigung, und er selbst entschuldigt die seinige damit, dass die vorhandenen Parteien das nach seiner Ueberzeugung Unrichtige wollten, und für das Richtige keine Partei zu finden sei (s. oben S. 33). Phokion aber fand eine Partei, die ihn Zeit seines Lebens mit der hohen Verwaltung betraute. So wenig wie den Werth irgend einer anderen darf man den Werth dieser Partei nach dem Unwerth ihrer Handlanger bemessen. Sie verwendete die allerdings klingend bezahlten Dienste des Demades, wie Demosthenes sich nicht geschämt hat, seinen ruhmvollen Namen auf derselben Anklageschrift *) dem Namen des Timarchos als seines politischen Gefährten in der Verfolgung des Aeschines zuzugesellen. Und Demades war doch wenigstens ein geistreicher Galgenvogel, dessen naturwüchsiger Rednergabe ein Kenner wie Theophrastos den Vorrang sogar vor der des Demosthenes zuer-

*) S. Franke vor seiner Ausgabe der Timarchea des Aeschines (Kassel und Leipzig 1839) p. XXXI Anm. 3.

Digitized by Google

kannte [28]); Timarchos hingegen war nur ein ehrloser Geselle und sonst nichts. Den Kern der phokionischen Partei bildeten die philosophischen Vereine der Akademie und des Peripatos, unter der Führung des Xenokrates, des Aristoteles, des Theophrastos und des mit Phokion zugleich verurtheilten, später ihn ersetzenden Phalereers Demetrius. Um diesen geistigen Kern schaarten sich die wohlhabenden, aus dem Grossmachtstraum erwachten Bürger, 'die Besten (*βέλτιστοι*)', wie die von Plutarch *) benutzten Quellen sie nennen; und die angesehenste Körperschaft der Stadt, der aus den abgetretenen Archonten zusammengesetzte Areopag, bot seinen Einfluss dafür auf, dass nach der Schlacht bei Chäronea die fast unumschränkte **) Leitung der Geschäfte in Phokions Hand gelegt wurde. Wenn gegen Phokion, weil er unter der Antipatrischen Verfassung seine öffentliche Thätigkeit fortsetzte, der Vorwurf erhoben werden soll, dass er sich 'den Feinden seines Vaterlandes zum Werkzeug' hergeliehen habe (s. oben S. 72), so müsste in solchen Vorwurf diese ganze ansehnliche Partei einbegriffen werden, welche unbeirrt zu ihm hielt und einen sehr wichtigen Bestandtheil des 'Vaterlandes' ausmachte. — Die Grundzüge jener Antipatrischen Verfassung stimmten nun überein mit dem, was die conservative Partei von jeher erstrebt, aber aus eigener Kraft nur Einmal für kurze Zeit während der Herrschaft der sogenannten

Die Antipatrische Verfassung.

*) Plutarch, Phokion c. 16.

**) Plutarch, Phokion c. 16: *ἔπεισαν ἐπιτρέψαι τῷ Φωκίωνι τὴν πόλιν.*

Digitized by Google

Vierhundert annähernd zu erreichen vermocht hatte. In Vergleich zu dem früheren Zustande ward die wesentlichste Aenderung bewirkt durch eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts, welche alle diejenigen von der Theilnahme an den wählenden und beschliessenden Versammlungen entfernte, die einem Census von mehr als zweitausend Drachmen (ungefähr 1572 Mark) nicht genügten. Hinsichtlich des Verfahrens bei der Abschätzung hat ein in national-ökonomischen Dingen so bewährter Forscher wie Boeckh *) sich nach reiflicher Erwägung entschlossen, 'die Worte des einzigen uns zugänglichen Berichts **), welche 'den Besitz von mehr als zweitausend Drachmen' fordern, in ihrem einfachen und buchstäblichen Sinne aufzufassen und zu glauben, dass unter diesem Ansatz nicht etwa ein zur Versteuerung ausgesonderter Vermögenstheil, ein sogenanntes Steuercapital, sondern der Anschlag des gesammten Vermögens gemeint sei. Anderen ***) jedoch schien eine solche Art der Abschätzung einen gar zu niedrigen, also mit der Absicht und dem Erfolg der Maassregel unvereinbaren Census zu ergeben; sie wollten daher die zweitausend Drachmen nicht von dem gesammten, beweglichen und unbeweglichen, sondern, nach der Weise der solonischen Klasseneintheilung, ausschliesslich von dem unbeweglichen Vermögen verstehen. Auf welche Seite man sich

*) Staatshaushalt der Athener I, 635 der zweiten Ausgabe.

**) Diodor 18, 18: *τοὺς κεκτημένους πλείω δραχμῶν δισχιλίων κυρίους εἶναι τοῦ πολιτεύματος καὶ τῆς χειροτονίας.*

***) S. Bergk in Jahns und Fleckeisens Jahrbüchern 65, 397.

Digitized by Google

nun auch in dieser schwerlich mit den jetzt vorhandenen Mitteln zu entscheidenden Controverse neigen mag, jedenfalls muss der Census, wie das Ergebniss ausweist, für die damaligen Verhältnisse Athens ein sehr hoher gewesen sein. Von den bisherigen einundzwanzig tausend Bürgern konnten nämlich nur drei Siebentel (9000 Bürger) den Besitz des Minimalcensus nachweisen; vier Siebentel (12000 Bürger) wurden ausgeschieden, wahrscheinlich[24]) im Wege einer durchgreifenden Revision des Bürgerverzeichnisses, welche, wie in früheren Fällen, auf Grund einer Abstimmung in den einzelnen Demen (διαψήφισις) vorgenommen ward. Die Ausgeschiedenen waren nun aber durch den Verlust des Staatsbürgerrechts nicht blos politisch auf das Empfindlichste zurückgesetzt, sondern es waren dadurch für sie auch die Einnahmequellen versiegt, welche den meisten dieser Unbemittelten die Fristung ihres Daseins ermöglicht hatten. Denn wer nicht mehr Vollbürger war, hatte folgeweise auch keinen Anspruch mehr auf die Unterstützungen aus den öffentlichen Cassen, welche seit der Ausbildung der Demokratie in der Form von Schauspielgeldern und von Diäten für die Ausübung politischer Rechte und Pflichten beim Geschworenengericht und in der Volksversammlung gewährt worden waren; und in der unabweisbaren Nothwendigkeit, eben diesen für die Finanzen des ermatteten Staates unerschwinglichen dauernden Ausgaben Schranken zu setzen, darf man wohl einen mitwirkenden Grund erkennen, weshalb der Census so hoch gegriffen wurde. Wären aber jene zwölf-

Digitized by Google

tausend erwachsenen Männer, welche zugleich ihrer politischen Rechte und ihrer politischen Einkünfte beraubt wurden, in demselben Mauerring mit den neuntausend Bemittelten verblieben, so hätte sich begreiflicherweise die Ruhe nur durch den strengsten militärischen Zwang aufrecht erhalten lassen. Es ward daher ein ähnliches Auskunftsmittel gewählt, wie es zur Zeit des noch mächtigen und erobernden Athens so oft zur Entlastung der Stadt von der Ueberzahl unbemittelter Bürger in der Form von Colonien oder, wie der attische Ausdruck lautet, Kleruchien angewendet worden war; Antipater erklärte sich bereit, den zwölftausend aus dem attischen Vollbürgerverband Ausscheidenden Landanweisungen in Thrakien zu gewähren. Freilich wäre die eben versuchte Analogie mit den Kleruchien gänzlich verfehlt, wenn das richtig wäre, was Grote in seinem vielgelesenen Werk *) ohne ein Zeichen des Bedenkens als Thatsache hinstellt, dass nämlich jene zwölftausend Athener nach Thrakien 'deportirt' worden. Aber es ist in der That verwunderlich, dass Grote sich in diesem Punkt so weit von dem wahren Sachverhalt entfernt, den sein unmittelbarer englischer Vorgänger bereits in genügendes Licht gesetzt hatte. Thirlwall **) hat in einer jener Anmerkungen, die ohne viel Aufwand von Citaten das ernsteste Quellenstudium bekunden, aus den unzweideutigen Worten Plutarchs ***) nachgewiesen, dass Nie-

*) history of Greece 12, 437.

**) history of Greece 7, 210.

***) Phokion c. 28 a. E., wo deutlich die ausscheidenden Zwölf-

Digitized by Google

mand zur Uebersiedelung nach Thrakien gezwungen ward, also von 'Deportation' nicht die Rede sein kann, dass zwar die Mehrzahl das Anerbieten Antipaters annahm, nicht Wenige jedoch theils in Athen selbst, theils im attischen Lande verblieben. Wer wird leugnen wollen, dass trotz solcher Milderung dennoch die ganze Maassregel, welche zwölftausend Athener aus dem bisher ungestörten und durch kein persönliches Verschulden verwirkten Vollbesitz der politischen Rechte ausstiess, eine entsetzlich harte war. Aber Phokion hat sie aus freien Stücken weder ergriffen, noch auch nur angerathen; er musste sie als eine unweigerlich gegebene von dem Sieger annehmen, dem Athen in Folge des von Phokion widerrathenen Krieges sich auf Gnade und Ungnade *) hatte überliefern müssen. Antipater freilich verfolgte dabei vorzüglich die Absicht, den nach selbständiger auswärtiger Politik lüsternen Politikern das gefährliche Werkzeug zu entwinden, das sie an jener unbemittelten, leicht für einen Krieg zu entflammenden Bürgermasse gefunden und, wie er meinte, missbraucht hatten; Phokion aber und die Seinigen hatten die nun einmal unabwendbare Maassregel principiel darauf zu prüfen, ob mit ihr eine gedeihliche innere Entwickelung der Stadt möglich sei. Und da mussten sie sich sagen, dass das von Antipater

---

tausend in zwei Classen, die Dableibenden (*μένοντες*) und die Auswandernden (*μετασιάντες εἰς Θρᾴκην*), gesondert werden.

*) Diodor 18, 18 *ὁ δῆμος ... ἠναγκάσθη τὴν ἐπιτροπὴν καὶ τὴν ἐξουσίαν πᾶσαν Ἀντιπάτρῳ δοῦναι περὶ τῆς πόλεως.* Vgl. Plutarch, Phokion c. 26 a. E.

Digitized by Google

Befohlene, wie schwer es im Augenblick zahlreiche Einzelbürger traf, für die Stadt im Ganzen doch nur eine Rückwendung von der radicalen Demokratie zu der timokratischen bedeute, dergleichen in Athen unter der solonischen Verfassung bestanden hatte. Niemand, auch die jetzt Zurückgestellten nicht, war für immer von dem Vollbürgerrecht ausgeschlossen; persönliche Unterschiede der Geburt oder der Berufsart wurden nicht festgesetzt; die Thore blieben so weit wie früher geöffnet; nur musste beim Eintritt der Besitz einer bestimmten Summe nachgewiesen werden, die mit einigem Fleiss und Glück Jeder zu erschwingen hoffen durfte und deren Höhe schliesslich auch nicht unabänderlich war. In der That hat ja nach wenigen Jahren Antipaters Sohn Kassander den Census um die Hälfte ermässigt, so dass während der ganzen zehnjährigen Verwaltung des Phalereers Demetrius tausend Drachmen *) (786 Mark) genügten. Alle diese Erwägungen mochten den Phokion bestimmen, seine Mitwirkung bei der Leitung der Stadt auch nach Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts nicht zu versagen, und nicht blos die conservativen sondern auch die philosophischen Mitglieder seiner Partei mochten mit besonderer Befriedigung eine Verfassungsänderung begrüssen, deren unmittelbare Folge war, dass die Demagogen nicht mehr ihre Claque mit den öffentlichen Geldern bezahlen konnten. Jeder Leser von Aristoteles'

*) Diodor 18, 74 *τὸ πολίτευμα διοικεῖσθαι ἀπὸ τιμήσεων ἄχρι μνῶν δέκα.*

Digitized by Google

Politik weiss, dass er die Geldvertheilungen an unbemittelte Bürger als den Quell des Verderbens für die radicalen städtischen Demokratien überhaupt, mit nicht misszuverstehender Hindeutung auf Athen, bezeichnet; die Verwendung der meist fictiven Cassenüberschüsse zu solchem Zweck, ein Verfahren, das Demades *) schamlos, aber nicht unrichtig den 'Kleister der Demokratie' nannte, verglich Aristoteles **) noch richtiger mit dem Danaidenfass. Wenn Antipater über diesen fressenden Schaden der bisherigen athenischen Verfassung noch Aufklärung aus fremdem Munde bedurfte, so musste sie ihm in den Gesprächen mit seinem Freunde Aristoteles, deren überzeugende Kraft er einmal in einem Briefe ***) gerühmt hat, reichlich dargeboten werden. — Schwerer als in die Beschränkung des Stimmrechts, der er, wie es scheint, ohne viel Widerstreben sich fügte, fand sich Phokion in die Besetzung des Athen beherrschenden Hügels Munychia mit makedonischen Truppen. Er bot seinen ganzen Einfluss bei Antipater auf, um ihn zum

*) *κόλλαν ὀνομάζων τὰ θεωρικὰ τῆς δημοκρατίας* Plutarch, quaest. Platon. 10, 4.

**) Polit. 7 (6), 5 p. 1320ᵃ 29 *μὴ ποιεῖν [δεῖ] ὃ νῦν οἱ δημαγωγοὶ ποιοῦσιν· τὰ γὰρ περιόντα νέμουσιν· λαμβάνουσι δὲ ἅμα, καὶ πάλιν δέονται τῶν αὐτῶν· ὁ τετρημένος γάρ ἐστι πίθος ἡ τοιαύτη βοήθεια τοῖς ἀπόροις.* p. 1320ᵃ 4 *οἱ νῦν δημαγωγοὶ χαριζόμενοι τοῖς δήμοις πολλὰ δημεύουσι διὰ τῶν δικαστηρίων.* 1320ᵃ 20 *ἀπὸ εἰσφορᾶς καὶ δημεύσεως ἀναγκαῖον γίνεσθαι [τὸν μισθὸν τοῦ ἐκκλησιάζειν] καὶ δικαστηρίων φαύλων, ἃ πολλὰς ἤδη δημοκρατίας ἀνέτρεψεν.* 8 (5), 5 p. 1304ᵇ 35 *οἱ δημαγωγοὶ, ἵνα χρήματα ἔχωσι δημεύειν, ἐξέβαλλον πολλοὺς τῶν γνωρίμων.*

***) Bei Plutarch, comp. Alcib. et Coriol. 3, Aristid. et Cat. 2.

Digitized by Google

Verzicht auf diese Friedensbedingung zu bewegen. Aber Antipater, der auf Phokions Verwendung *) das attische Gebiet mit dem Durchzug seines siegreichen Heeres verschont hatte, erwies sich in Bezug auf Munychia unerbittlich. Er meinte wohl, dass die nach Chäronea geübte und fruchtlos gebliebene Milde nicht nach verhältnissmässig so kurzer Frist zum zweiten Mal geübt werden könne, ohne die Athener in dem ihnen schon von Philipp **) vorgeworfenen Wahn zu bestärken, dass ein Unterliegen im Kriegsspiel nicht mehr bedeute als ein Unterliegen im Knöchelspiel. Wie tief peinlich es nun auch dem Phokion gewesen sein mag, die Leitung der Geschäfte unter dem Blinken der makedonischen Sarissen übernehmen zu sollen, so durfte er doch die Hoffnung hegen, dass, nachdem durch eine besonnene Verwaltung die Dinge in ein dauernd friedliches Geleise gebracht worden, eine Aufhebung der drückenden militärischen Maassregel, als einer fortan entbehrlichen, bei den makedonischen Regenten zu erwirken sein werde. Nach einer, freilich vereinzelten, Spur in unseren Berichten ***) wäre Phokion sogar durch ein ausdrückliches Versprechen Antipaters zu einer solchen Hoffnung berechtigt gewesen; sie ist jedoch auch in den späteren Wechselfällen der Diadochenherrschaft während fast des ganzen

---

*) Plutarch, Phokion c. 26.

**) Plutarch, apophtheg. Philippi 8: *οὐ δοκοῦσιν ὑμῖν Ἀθηναῖοι νομίζειν ἐν ἀστραγάλοις ὑφ' ἡμῶν νενικῆσθαι;*

***) Diodor 18, 48 *ἀξιοῦντες τὸν Ἀντίπατρον, καθάπερ ἦν ἐξ ἀρχῆς ὡμολογηκώς, ἐξαγαγεῖν τὴν φρουρὰν ἐκ τῆς Μουνυχίας.*

Digitized by Google

nächsten Jahrhunderts bis auf die Zeit des Aratos immer nur für sehr kurze Zwischenräume in Erfüllung gegangen. Phokion selbst war während der vier Jahre, die ihm nach der Schlacht bei Krannon noch gegönnt waren, nicht im Stande, sich und Athen von jenem stets drohenden Denkzeichen der Niederlage zu befreien. Er musste sich begnügen, die inneren städtischen Verhältnisse zu ordnen, wobei es ihm an Erfolg nicht gefehlt hat, und es wäre ihm wohl auch gelungen, sein ungewöhnlich langes Leben friedlich zu beschliessen, wenn der sterbende Antipater nicht bei der Bestellung seines Nachfolgers in der makedonischen Regierung einen für uns nicht recht erklärbaren, grellen Missgriff begangen hätte.

Phokions Ende.

Unter den zahlreichen Kindern Antipaters treten zwei als besonders begabte hervor, seine Tochter Phila, eine der edelsten griechischen Frauen, mit welcher die wichtigsten Geschäfte zu überlegen der erfahrene Herrscher nicht verschmähte *), und sein Sohn Kassander, der an staatsmännischer und militärischer Tüchtigkeit dem Vater kaum nachstand und ihn wohl noch überbot in der manchmal auch gewaltthätigen Rücksichtslosigkeit, mit der er seine Ziele verfolgte. Auf seine Erziehung hatte der Freund des Vaters, Aristoteles, Einfluss geübt, und von diesem hat wohl auch er, ebenso wie Alexander, die Vorliebe für Homer überkommen, die sich unter Anderem in der eigenhändigen Herstellung

*) Diodor 19, 59. Vgl. Niebuhr, kleine Schriften I, 224.

Digitized by Google

einer vollständigen Abschrift der Ilias und der Odyssee bekundete *). Die erste und gleich eine sehr grosse Probe seiner natürlichen Unerschrockenheit und einer im Umgang mit Aristoteles scharf geschliffenen Dialektik gab er vor Alexander in Babylon, als ihn sein Vater dorthin gesandt hatte, um den Anklägern seiner Verwaltung entgegenzutreten, welche bei dem immer argwöhnischeren Weltherrscher ein offenes Ohr gefunden hatten. Der in der freien makedonischen und hellenischen Sitte erzogene Kassander, dem das Niederfallen eines Orientalen vor Alexander ein ungewohntes Schauspiel war, konnte das Lachen darüber nicht unterdrücken, und Alexander, von einem jener entsetzlichen Wuthausbrüche befallen, welche bei ihm nicht, wie es von dem ersten Napoleon heisst, berechnet, sondern nur zu unwillkürlich gewesen zu sein scheinen, ergriff den Kassander bei den Haaren und schmetterte seinen Kopf gegen die Wand. Unerschüttert begann Kassander die Vertheidigung seines Vaters, und als Alexander ihn mit den Worten unterbrach: 'wie ist es denkbar, dass die Ankläger, wenn ihnen nicht wirklich Unrecht geschehen wäre, blosser Chikane wegen die weite Reise nach Babylon gemacht hätten' erwiederte Kassander ruhig: 'Gerade dies ist ein Zeichen von Chikane, dass sie ihre

*) Karystios aus Pergamum bei Athenäus 14, 620b: *οὕτως ἦν φιλόμηρος [Κάσσανδρος ὁ τῆς Μακεδονίας βασιλεύων] ὡς διὰ στόματος ἔχειν τῶν ἐπῶν τὰ πολλά. καὶ Ἰλιὰς ἦν αὐτῷ καὶ Ὀδύσσεια ἰδίως γεγραμμένα.* Vgl. Gellius Noct. Att. 9, 14: idiographus liber Vergilii.

Digitized by Google

Anklagen in einer möglichst grossen Entfernung von den Gegenbeweisen vorbringen', worauf Alexander ihn einen guten Schüler in der aristotelischen Verdrehungskunst nannte, welche jeder Sache zwei Seiten abzugewinnen wisse. Die Fassung, welche Kassander bei diesem Vorgang bewahrte, zeugt um so mehr für seine Gemüthsstärke, als der Eindruck desselben auf ihn ein tiefer und unauslöschlicher war. Noch viele Jahre später, nachdem er bereits zum Herrscher über ganz Griechenland sich emporgeschwungen hatte, übermannte ihn beim Anblick einer Bildsäule Alexanders in Delphi die Erinnerung an das, was er von ihm erlitten, mit solcher Gewalt, dass er am ganzen Leibe erzitterte *). Wie er bei jenem Anlass seinem Gefühl für die heimathliche Sitte in fast tollkühner Weise die Zügel hatte schiessen lassen, so ordnete er sich auch für seine Person den Anforderungen derselben bereitwillig unter, und noch als fünfunddreissigjähriger Mann soll er an der Tafel seines Vaters, wie die unerwachsenen Kinder, gesessen und nicht auf Polstern gelegen haben, weil nach makedonischem Brauch das Liegen bei Tische nur denjenigen zustand, welche einen Eber aus freier Hand ohne Stellstangen erlegt hatten, und ihm, obwohl er ein ebenso tapferer Jäger wie Krieger war, doch gerade dieses Jagdstückchen zufällig noch nicht hatte gelingen wollen **). Das Verdienst eines solchen Sohnes hatte Anti-

*) Plutarch, Leben des Alexander c. 74.

**) Athenäus 1, 18*: *Ἡγήσανδρός φησιν οὐδὲ ἔθος εἶναι ἐν Μακεδονίᾳ κατακλίνεσθαί τινα ἐν δείπνῳ, εἰ μή τις ἕξω λίνων ὗν*

Digitized by Google

pater bei der Vertheilung der hohen Reichswürden, die er im Jahr 321 v. Ch. in dem syrischen Triparadisos vornahm, dadurch anerkannt, dass er ihn dem Antigonos, welchem der Oberbefehl über die Truppen in Asien zufiel, an die Seite setzte in der zweiten aber immer noch sehr mächtigen Stellung eines Chiliarchen der Reiterei — eine Würde, die schon Alexander aus der persischen Beamtenhierarchie herübergenommen und mit welcher er seinen geliebten Hephästion bekleidet hatte *). Die hierdurch bestärkte Erwartung Kassanders, dass der Vater ihn zu seinem Nachfolger in der makedonischen Regierung ernennen werde, erfüllte sich jedoch nicht. Antipater bestimmte auf seinem Todtenbette zum Reichsverweser und Vormund der königlichen Kinder den alten Haudegen Polysperchon, und Kassander sollte sich abermals mit der zweiten Stelle eines Chiliarchen begnügen **). Die Beweggründe, welche hierbei den Antipater leiteten, bleiben für uns dunkel. Vielleicht mochte er sich abgeneigt fühlen, zuerst das Beispiel der Vererbung der höchsten Gewalt ausserhalb des königlichen Hauses zu

---

κεντήσειεν· ἕως δὲ τότε καθήμενοι ἐδείπνουν. Κάσσανδρος γοῦν πέντε καὶ τριάκοντα ὢν ἐτῶν ἐδείπνει παρὰ τῷ πατρὶ καθήμενος, οὐ δυνάμενος τὸ ἄθλον ἐκτελέσαι, καίπερ ἀνδρεῖος γεγονὼς καὶ κυνηγὸς ἀγαθός. Vgl. Diodor 18, 49: αὐτὸς [Κάσσανδρος] κυνηγίαν ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας συστησάμενος κτλ.

*) Diodor 18, 39 und Arrian bei Photius biblioth. p. 72ª 17. Vgl. über die Chiliarchenwürde denselben Arrian bei Photius p. 69ª 22 und Anabasis 7, 14, 10; Diodor 17, 5 (Βαγώας ὁ χιλίαρχος) und 18, 48; Nepos Conon 3, 2: ex more Persarum ad chiliarchum, qui secundum gradum imperii tenebat, accessit.

**) Diodor 18, 48; Plutarch, Phokion c. 31.

Digitized by Google

geben, und es vorziehen, dass der mit so grossen Fähigkeiten ausgerüstete Sohn sich auf eigene Hand, ohne officielle Ernennung, seinen Weg bahne. Jedenfalls scheint Phokion, der sicherlich den Kassander persönlich kannte, den amtlich bestallten Polysperchon von Anbeginn nicht ernst genommen und für den wirklichen Nachfolger Antipaters den Kassander angesehen zu haben, mit dem er nun auch sich und Athen in ein eben so gutes Verhältniss zu setzen suchte, wie es mit Antipater bestanden hatte. So entschloss sich denn Phokion, den Nikanor, der für Kassander in Munychia befehligte, zu unterstützen, musste es jedoch erfahren, dass er von diesem, der sich nur von augenblicklichen militärischen Rücksichten bestimmen liess, durch die bereits (oben S. 48) geschilderte Besetzung des Piräeus den Athenern gegenüber in der gefahrvollsten Weise blossgestellt wurde, gerade als Polysperchon heranzog und unter seinem Schutz die durch die Antipatrische Verfassung Ausgestossenen, nach Rache besonders an Phokion Dürstenden ihr früheres Vollbürgerrecht wieder in Anspruch nahmen. Die nächste Folge war, das Phokion seines Strategenamts entsetzt und darauf, wegen des von ihm verschuldeten Verlustes des Piräeus, als Hochverräther angeklagt wurde. Die Isangelie (Denunciation) — denn dies war für solche Fälle das übliche Rechtsverfahren *) — wurde angestellt

*) Plutarch, Phokion c. 33: *Ἀγνωνίδης κατηγόρει προδοσίας*; Lexicon rhetor. Cantabrig. u. d. W. *εἰσαγγελία· ἐάν τις προδιδῷ χωρίον* (Pollux 8, 52: *φρούριον*, vgl. Aristophanes, Frösche v. 362 Meineke) *ἢ ναῦς ἢ πεζὴν στρατιάν.*

Digitized by Google

von demselben Hagnonides, der auch den makedonisch gesinnten Philosophen Theophrastos der Götterleugnung anklagte *). Um Aufschub zu gewinnen, suchte Phokion Verhandlungen mit Polysperchon anzuknüpfen, wohl weil er es für möglich hielt, dass Kassander inzwischen hinlänglich erstarken werde, um mit überlegener Heeresmacht sich Athen zu nähern. Er begab sich daher in das Lager des Polysperchon nach Phokis, wohin ihm jedoch die athenischen Ankläger folgten, und die rauhe Art, mit der Polysperchon die Vertheidigungsrede Phokions unterbrach, liess diesen bald erkennen, dass alles Reden vergeblich und sein Schicksal besiegelt sei. Er stiess mit dem Stock auf den Boden und schwieg fortan beharrlich **). Unter makedonischer Bewachung ward er und seine politischen Freunde, die ihn begleitet hatten, nach Athen zurückgesandt, zugleich mit einer Depesche an den athenischen Demos, worin der makedonische Reichsverweser, im Namen seines königlichen Mündels, die persönliche Ueberzeugung desselben von dem Verrath Phokions und seiner Genossen aussprach, die richterliche Entscheidung jedoch dem jetzt ja wieder der angestammten freien Verfassung sich erfreuenden Demos anheimstellte. In der deshalb berufenen Volksversammlung hatten die durch die Antipatrische Verfassung Ausgestossenen und jetzt unter Polysperchons Schutz Wiedereingetretenen ein die Phokionische Partei erdrückendes Uebergewicht; die ursprüngliche Anklage wegen Preis-

*) Diogenes Laertius 5, 37.

**) Plutarch, Phokion c. 33.

Digitized by Google

gebung des Piräeus ward zu der Anklage auf Verfassungsumsturz *) erweitert, im Hinblick auf den Antheil Phokions an der Einführung des Antipatrischen Census. Phokions Versuche sich zu vertheidigen, wurden überschrieen; und da er den thatsächlichen Verlust des Piräeus während seiner Amtsführung eben so wenig leugnen konnte wie seine vierjährige Wirksamkeit unter der Antipatrischen Verfassung, so erklärte er sich bereit, den Tod zu erleiden. Er hoffte vergeblich dadurch, dass er alle Schuld auf sich nahm, seine Freunde zu retten. Sie wurden allesammt zum Tode verurtheilt. Phokion trank den Schierlingsbecher; und gemäss der Verschärfung der Todesstrafe, welche das attische Strafrecht für Hochverrath festsetzte **), musste die Verbrennung seines Leichnams ausserhalb der attischen Grenzen stattfinden.

Aber auch in diesen, zunächst für ihn selbst so unglücklich verlaufenden Ereignissen bewährte sich schliesslich die Sicherheit seines politischen Blickes, von der er früher so manche Beweise gegeben hatte. Trotz alles Liebäugelns mit der radicalen Demokratie gerieth des alten und plumpen Polysperchon Macht in raschen Verfall. Noch in dem Todesjahr Phokions (317 v. Ch.) erschien der in der Blüthe der Manneskraft stehende Kassander an der Spitze einer starken Flotte und eines ausreichenden Landheeres vor Athen, und die Athener waren froh, sich ihm ergeben zu können unter Bedingungen, die nicht wesentlich von denen verschieden

*) *κατάλυσις τοῦ δήμου* Diod. 18, 66.

**) Xenophon, Hellenika 1, 7, 22; Plutarch, Phokion c. 37.

Digitized by Google

waren, unter welchen sie sich vor vier Jahren dem Antipater ergeben hatten. Der Census ward zwar, wie bereits (oben S. 82) erwähnt, auf die Hälfte herabgesetzt, aber Munychia sollte provisorisch *) — und das Provisorium blieb definitiv — seine makedonische Besatzung behalten; und während Antipater sich damit begnügt hatte, dass die Athener selbst, scheinbar aus freien Stücken, seinen Freund Phokion mit der entscheidenden Gewalt bekleideten, behielt Kassander sich vor, in der Weise, wie es schon unter Antipater anderswo geschehen war, einen höchsten 'Stadtverwalter (*ἐπιμελητὴς τῆς πόλεως*)' **) zu ernennen. Er bestimmte dazu den Genossen Phokions und Freund wie des Theophrastos so wahrscheinlich auch des Aristoteles, den Phalereer De-
Demetrius. metrius, an dem das Todesurtheil, welches über ihn zugleich mit Phokion verhängt worden war, nicht hatte vollstreckt werden können, weil er gleich beim Heranzuge Polysperchons Athen verlassen hatte. Dieser namhafte Peripatetiker, der als Redner wie als gelehrter Schriftsteller sich auszeichnete, führte während des ganzen zehnjährigen Zeitraums (317—307 v. Ch.), in welchem Kassanders Macht über Griechenland unerschüttert blieb, die athenischen Geschäfte im Geiste Phokions und mit mehr Glück als dieser, da die allgemeine Lage jede

*) *κατὰ τὸ παρόν* Diodor 18, 74. Vgl. oben S. 84.

**) Diodor 18, 74. Vgl. Suidas u. d. W. *Δείναρχος· ἐπιμελητὴς Πελοποννήσου καταστὰς ὑπ' Ἀντιπάτρου*, und Plutarch, Leben des Demetrius Poliorketes c. 39: *καταλιπὼν* (Demetrius) *τοῖς Βοιωτοῖς ἐπιμελητὴν καὶ ἁρμοστὴν Ἱερώνυμον τὸν ἱστορικόν* (den Kardianer).

Digitized by Google

kriegerische Aufwallung des athenischen Volks unmöglich machte. Seine Function als 'Stadtverwalter' bezeichnete nur seine Verantwortlichkeit Kassander gegenüber; innerhalb der athenischen Beamtenschaft, die in ihren alten Formen fortbestand, übte er seine Gewalt meistens, eben so wie Phokion, als Stratege *); einmal (im Jahr 309 v. Ch.) war er auch Archon. Durch ihn ging gewissermaassen die Sehnsucht Platons (s. Anm. 11) in Erfüllung, und er stellte in seiner Person eine Vereinigung philosophischen Sinnes mit fast unumschränkter politischer Gewalt dar. Der Erfolg war auch nach materieller Seite günstiger, als die zünftigen Politiker erwarten mochten. Unter der planmässigen und ruhigen Verwaltung des Demetrius hob sich bald die Wohlfahrt der Stadt; er konnte sich rühmen, die zerrütteten Finanzen wieder geordnet zu haben, wofür ihn freilich Demochares **), der bis zur offenen Unbilligkeit parteiische Neffe des Demosthenes, einen 'banausischen Zöllner' schalt. Hauptsächlich ging jedoch sein Bestreben dahin, im Wege der Gesetzgebung den Ausschreitungen der radicalen Demokratie dauernd zu wehren, und es lässt sich noch aus unseren spärlichen Nachrichten erkennen, dass er dabei sein Augenmerk auf den Punkt richtete, welchen Aristoteles als den wundesten Fleck der athe-

*) S. die von W. Vischer im Rheinischen Museum 9, 389 (= kleine Schriften 2, 90) behandelte Inschrift.

**) Bei Polybius 12, 13: *τελώνης βάναυσος;* Duris bei Athenäus 12, 542^{c}: *χιλίων καὶ διακοσίων ταλάντων κατ' ἐνιαυτὸν κύριος γενόμενος.*

Digitized by Google

nischen Demokratie bezeichnet hatte. Aristoteles pflegte nämlich in der Unterhaltung oft mit scharfem Nachdruck zu sagen *): 'die Athener wissen sich etwas damit, dass sie zuerst den Weizen und die Gesetze eingeführt haben; leider machen sie nur von dem Weizen Gebrauch, von den Gesetzen aber nicht'. Und denselben Gedanken entwickelt in allgemeiner Erörterung, jedoch mit unverkennbarer Beziehung auf Athen, die aristotelische Politik da, wo sie das Verhältniss von speciellen Volksbeschlüssen zu dauernden Gesetzen bespricht und eine Demokratie, in welcher die von den Demagogen hervorgerufenen Volksbeschlüsse bei allen wichtigeren executiven Anlässen die Gesetze zur Seite schieben, nicht einmal mehr für eine demokratische Verfassung gelten lassen will, sondern nur für eine Unverfassung (*οὐ πολιτεία*) **). Um solchem Unwesen zu steuern, griff der

*) Diogenes Laertius 5, 17: *πολλάκις δὲ καὶ ἀποτεινόμενος [Ἀριστοτέλης] τοὺς Ἀθηναίους ἔφασκεν εὑρηκέναι πυροὺς καὶ νόμους· ἀλλὰ πυροῖς μὲν χρῆσθαι, νόμοις δὲ μή.* Vgl. Lucretius 6, 1: Primae frugiparos fetus mortalibus aegris Dididerunt quondam praeclaro nomine Athenae Et recreaverunt vitam legesque rogarunt. Cicero pro Flacco c. 26 § 62: Athenienses, unde .... fruges, iura, leges ortae atque in omnes terras distributae putantur.

**) Polit. 6 (4), 4 p. 1292ᵃ 23: *αἴτιοι δ' εἰσὶ τοῦ εἶναι τὰ ψηφίσματα κύρια ἀλλὰ μὴ τοὺς νόμους οὗτοι [οἱ δημαγωγοί], πάντα ἀνάγοντες εἰς τὸν δῆμον .... εὐλόγως δ' ἂν δόξειεν ἐπιτιμᾶν ὁ φάσκων τὴν τοιαύτην εἶναι δημοκρατίαν οὐ πολιτείαν* (vgl. zu diesem Hyphen Thukydides 1, 137 *τὴν τῶν γεφυρῶν οὐ διάλυσιν* und die von Krüger, gr. Sprachlehre § 67, 1, 4 angeführten Stellen)· *ὅπου γὰρ μὴ νόμοι ἄρχουσιν, οὐκ ἔστι πολιτεία. δεῖ γὰρ τὸν μὲν νόμον ἄρχειν πάντων, τὰ* (so statt *τῶν*) *δὲ καθ' ἕκαστα τὰς ἀρχὰς κατὰ* (so statt *καὶ*) *τὴν πολιτείαν κρίνειν.* Vgl. Eth. Nic. 7, 11 p. 1152ᵃ 20:

Digitized by Google

Phalereer auf die Behörde der Gesetzeswächter [25]) (*νομοφύλακες*) zurück, die zwar dem Namen nach in Athen bestanden zu haben scheint, seitdem Ephialtes und Perikles den Areopag seiner allgemeinen Oberaufsichtsgewalt entkleidet hatten und man doch, gleichsam des politischen Anstandes wegen, irgend einer die Folgerichtigkeit der Gesetzgebung und die Stetigkeit der Gesetzesausführung befördernden Institution nicht entrathen mochte. Aber die anschwellende Demokratie hatte wie so viele andere Dämme auch diesen durchbrochen. In dem langen Zeitraum von Perikles bis auf den Redner Dinarchos, den Zeitgenossen des Phalereers, machen sich die athenischen Gesetzeswächter nicht ein einziges Mal bemerkbar. Erst Demetrius bekleidete sie mit wirklicher Gewalt und übertrug ihnen die Pflicht, darauf zu sehen, dass das geschehe, was Aristoteles vermisst hatte; sie sollten die einzelnen Behörden anhalten, von den Gesetzen wirklichen 'Gebrauch zu machen,' und in den Volksversammlungen, wo sie neben den Präsidenten ihren Sitz hatten, verhindern, dass Vorschläge, die nach ihrem Ermessen gesetzwidrig schienen, zur Abstimmung gebracht würden *). Auch der eingerissenen Prunksucht

---

ἔοικε δὴ ὁ ἀκρατὴς πόλει. ἢ ... νόμους ἔχει σπουδαίους, χρῆται δὲ οὐδὲν, ὥσπερ Ἀναξανδρίδης ἔσκωψεν· Ἡ πόλις ἐβούλεθ' ἡ νόμων οὐδὲν μέλει (Parodie des Euripideischen Verses fr. 912 Nauck: *ἡ φύσις ἐβούλεθ', ἢ νόμων οὐδὲν μέλει*).

*) Philochoros bei Harpokration und Lexicon rhetor. Cantabr. u. d. W. *νομοφύλακες· οὗτοι τὰς ἀρχὰς ἐπηνάγκαζον τοῖς νόμοις χρῆσθαι.* Suidas u. d. W. *οἱ νομοφύλακες· ἐν ταῖς ἐκκλησίαις ἐκάθηντο μετὰ τῶν προέδρων κωλύοντες ψηφίζειν* (richtiger *ἐπι-*

Digitized by Google

suchte Demetrius Schranken zu ziehen *), und das Gesammturtheil Unbefangener über seine zehnjährige Wirksamkeit lautet dahin, dass Athen wohl kaum während einer anderen Periode seiner Geschichte sich einer so wohlgeordneten Verwaltung erfreut habe **).

Es ist begreiflich, dass das von Demetrius geleitete athenische Volk gar bald den Verdiensten seines Freundes und Vorgängers Phokion Gerechtigkeit widerfahren liess. Das Andenken des Hingerichteten ward in jeglicher Weise geehrt, und seine Asche, welche nach der kümmerlichen Feuerbestattung ausserhalb der attischen Grenzen (s. oben S. 91) sein treues Weib ***) unter ihrem Hausheerd geborgen hatte, ward nun in feierlichem Leichenzuge auf öffentliche Kosten beigesetzt.

Plutarch, der dies berichtet, beschliesst sein Lebensbild Phokions mit der Angabe, dass das Schicksal dieses Mannes bei den Hellenen die Erinnerung an das Schicksal des Sokrates wieder erweckt habe, da die unglückselige Verschuldung Athens beidemal ganz ähnlich gewesen.

Unberechtigt wäre diese Parallele nur dann, wenn sie auf die geistige Bedeutung beider Männer bezogen

---

ψηφίζειν Bekker. anecd. 283, 18), *εἴ τι παράνομον αὐτοῖς εἶναι δόξειε καὶ ἀσύμφορον τῇ πόλει.*

*) Cicero de legibus 2, 26, 66.

**) Strabo 9, 398: *ἔνιοι δέ φασι καὶ βέλτιστα τότε αὐτοὺς [τοὺς Ἀθηναίους] πολιτεύσασθαι δεκαετῆ χρόνον κτλ.*

***) Plutarch, Phokion c. 37: *ἡ δὲ γυνὴ παροῦσα κτλ.* unter der bereits von Anderen empfohlenen Tilgung des aus den Schlussworten des unmittelbar vorhergehenden Satzes wiederholten Wortes *Μεγαρική.*

Digitized by Google

und ein treuer, jedoch blos aufnehmender Jünger der Philosophie, wie Phokion, einem schöpferischen Meister, wie Sokrates, gleichgestellt werden sollte. Aber das Schicksal Beider war allerdings verwandt; das formale Recht und das sachliche Unrecht der Verurtheilung war wohl beidemal fast gleich; und Beide sind gefallen als Opfer des langen, ein wesentliches Element der griechischen Geschichte bildenden Kampfes zwischen dem selbständigen Hochsinn philosophischer Charaktere und der bald platten, bald wilden Politik demokratischer Stadtgemeinden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Heyne's Opuscula. 1. (Zu S. 1.) Heyne wird nicht müde, die Göttingische Censurfreiheit zu preisen. Gleich in seiner Antrittsrede (vol. 1 p. 44) sagt er, dass sie hauptsächlich ihn zur Annahme des Rufes nach Göttingen bewogen habe. Unter den vielen Verdiensten Münchhausens erklärt er es für das grösste 'quod libertatem cogitandi, sentiendi, scribendi scivit et fundavit, qua an maius bonum mortalibus dari possit dubito' (vol. 2 p. 420). In der Vorrede zum vierten Band, welcher die in den Anfangsjahren der französischen Revolution verfassten, so stark politisch gefärbten Abhandlungen enthält, bemerkt er, es seien absichtlich solche Stoffe gewählt worden, quibus tractandis hoc ipsum intelligi posset, libertatem dicendi scribendique nunquam manibus extortam fuisse (p. VI). — Zu dem Bestreben, seinen Programmen durch Beziehungen auf die Interessen der Gegenwart auch in den nicht streng gelehrten Kreisen Theilnahme zu verschaffen, bekennt er sich ausdrücklich (vol. 1 p. XI): imprimis, ut animos etiam ab argumento alienos cognoscendi aliqua cupiditas incesseret, id operam dedi, ut antiqua cum nostris comparerem, aut tempora et eventa observarem, ex iisque commentandi opportunitatem aut arriperem aut elicerem. Und ein auch sonst geschichtlich merkwürdiges Beispiel solcher Theilnahme erwähnt er selbst (vol. 6 p. 444): Recordor adhuc, eodem anno, quo Prolusionem de coloniis primam scripseram (d. h. das zum 2. Juli

Digitized by Google

1766 verfasste Programm de veterum coloniarum iure eiusque caussis vol. 1 p. 290—309), Benj. Franklinum, qui urbem et academiam nostram inviserat, valde cupidum huius commentationis legendae. Cum in familiari congressu esset qui diceret, ominari se, Americam aliquando se in libertatem esse vindicaturam, 'eveniet id', aiebat, 'eveniet, sed vix intra quinquaginta aut centum annos'. Tam parum prospiciebat vir acutissimus memorabile istud eventum paucis annis post habiturum esse locum. Auf Franklins Anwesenheit in Göttingen 'im Herbst 1766' kommt auch Pütter (Selbstbiographie S. 490) zu sprechen, der als Anlass des Besuchs angiebt, dass Franklin damals 'damit umging, die Errichtung einer amerikanischen Universität zu Philadelphia befördern zu helfen' und deshalb 'die innere Einrichtung' der göttingischen kennen lernen wollte. Franklin.

2. (Zu S. 7.) Aus Mirabeau's Briefen an Mauvillon, seinen Mitarbeiter bei der Abfassung des Werkes De la monarchie Prussienne, (lettres du comte de Mirabeau à un de ses amis en Allemagne, ohne Ort, 1792, p. 249—263) ergiebt sich, dass Mirabeau von Juni bis September 1787 bei diesem Freunde in Braunschweig sich aufhielt und die ersten Tage des September in Hamburg zubrachte. Seine dortige Begegnung mit hervorragenden Männern, 'Büsch, Reimarus, Ebeling, Niebuhr' erwähnt er p. 259, und über seinen Verkehr mit Büsch hat dieser selbst in dem 'Grundriss einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit', eine Mittheilung gemacht, die man nicht ungern aus dem jetzt fast vergessenen Buch hier wiederholt sehen wird. Sie lautet (S. 539 der vierten Ausgabe, Mirabeau.

Digitized by Google

Mirabeau.

Hamburg 1810): 'Als Mirabeau im September des Jahres 1787 eines Abends bei mir war, sagte er bei Gelegenheit eines Briefes, den er eben aus Paris erhalten hatte und worin ihm gemeldet wurde, dass im Pariser Parlamente von der Zusammenberufung der Stände die Rede gewesen: Ce parlement ne sait pas ce qu'il demande; s'il l'obtient, il s'en repentira'.

Schlözer und Heyne.

3. (Zu S. 11.) Nach der Angabe von Schlözer's Sohn (Schlözer's öffentliches und Privatleben 1, 346) schloss die Vorrede zu der zweiten Auflage ursprünglich mit folgendem Satze: 'Grosser, guter Phocion! Eine Entremangerie Professoriale kann dir eben so wenig als Ludewigen eine Cabale holländischer Pensionaire, Ehre und guten Namen rauben'. Heyne bekam das bezügliche Blatt, bevor das Buch vom Verleger versandt worden, zu Gesicht, und es entspann sich zwischen ihm und Schlözer der für Liebhaber collegialer Sticheleien vielleicht interessante Briefwechsel, welchen der Sohn Schlözer (a. a. O. 347—349) abgedruckt hat. Schliesslich liess Schlözer jenes Blatt der Vorrede umdrucken und cassirte den anstössigen Satz. — Die übrigen Angaben des Sohnes Schlözer über den Inhalt der verschiedenen Ausgaben und Vorreden sind mehrfach ungenau.

Niebuhr über M. Manlius und Mirabeau.

4. (Zu S. 15.) Das an sich gewiss sehr schöne Erzeugniss der historischen Einbildungskraft Niebuhr's sei hier mit seinen entsprechenden Aeusserungen über Mirabeau zusammengestellt. Nachdem er von der Zurücksetzung geredet, welche M. Manlius, der Retter des Capitol's, von 'der Aristokratie' zu erleiden hatte, fährt er fort (Römische Geschichte 2, 677 der letzten, und fast gleichlautend 2, 318 der ersten Ausgabe):

Digitized by Google

'Er war einer von den mächtigen Menschen, die den 'Beruf empfangen haben, die Ersten im Vaterland zu 'sein, und unüberwindliche Leidenschaft ihn geltend zu 'machen, während der Neid und die Abneigung nie-'drigerer Naturen sie von der Stelle, die ihnen gebührt, 'zurückzudrängen entschlossen sind; vor deren dämo-'nischem Gemüth, wie es dieser Kampf enthüllt, auch 'rechtschaffene, aber ängstliche Männer scheu zurück-'weichen. Denn allerdings ist ihnen ein Geist als 'Geselle beigegeben, gegen dessen Fallstricke eben 'nur das Vertrauen und die Gunst edler Menschen sie 'schützen könnten. Gott wird ihre Seele von denen 'fordern, welche sie auf unselige Wege trieben; ihre 'Fehler wird er gnädiger richten, als die welche sein 'herrlichstes Werk verderbten. Immer ist solchen Ge-'waltigen ein inniges Gefühl für Recht, Wahrheit und 'alles Herrliche, Liebe und Erbarmen, Hass und Zorn 'rechter Art angeboren; es wird den wilden Leiden-'schaften dienstbar, aber es erstirbt nicht; und es ist 'schreiend ungerecht, auch wenn ihr Leben unwieder-'bringlich verirrt ist, Handlungen, die in einem unbe-'scholtenen als edel und löblich gepriesen werden 'würden, bei ihnen anders zu betrachten, weil gemeine 'Seelen dergleichen als berechnetes Werk üben mögen'. In den römischen Geschichtsquellen wird man sich vergeblich nach einem genügenden Anhalt für dieses Portrait des M. Manlius umsehen; dass die Züge desselben dem Charakterbilde entlehnt sind, das sich Niebuhr von Mirabeau gemacht hatte, überzeugt man sich leicht, wenn man auch nur den Brief an den Grafen Adam Moltke liest, in welchem Niebuhr Mirabeau's essai sur le despotisme mit begeistertem Lobe bespricht. Der Brief ist wenige Jahre vor der ersten

Niebuhr über M. Manlius und Mirabeau.

Digitized by Google

Niebuhr über M. Manlius und Mirabeau.

Ausgabe (1812) der römischen Geschichte am 22. December 1808 geschrieben, und die Hauptstelle lautet (Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr 2, 73): 'Mirabeau war wohl ein grosser Sünder; er war ein Besessener, aber er hatte eine sehr grosse Natur; und über einen solchen Sünder ist mehr Freude im Himmel als über hundert Gerechte .... Mir sind solche Sünder auf eine eigene Art ehrwürdig, obgleich sie wahrlich nicht das Höchste sind'. — Aehnlich äussert sich Niebuhr in der, wenige Jahre vor seinem Tode verfassten Nachschrift zu dem Aufsatz über Xenophons Hellenika (kleine Schriften 1, 472): 'Nun bin ich zwar überhaupt kühn genug, um das Geständniss nicht zu scheuen, dass ich mir, zwar nicht eben Satanas als den begeisterten Prediger einer Weisheit, worin Höhe und Tiefe verbunden wären, denken könne; wohl aber einen Besessenen, über den der böse Geist manchmal kommt und ihn durchdringt. Und auf die Gefahr, welchen Gebrauch die Verketzerung davon machen wird, sage ich dies nicht hypothetisch, sondern nenne Rousseau und Mirabeau'.

Nepos.

5. (Zu S. 16.) Auch der beste unter den Erklärern des Nepos, Nipperdey, hat zwar im Allgemeinen den Freund des Cicero und Atticus richtig als 'Optimaten' bezeichnet, dessen politische Grundsätze ihn dahin führten, 'die Erhaltung der republicanischen Freiheit und Leitung des Staats durch die conservative Partei, welche der Senat repräsentirte', zu wünschen (Einleitung zu der Ausgabe von 1849 S. XV). Aber er hat es, eben so wie die früheren Erklärer, bei der Erläuterung im Einzelnen manchmal versäumt, die Rückwirkung jener politischen Gesinnung auf Nepos' Urtheil über die ge-

Digitized by Google

schilderten Persönlichkeiten hervorzuheben und die Anspielungen auf die gleichzeitigen römischen Ereignisse ins Licht zu setzen. Hinsichtlich Phokions begnügt er sich zu sagen, dass Nepos, der in seiner 'Gutmüthigkeit' meistens nur die glänzende Seite zeige, hier theilweise ein Beispiel von 'einseitiger Befolgung des Gegentheils' (S. XXX) gebe. Dem Anlass zu einer solchen auffälligen 'Einseitigkeit' wird nicht weiter nachgeforscht. — In seiner Anmerkung zu dem Satz, mit welchem Nepos die Biographie des Thrasybulus beginnt: 'Si per se virtus sine fortuna ponderanda sit, dubito an hunc primum omnium ponam; illud sine dubio: neminem huic praefero fide, constantia, magnitudine animi, in patriam amore' beschränkt sich Nipperdey darauf, die 'grosse Uebertreibung' zu tadeln. Was Nepos zu derselben veranlasste, zeigt der gleich folgende Satz: nam quod *multi voluerunt paucique potuerunt, ab uno tyranno patriam liberare*, huic contigit, ut a triginta oppressam tyrannis e servitute in libertatem vindicaret. Indem er von Thrasybulus redet, denkt er an Brutus und die übrigen percussores Caesaris. — In derselben Biographie des Thrasybulus enthalten die Worte c. 2 § 4: 'neque tamen pro opinione Thrasybuli auctae sunt opes; nam *iam tum illis temporibus* fortius *boni* pro libertate loquebantur quam pugnabant' einen sehr verständlichen Seitenblick auf die gleichzeitigen römischen Conservativen, jene boni, welche z. B. Cicero ad Atticum 7, 7, 5 einer so scharfen Musterung unterwirft, um dann (§ 7) in possirlicher Verzweiflung folgenden Entschluss auszusprechen: ut bos armenta, sic ego *bonos* viros aut eos, quicunque dicentur *boni*, sequar, etiam si ruent. — Wenn Nepos ferner von Thrasybulus sagt (c. 4 § 1): 'huic pro tantis meritis honoris

Digitized by Google

Nepos. corona a populo data est facta duabus virgulis oleaginis; quam quod amor civium *et non vis* expresserat, nullam habuit invidiam magnaque fuit gloria', so wollte er den römischen Leser an das ius laureae coronae perpetuo gestandae (Sueton. Caesar c. 45) erinnern, welches dem Julius Cäsar zugestanden worden, aber nach Nepos' Ansicht nur 'durch Gewalt abgepresst' war; und das Bestreben, eine solche Anspielung zu machen, war wohl hauptsächlich Schuld an der Ungenauigkeit, die Nepos begeht, indem er den Kranz von Oelzweigen, der thatsächlich Jedem der in Phyle Belagerten gewährt wurde (Aeschines gegen Ktesiphon § 187, 190), dem Thrasybulus allein zuerkennen lässt. — Auf andere Anspielungen solcher Art sei in aller Kürze hingewiesen: Agesilaus 4 § 2 cum victori praeesset exercitui .... tanta modestia dicto audiens fuit iussis absentium magistratuum (die ihn nach Sparta zurückriefen) ut si privatus in comitio esset Spartae. Cuius exemplum utinam imperatores nostri sequi voluissent, wo die unverkennbare Beziehung auf den Streit zwischen Julius Cäsar und dem Senat auch von Nipperdey anerkannt ist. Vgl. Cato 2 § 2 *tum* non potentia sed iure respublica administrabatur. — Nicht eine blosse Anspielung, sondern eine ganz ausdrückliche Nutzanwendung auf die Gegenwart liegt vor Eumenes 8, 2: ut nunc veterani faciunt nostri.

Thales. 6. (Zu S. 25.) Weil Thales das erste Beispiel des philosophischen Cölibats gegeben hat, werden ihm verschiedenartige Begründungen desselben in mannigfachen Anekdoten beigelegt, die bei Zeller (Philosophie der Griechen 1, 171 der vierten Ausgabe) sich gesammelt finden. Unter ihnen zeichnet sich durch Kürze die

Digitized by Google

folgende aus (bei Diogenes Laertius 1, 26): *ἐρωτηθέντα διὰ τί οὐ τεκνοποιεῖ, διὰ φιλοτεκνίαν εἰπεῖν*, und sie ist vielleicht auf demselben Gedankenwege entstanden, der oben S. 26 eingeschlagen ist. Thales.

7. (Zu S. 27.) Da, wie Demokritus selbst sagt, ihn Niemand in Athen erkannte (*ἦλθον εἰς Ἀθήνας καὶ οὔτις με ἔγνωκεν* bei Diogenes Laertius 9, 36; veni Athenas, neque me quisquam ibi agnovit bei Cicero Tuscul. 5, 36, 104), so konnte der alsdann sehr natürliche Umstand, dass in Athen nichts über seine Anwesenheit zu erfahren war, den Phalereer Demetrius veranlassen, diese Anwesenheit überhaupt zu leugnen (bei Diogenes Laertius 9, 37). Auf eine solche Leugnung ist aber, den eigenen Worten des Demokritus gegenüber, um so weniger Gewicht zu legen, je erklärlicher das Bestreben des philosophischen Staatsmannes ist, seine Vaterstadt Athen von dem Vorwurf der Vernachlässigung eines so grossen Forschers wie Demokritus zu befreien. Demokritus.

8. (Zu S. 28.) Ueber Anaxagoras' Aufenthalt in Athen lautet der Bericht bei Diogenes Laertius 2, 7 *ἔνθα καί φασιν αὐτὸν ἔτη διατρῖψαι τριάκοντα.* In Verbindungen, wie die vorliegende, wo es sich um nicht zum Bürgerrecht gelangte Ausländer handelt, bezeichnet *διατρίβειν* den dauernden Aufenthalt eines domicilirten Fremden, d. h. eines Metöken, und ist synonym mit *ξενιτεύειν*. Deutlich tritt dies hervor in solchen Stellen wie Strabon 14, 674 Casaub. z. A. *φοιτῶσι γὰρ εἰς αὐτὰς [τὰς πόλεις] πολλοὶ καὶ διατρίβουσιν αὐτόθι ἄσμενοι*, wo kurz vorher in gleichem Sinne *ξενιτεύουσαν* gebraucht war, und Polybius 12, 25^{h} p. 132, 4 Dindorf, wo von dem Geschichtsschreiber Timäus gesagt wird: *πεντήκοντα* Metöken der Philosophen.

Digitized by Google

Metökie der Philosophen.

συνεχῶς ἔτη διατρίψας Ἀθήνησι ξενιτεύων. In diesem prägnanten Sinne gebraucht nun auch Aristoteles das Wort in dem oben S. 41 angeführten Briefe an Antipater: τὸ Ἀθήνησι διατρίβειν ἐργῶδες. — Ein anderer zur Bezeichnung des Metökenstandes häufig verwendeter, von Boeckh, Staatshaushalt 2, 261 besprochener Ausdruck οἰκεῖν ἐν findet sich in den oben S. 38 mitgetheilten Worten aus der dritten philippischen Rede des Demosthenes. Den gleichartigen lateinischen Terminus consistere hat Mommsen, Hermes 7, 309 erläutert. — Obwohl in neuerer Zeit der Metökenstellung so vieler Philosophen mehr Aufmerksamkeit als früher geschenkt wird, so wird doch noch manchmal über angebliche Probleme verhandelt, die alsbald verschwinden, wenn man sich der Beschränkungen erinnert, denen die Metöken unterlagen. Z. B. findet Zeller (Philosophie 2, 2, 41 der dritten Ausg.) es auffallend, dass Aristoteles' Testament keine Verfügung über ein Haus in Athen enthält, 'das doch Aristoteles dort ohne Zweifel besass'. Aber da die Metöken keine Liegenschaften besitzen konnten (s. Demosthenes für Phormion § 6 und Boeckh, Staatshaushalt 1, 196), so hatte der Metöke Aristoteles sicherlich kein Haus in Athen auf eigenen Namen. Auch über die Nachricht, dass es erst der Dazwischenkunft des Phalereers Demetrius bedurft habe, um dem Theophrastos 'nach Aristoteles' Tode' den Besitz eines 'eigenen Gartens' (ἴδιος κῆπος Diog. Laert. 5, 39) zu ermöglichen, führen die Bemerkungen von Brandis (Handbuch 3, 253) und Zeller S. 808 nicht zur Klarheit. Erwägt man jedoch, dass Theophrastos gleichfalls Metöke war, so erklärt es sich von selbst, dass ihm erst ausnahmsweise das Recht des Grundbesitzes, die ἔγκτησις, verliehen werden musste,

Digitized by Google

bevor er den Garten auf seinen eigenen Namen besitzen konnte. Diese Verleihung bewirkte sein peripatetischer Freund, der 'nach Aristoteles' Tode' zuerst unter der Antipatrischen Verfassung einflussreiche und dann unter der Kassandrischen allmächtige Phalereer Demetrius. Belege für solche Gewährung der ἔγκτησις findet, wer sie bedarf, in hinlänglicher Anzahl bei Hermann, Staatsalterthümer § 116, 4 S. 442 der fünften Auflage. — Cicero entnimmt seinen griechischen Quellen ein Verzeichniss berühmter Philosophen, die ihr Leben 'in dauernder Fremdenstellung' (in perpetua peregrinatione) verbrachten, Tusc. 5, 37, 107: Xenocrates, Crantor, Arcesilas, Lacydes, Aristoteles, Theophrastus, Zeno, Cleanthes, Chrysippus, Antipater, Carneades, Panaetius, Clitomachus, Philo (der Larisseer), Antiochus (der Askalonite), Posidonius, innumerabiles alii, qui semel egressi nunquam domum reverterunt. Es ist leicht zu erkennen und auch bereits erkannt, dass die Anordnung nach dem Alter der Schulen gewählt ist; auf die Akademiker (Xenokrates bis Lakydes) folgen die zwei Führer des Peripatos und die Stoiker (Zeno bis Antipater); den Schluss bilden die mehr oder minder eklektischen Philosophen der römischen Periode. Für den Peripatos und die Stoa wird die Liste ergänzt durch Plutarch de exilio c. 14: *εἰ τὴν Περιπατητικὴν ἀσπάζῃ μάλιστα καὶ τεθαύμακας, Ἀριστοτέλης ἦν ἐκ Σταγείρων, Θεόφραστος ἐξ Ἐρέσου, Στράτων ἐκ Λαμψάκου, Γλύκων* (d. h. Lykon) *ἐκ Τρωάδος, Ἀρίστων ἐκ Κέω, Κριτόλαος, Φασηλίτης· εἰ τὴν Στωικήν, Ζήνων, Κιτιεύς· Κλεάνθης, Ἄσσιος· Χρύσιππος, Σολεύς* (der jedoch schliesslich das athenische Bürgerrecht annahm, während Zenon und Kleanthes es ausschlugen, s. Plutarch de Stoic. repugn. c. 4)· *Διογένης, Βαβυλώνιος·*

Metökie der Philosophen.

Metökie der Philosophen.

Ἀντίπατρος, Ταρσεύς, und auch für die Philosophen seiner eigenen Zeit bezeugt dort Plutarch, dass *οἱ δοκιμώτατοι καὶ κράτιστοι ζώων ἐπὶ ξένης . . . φυγόντες . . πράγματα καὶ περισπασμοὺς καὶ ἀσχολίας, ἃς αἱ πατρίδες φέρουσιν.* Aber fast noch deutlicher als durch diese zahlreichen Einzelfälle wird die grosse Häufigkeit der philosophischen Metökie erwiesen durch die Erörterung der aristotelischen Politik über die Frage, welche von den beiden Lebensweisen die vorzüglichere sei, ob diejenige, welche thätig am Staate theilnimmt, oder der *βίος ξενικὸς καὶ τῆς πολιτικῆς κοινωνίας ἀπολελυμένος* (4 (7), 2, p. 1324[a] 16), und dieses vom Staat losgelöste 'Metökenleben' wird dann (Z. 29) ohne Weiteres identificirt mit dem *βίος φιλόσοφος*. — Den schädlichen Einfluss, welchen die Lossagung der tieferen Köpfe vom Staate auf die griechischen Gemeinwesen ausübte, hat mit dem politischen Blick des Römers Cicero hervorgehoben, de oratore 3, 15, 56: alii quietem atque otium secuti, ut Pythagoras, Democritus, Anaxagoras, a regendis civitatibus totos se ad cognitionem rerum transtulerunt; quae vita propter tranquillitatem et propter ipsius scientiae suavitatem, qua nihil est hominibus iucundius, plures, *quam utile fuit rebus publicis*, delectavit. — Auf die Gefahren, die dem Metöken drohten, wenn er sich in die Angelegenheiten der Stadt mengte, in der er wohnte ohne ihr anzugehören, bezieht sich der hübsche, Menanders wohl würdige Vers in den Monosticha: *ξένος ὢν ἀπράγμων ἴσθι, καὶ πράξεις καλῶς*, wo *ἀπράγμων* das ruhige Verhalten in politischer Hinsicht bezeichnet, wie bei Thukydides 2, 40 und 63. Dieselbe Regel giebt, wohl nach Panätius, Cicero de officiis 1, 34, 125: peregrini atque incolae officium est, nihil praeter suum nego-

Digitized by Google

tium agere (*τὰ ἑαυτοῦ πράττειν* vgl. die oben S. 33 mitgetheilte platonische Stelle), nihil de alio anquirere (*πολυπραγμονεῖν*), minimeque esse in aliena re publica curiosum (*περίεργον*). — Für die thatsächlich, trotz der rechtlichen Ungleichheit, bestehende *ἰσηγορία* der athenischen Metöken genügt der Hinweis auf die Schrift Vom Staat der Athener, welche unter die xenophontischen Werke gerathen ist, c. 1 § 12 und auf Thukydides 7, 63, wo Nikias die Metöken anredet mit den Worten: *Ἀθηναῖοι νομιζόμενοι καὶ μὴ ὄντες.* — Die Bemerkung, dass der Anspruch der Athener auf Autochthonie sich auch in ihren schroffen gesetzlichen Bestimmungen über die Metöken ausprägte, hat schon der Rhetor Aristides in seinem Panathenaikos gemacht, vol. 1 p. 163 Dindorf: *καὶ ξένοι καὶ πολῖται μόνῃ τῇ γῇ ταύτῃ πρέπουσι διῃρῆσθαι κτλ.* — Ueber die gelindere Bestrafung des an einem Metöken verübten Todschlages s. Hermann's Staatsalterthümer § 104, Anm. 8 und 10. Metökie der Philosophen.

9. (Zu S. 29.) Dafür dass Anaxagoras neben der *ἀσέβεια* noch des *μηδισμός* bezichtigt worden, ist zwar Satyros der einzige Gewährsmann (bei Diogenes Laertius 2, 12); aber auch wenn er allein steht, ist der kundige peripatetische Litterator nicht ohne Weiteres zu beseitigen, da ein gänzlich haltloses Ersinnen ihm nicht zugetraut werden kann. Man darf daher vielleicht annehmen, dass, wenngleich die Klage juristisch nur auf *ἀσέβεια* gestellt war, doch bei der Verhandlung über dieselbe dem Anaxagoras unter Anderem auch unhellenisches Wesen, Abneigung gegen die Demokratie und Hinneigung zu dem despotischen Perserthum, dem er durch seine jonische Herkunft nahe stehe, vorgeworfen wurde. In Anaxagoras wollten ja die Anstifter der Klage Anaxagoras.

Digitized by Google

Anaxagoras.

seinen Freund Perikles treffen, dessen *φύσις ἥκιστα δημοτική* (Plutarch Perikles c. 7; vgl. Vom Staat der Athener c. 2 § 19) wohl Niemanden in Athen ein Geheimniss war.

Sokrates' Kosmopolitismus. 10. (Zu S. 31.) Durch die hier dem Apophthegma gegebene, wohl ungezwungen sich darbietende Einkleidung verschwindet das 'Seltsame', das Zeller (2, 1 S. 140 der dritten Auflage) darin findet, dass man 'an einen Sokrates in Athen die Frage richte, wo er her sei'. — Auch im Lateinischen ist es wie im Deutschen unmöglich, den Doppelsinn von *κόσμιος* wiederzugeben. Cicero entschliesst sich daher zu der vergröbernden Uebersetzung 'mundanus' und hält es für nöthig, die Erklärung 'totius enim mundi se incolam et civem arbitrabatur' hinzuzufügen (Tusc. 5, 37, 108). — Das Compositum *κοσμοπολίτης* tritt wohl zuerst im Munde des Kyon Diogenes auf, ebenfalls als Antwort auf die Frage *πόθεν εἴη* (bei Diogenes Laertius 6, 63 vgl. Lucian Vit. auctio c. 8); die Abwesenheit desselben in dem sokratischen Apophthegma und der ironische Doppelsinn von *κόσμιος* deuten auf dessen frühe und gute Herkunft.

Philosophen und Könige. 11. (Zu S. 34.) In dem vollen und deutlich ausgesprochenen Bewusstsein, ein zunächst nur 'Lachen' erregendes Paradoxon aufzustellen, hat Platon den Grundgedanken seiner politischen Lehren, dass die Macht sich mit dem Wissen verbinden müsse, in folgender Formel zusammengefasst, Republ. 5, 473[d]: *ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς καὶ τοῦτο εἰς ταὐτὸν ξυμπέσῃ, δύναμις τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία . . . οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα . . .*

Digitized by Google

τοῖς πόλεσι, δοκῶ δ' οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει. Da das wirkliche Verständniss eines solchen, mit sichtlichem Bedacht abgewogenen Kernsatzes erst dann erreicht ist, wenn jedes einzelne Wort in seiner bestimmten Beziehung aufgefasst worden, so wird man sich die Frage stellen müssen, weshalb Platon in dem zweiten Kolon neben den 'jetzigen sogenannten Königen' noch die *δυνάσται* hinzufügt, denen im ersten Kolon nichts entspricht. Und die Antwort kann wohl nur diese sein, dass Platon den Versuch zur Umwandlung der vorhandenen Monarchen in Philosophen angestellt wissen will nicht bloss mit den legitimen Königen, sondern auch mit den Usurpatoren, die in der gewöhnlichen griechischen Rede, wenn man ihnen weder mit dem Königstitel schmeicheln noch sie Tyrannen schelten will, durch *δυνάσται* bezeichnet zu werden pflegen (z. B. von Demosthenes gegen Aristokrates § 124), ebenso wie das deutsche Wort 'Herrscher' die Frage nach dem gesetzlichen oder ungesetzlichen Ursprung der Gewalt auf sich beruhen lässt. Gerade der ältere Dionysios, an dem Platons philosophische Bekehrungskunst so kläglich scheiterte, wird von Diodor, gewiss nach dem Vorgang Anderer, neben *τύραννος* auch *δυνάστης* genannt (15, 74 z. Anf.: *τὰ συμβάντα τούτῳ τῷ δυνάσιῃ*, vgl. 14, 2 *Διονύσιος ὁ τῶν Συρακοσίων τύραννος καίπερ εὐτυχέστατος τῶν δυναστῶν γεγονώς κτλ.*), obwohl keines von beiden Wörtern sein officieller Titel gewesen sein kann. Wie dieser lautete, habe ich für die Zeit als Dionysios' Herrschaft sich noch auf Syrakus beschränkte, nicht ermitteln können; für die Zeit als ihm ganz Sicilien unterthan war, wird mir von einem Freunde aus der Inschrift im corpus inscriptionum Atticarum 2, 1 n. 8 (vgl. Hermes 3, 157) *ὁ*

Philosophen und Könige.

Digitized by Google

Philosophen und Könige.

Σικελίας ἄρχων nachgewiesen, und ich vermuthe, dass dieser, ähnlich wie *δυνάστης*, zwischen der *βασιλεία* und *τυραννίς* hindurchlavirende Titel mit Rücksicht darauf gewählt wurde, dass schon Gelon (bei Herodot 7, 157) als *ἄρχων Σικελίας* bezeichnet wird. Eben dieses Wort *ἄρχων* wendet Platon da an, wo er zur Verwirklichung seines Staatsideals es für genügend erklärt, wenn auch nur ein einziger Monarch für dasselbe mit seiner Macht eintrete, Rep. 6, 502^{b} *εἷς ἱκανὸς γενόμενος, πόλιν ἔχων πειθομένην, πάντ' ἐπιτελέσαι τὰ νῦν ἀπιστούμενα . . . ἄρχοντος γάρ που πιθέντος τοὺς νόμους καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα ἃ διεληλύθαμεν, οὐ δήπου ἀδύνατον ἐθέλειν ποιεῖν τοὺς πολίτας.* Dass hier ein unumschränkter 'Gebieter' gemeint ist, zeigt nach der bekannten Sprachregel das Activum *πιθέντος τοὺς νόμους.*

Antisthenes' Archelaos.

12. (Zu S. 36.) Die Vermuthung, dass die Berichte über Sokrates' Aeusserungen auf Anlass der Einladung des Archelaos aus einem der besseren sokratischen Dialoge herstammen, wird wohl durch die lebhafte Färbung, welche sie tragen, begünstigt. So erwähnt Seneca (de beneficiis 5, 6) zunächst den oben S. 47 nach Aristoteles' Rhetorik mitgetheilten Ausspruch in folgender, etwas verblasster Fassung: 'Archelaus rex Socratem rogavit, ut ad se veniret; dixisse Socrates traditur, nolle se ad eum venire, a quo acciperet beneficia, cum reddere illi paria non posset', und fährt bald darauf fort: 'quid tantum erat accepturus, quantum dabat, si regem in luce media errantem ad rerum naturam admisisset usque eo eius ignarum, ut quo die solis defectio fuit, regiam cluderet et filium, quod in luctu et rebus adversis moris est, tonderet'. Es hat alle Wahrscheinlichkeit, dass Seneca in derselben Quelle, aus

Digitized by Google

der ihm Sokrates' Antwort bekannt ward, auch die zur Belebung eines Dialogs so geeignete drastische Schilderung fand, wie der abergläubische König im Entsetzen über eine Sonnenfinsterniss sich in seinem Palast einschliesst und seinem Kronprinzen die Haare abscheren lässt. Eine während Archelaos' Regierung (413—399 v. Ch.) in Griechenland wahrgenommene Sonnenfinsterniss dient dem Xenophon (Hellenika 2, 3, 4) zu chronologischer Datirung; nach Zech's (Jablonowski'sche Preisschriften 4, 46) Bestimmung traf sie auf den 2. September 403 v. Ch. — In einem Bruchstück aus des Epikteteers Arrianus Ermunterungsreden zur Philosophie (Stob. Floril. 97, 28 = fragm. Epictet. 174 Schweigh.), welches Wyttenbach ohne stichhaltigen Grund dem Plutarch zuweist (tom. 5 p. 832 der Oxforder Ausgabe) wird erzählt: *Σωκράτης Ἀρχελάου μεταπεμπομένου αὐτὸν ὡς ποιήσοντος πλούσιον, ἐκέλευσεν ἀπαγγεῖλαι αὐτῷ, διότι Ἀθήνησι τέσσαρές εἰσι χοίνικες τῶν ἀλφίτων ὀβολοῦ ὤνιοι καὶ κρῆναι ὕδατος ῥέουσιν.* Angaben über attische Getreidepreise sind nicht eben häufig; die hier vorliegende, welche sich für Sokrates' Zeit auch sonst bewährt (s. Boeckh, Staatshaushalt 1, 131, Anmerk. d), so wie der Hinweis auf das athenische System der Wasserleitungen, welches durch Meton, gerade um die Zeit, als Archelaos den Thron bestieg, vervollständigt wurde (s. Ullrich, Beiträge zur Erklärung des Thukydides S. 87; Scaliger de emendat. temp. p. 73 der dritten Ausgabe), verrathen eine genaue Kenntniss der attischen Verhältnisse, wie sie bei einem Spätling schwerlich vorausgesetzt werden darf. — Eine ähnliche concrete Anschaulichkeit tritt in den Worten hervor, welche bei Aelian (var. hist. 14, 17) dem Sokrates in den Mund gelegt werden:

Antisthenes' Archelaos.

Digitized by Google

Antisthenes' Archelaos.

'Archelaos habe für seinen Palast vierhundert Minen '(31440 Mark) aufgewendet, die er dem Zeuxis für 'die malerische Ausschmückung desselben (*ἵνα κατα-γράφοι τὴν οἰκίαν*, vgl. Plutarch, Alkibiades c. 16) 'gezahlt, für seine eigene Ausbildung aber habe er 'nichts aufgewendet; so sei es denn begreiflich, dass 'die Leute aus weiter Ferne kämen, um den Palast 'zu betrachten, Niemand aber um des Archelaos selbst 'willen nach Makedonien aufbräche, wenn er nicht 'von diesem durch Geld geködert worden; bei ordent-'lichen Menschen verfange jedoch ein solcher Köder 'nicht'. Von den hier für ironische Zwecke benutzten Beziehungen des Zeuxis zu Archelaos findet sich eine andere Spur in der Erzählung bei Plinius (hist. nat. 35, 62), dass der Maler dem Könige ein Gemälde des Pan, als ein mit Geld nicht aufzuwiegendes Kunstwerk, umsonst gegeben habe. — Da der nach Archelaos benannte Dialog des Antisthenes, auf welchen, wenn die oben S. 36 aufgestellte Vermuthung sich bewährt, alle diese Berichte zurückzuleiten wären, auch einen Ausfall auf Gorgias (*καταδρομὴ Γοργίου τοῦ ῥήτορος* Athen. 5, 220[d]) enthielt, so darf man daraus vielleicht folgern, dass, wie so mancher Dichter und Künstler, auch jener wandernde Rhetor, der erst 375 v. Ch. in hohem Alter starb (s. Frei im Rh. Mus. 7, 542), längere Zeit am Hofe des makedonischen Königs verweilte. Die Episode über die geheimen Unthaten des Archelaos in dem platonischen Dialog Gorgias (s. oben S. 36) würde dann eine bestimmtere Beziehung erhalten.

Speusippos.

13. (Zu S. 40.) Das dreissigste Stück der sokratischen Briefsammlung hat durch die darin enthaltene Fülle erlesener Notizen, welche es vor den gewöhnlichen

Digitized by Google

oft ganz sachleeren epistolographischen Machwerken auszeichnen, so sehr geblendet, dass es sogar neuerdings (s. Boehnecke, Demosthenes 1, 442) für einen wirklichen Brief des Speusippos an Philipp erklärt worden ist. Aber abgesehen von der gesammten, den Stempel der Unwirklichkeit und der rhetorischen Fabrik tragenden Anlage des ausführlichen Schreibens — es beginnt mit der Empfehlung eines sonst nicht auffindbaren Geschichtschreibers, eines Magneten Antipatros, weil dieser Isokrates' an Philipp gerichtete Denkschrift im Kreise der Akademie durchgehechelt habe, und bricht ab mit einer witzig sein sollenden Klage über theures Papier — wird die Unechtheit ausser Zweifel gesetzt allein schon durch die Art, wie der Verfertiger das ihm unter seinen guten Materialien vorliegende, oben S. 40 mitgetheilte Bruchstück eines echten Speusippischen Briefes behandelt. Während nämlich der echte Speusippos in einem, allem Anschein nach, gar nicht an Philipp gerichteten Briefe in Folge von Schmähungen, die der König selbst, nachdem er den Thron bestiegen, gegen Platon ausgestossen hatte, sich berechtigt hielt, auf die Förderung hinzuweisen, die der dem Thron noch fern stehende Prinz von Platon erfahren, lässt der Epistolograph die Schmähungen von Theopompos ausgehen, der ja allerdings in seinen Schriften den Platon heftig angriff (s. Athenäus 11 p. 508e), und auf solchen Anlass nun den Speusippos dem Könige folgende zwar indirecte, aber doch immer noch recht unpassende Vorhaltung machen (§ 12 p. 632 Hercher): *πυνθάνομαι δὲ καὶ Θεόπομπον παρ' ὑμῖν μὲν εἶναι πάνυ ψυχρόν, περὶ δὲ Πλάτωνος βλασφημεῖν, καὶ ταῦτα ὥσπερ οὐ Πλάτωνος τὴν ἀρχὴν τῆς ἀρχῆς ἐπὶ Περδίκκα* (so als dorischer Genitiv,

Digitized by Google

Speusippos.

'zur Zeit des Perdikkas', statt *Περδίκκα* der Ausgaben) *κατασκευάσαντος καὶ διὰ τέλους χαλεπῶς φέροντος, εἴ τι γίνοιτο παρ' ἡμῖν ἀνήμερον ἢ μὴ φιλάδελφον.* Der wirkliche Speusippos hatte einfach geschrieben (s. oben S. 40): *ὅτι καὶ τὴν ἀρχὴν τῆς βασιλείας Φίλιππος διὰ Πλάτωνος ἔσχεν.* Der Rhetor glaubt dies zu verschönern, indem er mit den verschiedenen Bedeutungen von *ἀρχή* witzelt. Das Spielen mit einem Doppelsinn von *ἀρχή* ist ein alter, schon im dritten Buch der aristotelischen Rhetorik c. 11 p. 1412^{b} 4 verzeichneter, rhetorischer Handgriff.

Aristoteles und Xenokrates.

14. (Zu S. 42.) Die von Stahr (Aristotelia 1, 134; 2, 286) verfochtene Annahme, dass, obgleich Aristoteles von der Akademie, welche Xenokrates leitete, sich getrennt und ihre wichtigsten Lehren an der Spitze des von ihm neu begründeten Peripatos bekämpft hat, dennoch das persönliche Verhältniss zwischen den beiden, an demselben Orte wirkenden Schulhäuptern ein unvermindert freundschaftliches geblieben sei, würde gegen die gewöhnliche, auch für Philosophen geltende psychologische Regel so sehr verstossen, dass man nur durch die klarsten und unverwerflichsten Zeugnisse sich zum Glauben an eine solche Ausnahme zwingen lassen könnte. Statt einer ausdrücklichen Bezeugung der Freundschaft deutet jedoch der Zug der uns zugänglichen Tradition auf das Gegentheil. Man ging sogar so weit zu erzählen, dass Alexander mit den Geschenken, die er dem Xenokrates machte, die Absicht verbunden habe, den bei ihm in Ungnade gefallenen Aristoteles zu ärgern (Diogenes Laertius 5, 10). Auch die umständlichen und in dieser Umständlichkeit unglaubhaften Angaben über einen bereits bei Platons

Digitized by Google

Lebzeiten eingetretenen Zusammenstoss zwischen Xenokrates und Aristoteles (Aelian var. hist. 3, 19) hätten schwerlich von den Gegnern des Aristoteles gewagt werden können, wenn sie nicht gemeint hätten, die notorische Spannung, welche während seines zweiten athenischen Aufenthalts zwischen ihm und dem Chalkedonier bestand, schon in die frühere Zeit zurückdatiren zu dürfen. Es verdient jedoch auch eine von Stahr nicht erwähnte Anekdote beachtet zu werden, die durchaus nicht wie eine Erfindung aussieht, aber selbst wenn sie erfunden sein sollte, doch wohl nur auf Grund bekannter Zwistigkeit zwischen den beiden Männern erfunden werden konnte. Zum Glück braucht sie hier in einer Anmerkung nicht aus ihrer griechischen Hülle in deutsche Verständlichkeit übersetzt zu werden. Sie lautet bei Athenäus 12 p. 530[d]: *Ἀριστοτέλης Ξενοκράτην τὸν Καλχηδόνιον σκώπτων, ὅτι οὐρῶν οὐ προσῆγε τὴν χεῖρα τῷ αἰδοίῳ, ἔλεγε ‘χεῖρες μὲν ἁγναί, φρὴν δ’ ἔχει μίασμά τι’*, und sie zeichnet nach dem Leben einerseits die immer mehr in asketische Strenge übergehende Richtung des alternden Xenokrates, andererseits die an Aristoteles bemerkte *μωκία* (Aelian var. hist. 3, 19), welche sich gelegentlich auf recht beissende Weise äusserte. Man glaubt ein Stücklein aus dem Kampf zwischen Voltaire und Maupertuis vor sich zu haben. Wenn Xenokrates diese Applicirung des Verses, welchen Phädra in Euripides' Hippolytus (319) spricht, dem Aristoteles nicht nachgetragen hat, so war er in der That das unempfindliche Steinbild, für das ihn Phryne erklärte (Diog. Laert. 4, 7).

Aristoteles und Xenokrates.

15. (Zu S. 43.) Obwohl Niemand, der Boeckh's auf allseitiger Prüfung der jedesmaligen Sachlage beruhende

Xenokrates' Schutzgeld.

Digitized by Google

Xenokrates' Schutzgeld.

Besonnenheit zu würdigen weiss, sich ohne die grösste Vorsicht zu einer Abweichung von ihm entschliessen kann, so vermag ich ihm doch nicht darin zu folgen, dass er (Staatshaushalt 1, 447) glaubt, 'des Xenokrates Geschichte setze dessen Befreiung vom Schutzgeld (*ἀτέλεια μετοικίου*) voraus'. Keine der vorliegenden Versionen jener 'Geschichte' scheint mir einen solchen Schluss zu gestatten. Die von Diogenes Laertius 4, 14 mitgetheilte lässt den Xenokrates wirklich wegen nicht erlegten Schutzgeldes verkauft werden; der Phalereer Demetrius habe das Kaufgeld gezahlt, um dann dem Xenokrates die Freiheit zurückzugeben. Hätte für Xenokrates eine gesetzliche Befreiung vom Schutzgeld bestanden, so hätte der Verkauf gar nicht stattfinden können. Nach der anderen und sicherlich genaueren Version, welche bei Plutarch im Leben des Flamininus c. 12 und bei dem Verfasser des Lebens des Redners Lykurgus p. 842[b] zu finden ist, begegnet Lykurgus dem Xenokrates, wie er von den Steuerpächtern zum Verkauf abgeführt wird; der Staatsmann erhebt seinen Stock gegen einen der Pächter, der wohl selbst Metöke war (s. Plutarch, Alkibiades c. 5), und setzt den Philosophen in Freiheit, doch wohl indem er für ihn das Schutzgeld bezahlte (*ἀπέλυσε* vit. Lycurgi; *ἀφείλετο* vit. Flamin. vgl. Plutarch's Leben des Solon c. 13 a. E.); er bewirkt auch, dass die Pächter für ihr 'rohes Benehmen (*ἀσέλγεια* vit. Flamin.; *οὐ τὰ πρέποντα* vit. Lyc.)' bestraft werden. Lykurgus erntet allgemeines Lob wegen dieses edelmüthigen Eintretens zu Gunsten des Philosophen, und Xenokrates erklärt, schon dadurch, dass er der Anlass zu solchem Lobe geworden, seinen Dank entrichtet zu haben. Auch hier wird die rechtliche Verpflichtung des Xenokrates zur Zahlung

Digitized by Google

des Schutzgeldes vorausgesetzt. Hätte es sich blos um Verhinderung einer ungesetzlichen Erpressung gehandelt, so würde Lykurgus' Benehmen doch kaum als ein so besonders rühmenswerthes erschienen sein. Auch werden die Pächter nur wegen der 'Roheit' bestraft, mit der sie ihr Recht gegen einen Mann wie Xenokrates gleich in der schroffsten Weise verfolgen. Endlich ergiebt sich aus Plutarchs Leben des Phokion c. 29, dass Xenokrates noch unter der Antipatrischen Verfassung, also im höchsten Alter und lange nach dem Tode des Lykurgus, das Schutzgeld zahlte. Phokion wollte, eben um ihn von dieser Verpflichtung zu befreien (*ὁρῶν τὸν Ξενοκράτην τελοῦντα τὸ μετοίκιον*) ihm das athenische Bürgerrecht verschaffen, welches der Philosoph jedoch ausschlug. Da nun hiernach Boeckh's Annahme einer *ἀτέλεια μετοικίου* sich als unhaltbar erweist, so wird man den Vorgang mit den Steuerpächtern etwa folgendermaassen verständlich machen dürfen: Frühere Steuerpächter hatten aus Achtung vor Xenokrates ihre Forderung nicht geltend gemacht, und dadurch sicher geworden, unterliess derselbe die Zahlung während längerer Zeit. Dann traten aber einmal Steuerpächter ein, die vor der Philosophie nicht zurückscheuten, den Xenokrates als Säumigen vielleicht zur unverzüglichen Nachzahlung alles Rückständigen aufforderten, und da dieser die Summe nicht gleich zur Hand hatte, ihn zum Verkauf wegschleppten. Denkbar wäre es auch, dass die Sache von der Patriotenpartei angestiftet worden, welche dem makedonisch gesinnten Philosophen einen Streich spielen wollte.

Xenokrates' Schutzgeld.

16. (Zu S. 43.) Da ein verdientermaassen so allgemein geschätztes Geschichtswerk wie Schaefer's 'Demosthenes' die bei Diogenes Laertius 4, 8 vorliegende Erzählung

Xenokrates' Gesandtschaften.

Digitized by Google

Xenokrates' Gesandtschaften.

über Xenokrates' Betheiligung bei einer athenischen Gesandtschaft an Philipp für eine 'Erfindung' erklärt, so muss ich den Gebrauch, den ich von derselben gemacht habe, kurz rechtfertigen. Schaefer (3, 23 Schluss von Anmerk. 3) gelangt zu seinem verwerfenden Urtheil, weil er die Erzählung auf die Gesandtschaft nach der Schlacht bei Chäronea bezieht und damals 'sicherlich nur Bürger', nicht Metöken geschickt wurden. Aber auf die Zeit unmittelbar nach Philipps Sieg bei Chäronea kann eine Erzählung unmöglich bezogen werden, welche die Bestechlichkeit der anderen Gesandten und die Unzugänglichkeit des Xenokrates für alle Anerbietungen Philipps hervorhebt. Denn damals brauchte der allmächtige Philipp wahrlich sein Geld nicht mit Bestechungen zu vergeuden. Es kann also nur eine der früheren Gesandtschaften gemeint sein, welcher der Metöke Xenokrates zwar nicht als officieller Gesandte angehörte, aber als Vertrauensperson der Athener und persona grata bei Philipp beigeordnet war. Auch zur Zeit der Gesandtschaft an Antipater nach der Schlacht bei Krannon war Xenokrates noch Metöke (s. die vorhergehende Anmerkung); dennoch ist seine Betheiligung an derselben durch Plutarchs (Phokion c. 27) umständliche Erzählung gegen jeden Zweifel gesichert; und dass er auch damals nicht die Stellung eines eigentlichen Gesandten einnahm, sondern nur 'beigeordnet' ward, deutet Plutarch verständlich genug an durch die Worte *Ξενοκράτη τὸν φιλόσοφον τῶν Ἀθηναίων προσελομένων.* — Moritz Hermann Meier (vita Lycurgi p. XLVI not.), mit dem ich mich in Bezug auf die Glaubhaftigkeit von Xenokrates' Gesandtschaft an Philipp in Uebereinstimmung befinde, hält sie für diejenige 'quae Ol. 108, 2

Digitized by Google

ad recipiendum iusiurandum Philippi Athenis exiit mense Munychione' (s. Aeschines 2 § 91). — Die scheinbar abweichenden Berichte des Plutarch und Diogenes Laertius über Xenokrates' Aufnahme bei Antipater glaubt auch Thirlwall (history of Greece 7, 207) so wie es oben S. 44 versucht ist, vereinigen zu können. — Das homerische Citat, welches, nach dem oben S. 44 befolgten Bericht des Diogenes Laertius, Xenokrates dem Antipater gegenüber anwandte, wird von Sextus Empirikus (adv. Math. 1, 295), da wo er beweisen will, dass auch Andere als zünftige Grammatiker geschickt citiren können, dem Demades in den Mund gelegt, der es angebracht habe, als er nach der Schlacht bei Chäronea von Philipp zur Tafel geladen worden. Diodor jedoch, der (16, 87) eine andere homerische Anspielung des Demades aus jener Zeit erwähnt, weiss von dieser nichts, und man wird eher dem Skeptiker bei so gelegentlichem Anlass eine für seinen Zweck so gleichgültige Ungenauigkeit als den Quellen, aus denen Diogenes Laertius den Lebensabriss des Xenokrates entnahm, eine Verwechselung des von ihnen zu schildernden Philosophen mit dem Redner zutrauen dürfen. — Ein ähnliches Schwanken findet sich in Betreff des Vergleichs des lamischen Krieges mit dem einfachen und Langlauf. Er ist oben S. 69 nach Plutarch dem Phokion beigelegt worden, zu dessen gesammter Haltung während jener Zeit er durchaus stimmt. In den Biographien der zehn Redner wird er p. 846e dem Demosthenes zugeschrieben. Wie wenig er mit dessen auch während des lamischen Krieges unbezwinglich fortglühendem Feuereifer zu vereinbaren ist, hat bereits Kraner in seiner Ausgabe von Plutarchs Phokion p. 62 hervorgehoben.

Xenokrates' Gesandtschaften.

Digitized by Google

Vergeltungsrecht.

17. (Zu S. 45.) Die im Dialog Gorgias ausführlich entwickelte Lehre Platons fasst der Dialog Kriton in folgenden Sätzen zusammen, die auf das deutlichste zeigen, dass Platon unter dem auch als Gegenwehr unerlaubten *ἀδικεῖν ἄνθρωπον* nicht blos eine Verletzung bestimmter Gesetze oder Pflichten seitens des *ἀδικῶν*, sondern jedwede Beeinträchtigung und Schädigung des Nebenmenschen versteht, p. 49^{b}: *τὸ ἀδικεῖν τῷ ἀδικοῦντι καὶ κακὸν καὶ αἰσχρὸν τυγχάνει ὂν παντὶ τρόπῳ — τὸ κακῶς ποιεῖν ἀνθρώπους τοῦ ἀδικεῖν οὐδὲν διαφέρει — οὔτε ἄρα ἀνταδικεῖν δεῖ οὔτε κακῶς ποιεῖν οὐδένα ἀνθρώπων, οὐδ' ἂν ὁποῦν πάσχῃ ὑπ' αὐτῶν.* — Wie in so mancher anderen Hinsicht scheint auch in Bezug auf diese Cardinalfrage der Moral Aristoteles sich dem hohen spiritualistischen Schwunge Platons nicht angeschlossen zu haben. Freilich, dass die Rhetorik 1, 9, p. 1367^{a} 19, im schärfsten Gegensatz zu der platonischen Lehre, die 'Rache' an den Feinden für 'schöner und tapferer als die Versöhnung erklärt (*καλὸν τὸ τοὺς ἐχθροὺς τιμωρεῖσθαι μᾶλλον καὶ μὴ καταλλάττεσθαι· τό τε γὰρ ἀνταποδιδόναι δίκαιον, τὸ δὲ δίκαιον καλόν, καὶ ἀνδρείου τὸ μὴ ἡττᾶσθαι*), würde allein noch nichts für Aristoteles' eigene Ansicht beweisen, da ja die Rhetorik überhaupt nur die durchschnittliche Auffassung (*τὸ ἔνδοξον*) der griechischen Menschen berücksichtigt. Aber nach einer deutlichen Zustimmung zu jenen platonischen Sätzen wird man sich auch in der Ethik vergeblich umsehen, wo sie doch, wenn Aristoteles sie billigte, klare Spuren hätte zurücklassen müssen. — Nicht ohne Interesse wird es sein, an kurzen Beispielen zu zeigen, wie empfindlich christliche Abschreiber und Schriftsteller für Verstösse gegen das Gebot der Feindesliebe waren, die ihnen in ihren Vorlagen begegneten.

Digitized by Google

In den gewöhnlichen Ausgaben der Monosticha steht der dem griechischen Volksgefühl gemässe Vers *λυποῦντα λύπει καὶ φιλοῦνθ' ὑπερφίλει*. Der aldinische Text (hinter der Ausgabe des Theokrit vom Jahr 1495) giebt, statt der zwei ersten Wörter, *μισοῦντα μίσει* und dazu am Rande die Variante *μισοῦντα φίλει*, welche auf Kosten der Prosodie die christliche Moral wahren soll. — Josephus (bell. 2, 8, 7) theilt die Formel des Eides mit, welchen die Essäer beim Eintritt in ihren Orden zu schwören hatten. Wie fast den ganzen Josephischen Bericht über die Essäer hat Hippolytus in seine 'Ketzerwiderlegung' auch jene Eidesformel im Uebrigen wörtlich herübergenommen. Während jedoch bei Josephus der Essäer schwört (p. 150, 6 Bekker): *μισήσειν ἀεὶ τοὺς ἀδίκους καὶ συναγωνιεῖσθαι τοῖς δικαίοις*, kann Hippolytus es nicht über sich gewinnen, den Essäern, an deren Verwandtschaft mit den Christen er glauben mochte, dergleichen zuzuschreiben, und unbekümmert um die historische Treue vertauscht er die Worte des Josephus mit folgenden (9, 23 p. 478, Z. 78 der Göttinger Ausg.): *μηδένα δὲ μήτε ἀδικοῦντα μήτε ἐχθρὸν μισήσειν, προσεύχεσθαι δὲ ὑπὲρ αὐτῶν, συναγωνίζεσθαι ἀεὶ τοῖς δικαίοις.* Vergeltungsrecht.

18. (Zu S. 52.) Die wegen ihrer sittsamen Einfachheit vielbelobte zweite Frau des Phokion — von der ersten weiss Plutarch (Phokion c. 19) nichts weiter zu berichten, als dass der Bildhauer Kephisodotos ihr Bruder gewesen — haben in Folge eines Schreibfehlers einiger Handschriften des Stobäus neuere Verfasser von Geschichten der Juden zur Frau des Juden Philon gemacht. In Stobäus' Florilegium bieten nämlich die gangbaren Ausgaben 74, 54: *ἡ Φίλωνος γυνὴ ἐρωτη-* Phokions Frau.

Digitized by Google

Phokions Frau.

θεῖσα, διὰ τί μόνη τῶν ἄλλων ἐν συνόδῳ οὐ φορεῖ χρυσοῦν κόσμον, ἔφη· ὅτι αὐτάρκης κόσμος μοί ἐσαν ἡ τοῦ ἀνδρὸς ἀρετή. Eine Gaisford'sche Handschrift hat jedoch statt *Φίλωνος* den offenbar richtigen Namen *Φωκίωνος*, und die Anekdote ist dieselbe, welche Plutarch an zwei Stellen mit etwas lebhafterer Färbung erzählt, im Leben des Phokion c. 19: *ἡ γυνὴ* [*τοῦ Φωκίωνος*] *ξένης τινὸς Ἰωνικῆς ἐπιδειξαμένης χρυσοῦν καὶ λιθοκόλλητον κόσμον ἐν πλοκίοις καὶ περιδεραίοις, 'ἐμοὶ δέ', ἔφη, 'κόσμος ἐστὶ Φωκίων εἰκοστὸν ἔτος ἤδη στρατηγῶν Ἀθηναίων'*, und de musica c. 1 z. A.: *ἡ μὲν Φωκίωνος τοῦ χρηστοῦ γυνὴ κόσμον αὐτῆς ἔλεγεν εἶναι τὰ Φωκίωνος στρατηγήματα.* Der Mönch Antonius benutzte nun aber eine Handschrift des Stobäus mit der falschen Lesart *Φίλωνος*, und er hat daher in den zweiten Theil seiner Melissa (sermo 33 p. 105 Zeile 7 v. u. der Züricher Ausgabe von 1546) die Fassung des Stobäus mit ganz unerheblichen stilistischen Abweichungen folgendermaassen aufgenommen: *ἡ Φίλωνος γυνὴ ἐρωτηθεῖσα ἐν συνόδῳ πλειόνων γυναικῶν διὰ τί μόνη τῶν ἄλλων οὐ φορεῖ χρυσοῦν κόσμον, ἔφη· αὐτάρκης κόσμος ἐστὶ γυναικὶ ἡ τοῦ ἀνδρὸς ἀρετή.* Aus des Antonius Melissa hat dann Mangey, der sie nach der Genfer Ausgabe hinter dem Stobäus von 1609 (sermo 123 p. 196) citirt, das Geschichtchen unter die Fragmente des Juden Philon versetzt (vol. 2 p. 673 mit kleinen Ungenauigkeiten, *κόσμον χρυσοῦν* statt *χρυσοῦν κόσμον* und *ἀνδρὸς* statt *τοῦ ἀνδρός*); und im guten Glauben an Mangey hat endlich Ewald (Geschichte Israels 6, 262 der dritten Ausgabe) den Lebensabriss des Juden Philon mit dieser schönen Aeusserung seiner vermeintlichen Frau ausgeschmückt. Ewald sind dann Andere gefolgt.

Digitized by Google

19. (Zu S. 52.) Demosthenes' Wort über Phokions Beredsamkeit lautet bei Plutarch im Leben des Phokion c. 5: *ἡ τῶν ἐμῶν λόγων κοπὶς πάρεστι*, im Leben des Demosthenes c. 10 und praec. reip. ger. c. 7 steht *ἀνίσταται* statt *πάρεστι*, und Stobäus (Florileg. 37, 34) bietet die schon durch das matte Verbum ihren minder guten Ursprung verrathende Fassung *ἡ τῶν ἐμῶν λόγων σφυρὰ καὶ κοπὶς ἔρχεται*. Bei meiner deutschen Wiedergabe der von *ἡ κοπίς* entlehnten Metapher, über welche Wyttenbach (selecta historicorum p. 338 der Leipziger Ausgabe) unter Vermengung derselben mit *ὁ κόπις* unbefriedigend hin- und herredet, bin ich von der Wahrnehmung ausgegangen, dass dieses Wort, wie es ja ursprünglich den barbarischen Krummsäbel bezeichnet, im Griechischen ebenso den Nebenbegriff des Unedeln erweckt, wie etwa 'culter' im Lateinischen, also auch in der Metapher keineswegs auf gleicher Linie mit dem deutschen Schwert, dem griechischen *ξίφος*, dem lateinischen 'gladius' stehen kann. Der euripideische Kyklops gebraucht zur Abschlachtung seiner Gefangenen (v. 242) *κοπίδας μαχαίρας*; das grobe Metzger- und Küchenmesser heisst *κοπὶς μαγειρική* (Plut. Lycurg. c. 2). Demosthenes hat also absichtlich eine Metapher gewählt, welche, indem sie die der Redeweise des Phokion eigene Schneide anerkennt, ihr doch zugleich Mangel an feinerer Kunst und edlerem Schwung vorwirft. — Auch für den Pentameter in Aristokreon's Epigramm auf Chrysippos (bei Plutarch stoic. rep. c. 2), welcher diesen Stoiker *τῶν Ἀκαδημιακῶν στραγγαλίδων κοπίδα* nennt, ist Wyttenbachs Uebersetzung 'confutatorem Academicarum fallaciarum' viel zu schwach. Es soll vielmehr durch den Vergleich mit *κοπίς* ausgedrückt werden, dass Chrysippos die dialektischen Schlingen

κοπίς.

Digitized by Google

κοπίς. der Akademiker, d. h. hauptsächlich des Arkesilaus, nicht mühselig aufgedröselt, sondern mit derbem Messerhieb zerhauen habe.

Phokions Armuth. 20. (Zu S. 54.) In den Rhetorenschulen wird zwar Phokion wie Aristides als Beispiel eines wirklich armen Staatsmannes verwendet (Seneca Rhetor controv. 2, 1, (9) 18 p. 162, 5 Kiessling), und Lucian klagt in seinem überführten Zeus c. 16 die Vorsehung an, weil Phokion 'Mangel an dem Nöthigsten (*σπάνις τῶν ἀναγκαίων*)' gelitten. Um solche Uebertreibungen auf das richtige Maass zurückzuführen, braucht nur daran erinnert zu werden, dass Phokion die Mittel fand, seinen Sohn an einem Pferderennen theilnehmen zu lassen (Plutarch, Phokion c. 20), dass diesem der Ausschweifung verfallenen Sohn vorgeworfen wird, er habe das väterliche Erbe durchgebracht und dann, um seine Lage zu verbessern, bei dem makedonischen Commandanten von Munychia schmarotzirt (Diogenes der Babylonier bei Athenäus 4, 168[e]), dass ferner Phokion zur Aussteuer ärmerer Bürgerstöchter beitrug (Suidas u. d. W. *Φωκίων*). Auch besass er ein Haus in dem Stadtquartier Melite, das noch zu Plutarchs Zeit von den Fremden besichtigt wurde. Es war zwar sonst einfach und klein, prangte aber doch mit einem Bewurfe von 'kupfernem Pfeilstaube' (Plutarch, Phokion c. 18 *χαλκαῖς λεπίσι κεκοσμημένη, τὰ δὲ ἄλλα λιτὴ καὶ ἀφελής*, vgl. K. O. Müller in Ersch u. Gruber's Encyclopäd. u. d. W. Attika S. 240). — Hinsichtlich des Schwiegersohnes Charikles genügt die Verweisung auf Plutarch's Phokion c. 22.

χρηστός. 21. (Zu S. 54.) In dem schönen Bruchstück aus des Chiers Ion Epidemien (bei Athenäus 13, 604[d]) wird von dem

Digitized by Google

Dichter Sophokles gesagt, er sei, obwohl Stratege, kein eigentlicher Politiker gewesen, sondern nur so viel ὡς ἄν τις εἷς τῶν χρηστῶν Ἀθηναίων, und der Verfasser der Schrift vom Staat der Athener (1, 4) nennt die conservative Partei im Gegensatz zu den radicalen Demokraten χρηστοί. — Dass gutmüthige Nachgiebigkeit einen wesentlichen Charakterzug des attischen χρηστός ausmacht, wird hinlänglich erwiesen durch das nahe Hinanstreifen von χρηστός an εὐήθης und die übrigen zur Bezeichnung der Naivetät und Einfältigkeit dienenden Adjectiva, wofür platonische Belegstellen von Ruhnken zu Timäus u. d. W. ἠθύς gesammelt sind und eine recht schlagende auch in der aristotelischen Rhetorik zu finden ist, welche für Lobrede und Invectivrede die Regel aufstellt (1, 9, 1367ᵃ 33): λεπτέον τὰ σύνεγγυς τοῖς ὑπάρχουσιν ὡς ταὐτὰ ὄντα (die den vorhandenen benachbarten Eigenschaften als identisch behandeln), οἷον τὸν ἠλίθιον χρηστόν. Dasselbe ergiebt sich aus den Menandrischen Versen (bei Stobäus Floril. 46, 11): ἡ νῦν ὑπό τινων χρηστότης καλουμένη Μεθῆκε τὸν ὅλον εἰς πονηρίαν βίον· Οὐδεὶς γὰρ ἀδικῶν τυγχάνει ἁμωρίας. Diese von dem χρηστός unzertrennliche Harmlosigkeit kommt nicht zu ihrem Recht in der Definition der sogenannt platonischen Ὅροι (p. 412ᵉ), welche nur die sittliche Bravheit und besonnene Einfachheit folgendermaassen hervorhebt: χρηστότης· ἦθους ἁπλαστία μετ' εὐλογιστίας· ἦθους σπουδαιότης. — Dass χρηστός ein eigentlicher Beiname (προσηγορία) des Phokion geworden, ist nicht blos von Plutarch (Phok. c. 10) und bei Suidas (u. d. W. Φωκίων) bezeugt, sondern tritt auch darin hervor, dass ungünstige Beurtheiler Phokions das Wort zu ironischem Gebrauch ausnutzen, wie dies z. B. der griechische Schriftsteller that, aus

χρηστός.

Digitized by Google

welchem Diodor den Bericht über die Debatten entnommen hat, die über Alexander's Forderung, den Demosthenes und neun andere Redner auszuliefern, in Athen stattfanden. Dort (17, 15) wird mit recht stechendem Hohn gesagt: *πολλῶν δὲ λόγων γινομένων κατὰ τὴν ἐκκλησίαν, Φωκίων μὲν ὁ χρηστός, ἀντιπολιτευόμενος τοῖς περὶ τὸν Δημοσθένην, ἔφη δεῖν τοὺς ἐξαιτουμένους μιμήσασθαι τὰς Λεὼ κόρας* (s. E. Curtius in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1878 S. 77) *καὶ τὰς Ὑακινθίδας* (s. Heyne zu Apollodor 3, 15, 8, 5) *καὶ τὸν θάνατον ἑκουσίως ὑπομεῖναι ἕνεκα τοῦ μηδὲν ἀνήκεστον παθεῖν τὴν πατρίδα.* Diese Parallelstelle gereicht wohl zur Empfehlung der oben S. 68 aufgestellten Ansicht, dass Demosthenes mit seinem bitteren *οἱ χρηστοί* hauptsächlich den Phokion meine. — Die oben S. 62 erwähnte Bezeichnung des Antipater als *χρηστός* findet sich im Leben des Hyperides p. 850[a]: *ἡκόντων παρ' Ἀνταπάτρου πρέσβεων, ἐπαινούντων τὸν Ἀντίπατρον ὡς χρηστόν, ἀπαντήσας αὐτοῖς εἶπεν* [Ὑπερείδης]· *οἴδαμεν ὅτι χρηστὸς ὑπάρχει, ἀλλ' ἡμεῖς γ' οὐ δεόμεθα χρηστοῦ δεσπότου.* Dieselbe Verbindung von *χρηστός* und *δεσπότης*, welche, wie die in Stobäus' Floril. 62, 3, 7 und 9 vereinigten Bruchstücke aus Tragikern und Komikern zeigen, im Munde der Sclaven gewöhnlich war und deren Uebertragung auf das politische Gebiet eben dadurch eine besondere Anzüglichkeit erhält, soll Hippokrates in Bezug auf seine Einladung an den Perserhof angewendet haben, wie in Stobäus' Florileg. 13, 31 zu lesen ist: *Ἱπποκράτην ἔπειθέ τις πρὸς Ξέρξην ἀπαίρειν, χρηστὸν εἶναι φάσκων βασιλέα· ὁ δὲ 'οὐ δέομαι', ἔφη, 'χρηστοῦ δεσπότου'*, und sie liegt auch dem vierten plutarchischen Apophthegma König Philipps zu Grunde, der den Rath, Besatzungen in die griechischen Städte

Digitized by Google

zu legen, ausschlägt mit den Worten: *μᾶλλον πολὺν χρόνον ἐθέλω χρηστὸς ἢ δεσπότης ὀλίγον καλεῖσθαι.* Auch der fettleibige Tyrann des pontischen Heraklea Dionysios bekam wegen der Gutmüthigkeit, die ja bei Menschen von solcher Körperbeschaffenheit sich nicht selten findet, als Tyrann den Beinamen *Χρηστός* (Memnon in Photius' Bibliothek 224[b] 21 Bekker = p. 12 Orelli: *τὸ Χρηστὸς ἐπίκλησιν ἐκ τῶν ἠθῶν ἐνεγκάμενος*). — Das oben S. 54 über Phokions 'geselligen' Verkehr mit Demades Gesagte beruht auf der Erzählung bei Plutarch de cupiditate divitiarum c. 5. χρηστος.

22. (Zu S. 65.) Ich kann Nauck (fragm. tragic. p. 670) darin nicht beistimmen, dass er Wesseling 'Unvorsichtigkeit' vorwirft, weil dieser (zu Diodor 16, 92) die von Neoptolemos kurz vor Philipps Ermordung vorgetragenen ominösen Verse einer Kinyras betitelten Tragödie zuweist. Wesseling und sein Vorgänger in dieser Annahme, Samuel Petitus, waren zu derselben allerdings berechtigt durch die Verknüpfung von Suetons Bericht über die Spiele, bei denen Caligula ermordet wurde, mit den entsprechenden Angaben des Josephus. Suetons Bericht lautet (Calig. 57): Pantomimus Mnester tragoediam saltavit, quam olim Neoptolemus tragoedus ludis, quibus rex Macedonum Philippus occisus est, egerat; et cum in Laureolo mimo, in quo actor proripiens se ruina sanguinem vomit, plures secundarum certatim experimentum artis darent, cruore scena abundavit. Und Josephus (Antiq. 19, 1, 13) erzählt: *μῖμος εἰσάγεται, καθ' ὃν σταυροῦται ληστῶν ἡγεμών* (d. h. Laureolus, vgl. Juvenal 8, 187 und 188), *ὅ τε ὀρχηστὴς* (tragoediam saltavit, Sueton.) *δρᾶμα εἰσάγει Κινύραν, ἐν ᾧ αὐτός τε ἐκτείνετο καὶ ἡ θυγάτηρ* Philipps Ermordung.

Digitized by Google

Philipps Ermordung.

Μύρρα, αἱμά τε ἦν ιεχνητὸν πολὺ καὶ τὸ περὶ τὸν σταυρωθέντα ἐκκεχυμένον καὶ τὸ περὶ τὸν Κινύραν. Schon aus diesen Worten des Josephus, unabhängig von den nächstfolgenden, ergiebt sich, dass die am Tage von Caligula's Ermordung 'getanzte' Tragödie Kinyras hiess, und da es nach Sueton dieselbe war, in welcher Neoptolemos vor Philipp auftrat, so müssen auch jene bei Diodor erhaltenen, Unheil verkündenden Verse, die Neoptolemos vortrug, aus einer Tragödie Kinyras stammen. Dabei kann es nicht in Betracht kommen, dass nach der detaillirten Schilderung Diodor's, Neoptolemos' Vortrag der Verse bei dem Trinkgelage stattfand, das Philipp in der Nacht abhielt, auf die der Tag seiner Ermordung folgte. Denn aus derselben Schilderung Diodors (16, 94) geht deutlich hervor, dass an dem eigentlichen Ermordungstage jede Aufführung unterblieb, da Philipp vor dem Eintritt in das Theater niedergestochen ward und vor seinem Erscheinen doch schwerlich das Stück begann. Der bei Josephus folgende Satz jedoch bietet, nicht zwar hinsichtlich des Titels der Tragödie, aber an sich betrachtet, eine bisher nicht gelöste Schwierigkeit. Er lautet: *ὁμολογεῖται δὲ καὶ τὴν ἡμέραν ἐκείνην γενέσθαι, ἐν ᾗ Φίλιππον τὸν Ἀμύντου Μακεδόνων βασιλέα κτείνει Παυσανίας εἷς τῶν ἑταίρων εἰς τὸ θέατρον εἰσιόντα.* Sind diese Worte, wie es allen Anschein hat, richtig überliefert — die von Clinton (Fast. Hellen. p. 246 Krüger) vorgeschlagene Aenderung darf wohl für unmöglich erklärt werden — so können sie nichts Anderes besagen, als dass die Ermordung des Caligula auf denselben Tag des Jahres traf wie die Ermordung Philipps. Nun steht jedoch als Tag der Ermordung Caligula's der 24. Januar durch Sueton (Calig. 58) fest;

Digitized by Google

das Tagesdatum für Philipps Ermordung ist nicht überliefert, und die Ansätze der neueren Chronologen schwanken nur zwischen den Sommermonaten. Ward Philipp wirklich im Sommer ermordet, so darf man vielleicht glauben, dass die Berichterstatter, denen Josephus folgt, um, in der Weise der von Tacitus Annal. 1, 9 erwähnten 'vana mirantes', ausser der Identität der Tragödie, auch noch ein Zusammentreffen der Tage herauszubringen, sich irgendwelche chronologische Rechenkünste erlaubten; wie ja in der That auch Sainte Croix (examen des historiens d'Alexandre p. 604—607) darauf verfiel, die Ermordung Philipps in den Winter zu verlegen, was Ideler (Abhandl. der Berliner Akademie 1820 S. 271) freilich verwirft. — Das Wort des Neoptolemos, der auf die Frage, welche Stellen er in den drei grossen Tragikern am meisten bewundere, erwiedert haben soll: Nichts von diesen, sondern das Tragische bewundere er, was er selbst *ἐπὶ μείζονος σκηνῆς ἐθεάσατο, Φίλιππον ἐν τοῖς τῆς θυγατρὸς Κλεοπάτρας γάμοις πομπεύσαντα καὶ τρισκαιδέκατον θεὸν ἐπικληθέντα, τῇ ἐξῆς ἐπισφαγέντα ἐν τῷ θεάτρῳ καὶ ἐρραμμένον* (Stobäos Floril. 98, 70) lag wohl, wie auch Gataker gesehen hat, dem Kaiser Marcus Aurelius im Sinn, als er in seinem Notizbuch 11, 6 den Satz niederschrieb: *οἷς ἐπὶ τῆς σκηνῆς ψυχαγωγεῖσθε* (s. Rhein. Mus. 18, 156), *τούτοις μὴ ἄχθεσθε ἐπὶ τῆς μείζονος σκηνῆς.* Philipps Ermordung.

23. (Zu S. 77.) Theophrastos' vergleichende Beurtheilung des Demosthenes und Demades ist bei Plutarch, Demosth. c. 10 erhalten: *Ἀρίστων ὁ Χῖος Θεοφράστου τινὰ δόξαν ἱστόρηκε περὶ τῶν ῥητόρων· ἐρωτηθέντα γάρ, ὁποῖός τις αὐτῷ φαίνεται ῥήτωρ ὁ Δημοσθένης, εἰπεῖν· ἄξιος τῆς* Theophrastos über Demades.

Theophrastos über Demades.

πόλεως' ὁποῖος δὲ Δημάδης· 'ὑπὲρ τὴν πόλιν'. Um dieses Urtheil richtig zu verstehen, muss man sich erinnern, dass ἄξιος und ἀνάξιος τῆς πόλεως in der Sprechweise der athenischen Tribüne und Gesellschaft ganz herkömmliche Ausdrücke sind, um das 'echt Athenische' oder das 'Unathenische' in Charakteren und Handlungen zu bezeichnen, etwa wie in der englischen politischen Sprache von 'english' oder 'unenglish policy, minister' geredet wird. Dieser Gebrauch der Redensart findet sich unter Anderen bei Aristophanes (Ritter, 1334: τῆς γὰρ πόλεως ἄξια πράττεις), bei Lysias (or. 31 § 29) und besonders häufig bei Demosthenes (z. B. or. 2 § 12; or. 8 § 22 und § 70; or. 18 § 108), dem daher auch Demades dieses Stichwort aus dem Munde nimmt, um seine Politik als eine stets unruhige und stets unfruchtbare zu tadeln: Δημοσθένης οὔτε ἡσυχίαν ἄγειν ἐᾷ οὔτε ἄξιον οὐδὲν τῆς πόλεως ἐπιβάλλεται (Rhein. Mus. 29, 110, n. 4). Theophrastos will also die Kraft und zugleich die Schranke der Staatskunst und Beredsamkeit des Demosthenes bezeichnen, indem er ihn einen Redner nennt, der die athenischen Begriffe von Redekunst und staatsmännischem Wirken zu vollem Ausdruck bringe. In Demades hingegen, der ja wirklich ausserhalb der rhetorischen Tradition sich selbst gebildet hatte, erkannte Theophrastos ein Element, das sich in die gangbaren athenischen Vorstellungen von einem Staatsredner nicht einordnen liess und wohl gerade deshalb mit der Gewalt des Unerwarteten auch auf die athenischen Zuhörer wirkte. Er nannte ihn also einen über Athen hinausragenden, 'überathenischen' Redner, ὑπὲρ τὴν πόλιν — ein Ausdruck, der ebenfalls in jener Zeit üblich war, wie die Anwendung desselben in der Rede περὶ συντάξεως (Demosth. or. 13

Digitized by Google

§ 20) zeigt. Freilich gehörte der Metöke Theophrastos, wie sein Lehrer Aristoteles und sein Freund, der Phalereer Demetrius (s. oben Anm. 8), zu den makedonisch gesinnten Philosophen, welche für den städtischen Patriotismus des Demosthenes unempfänglich waren. Hauptsächlich wohl auf dieses Urtheil des Theophrastos spielt Themistius an in seiner Rede *περὶ ἀσκήσεως* Rh. Mus. 27, 527, wo er sagt, dass nach der Meinung 'Einiger', Demades den Demosthenes 'an Helligkeit des Verstandes übertraf'. — Boeckh, der über Demades in eine ihm sonst ungewöhnliche Entrüstung geräth, glaubte wohl den Theophrastos zu schonen, wenn er die offene Nennung seines Namens bei der Anführung seiner günstigen Beurtheilung des Demades vermied. Er drückt sich daher folgendermaassen aus (Staatshaush. 1, 318): 'Aber welches war auch Demades' öffentliches und Privatleben? Ein Mann von so glänzenden Eigenschaften des Geistes, dass ein Alter von ihm sagen konnte, er sei über dem Staat gewesen, während Demosthenes nur des Staates würdig heissen könne, wurde er zum offenbaren Staatsverräther, weil er nur seinen Lüsten fröhnte'. Diese Uebersetzung von *ἄξιος τῆς πόλεως* und *ὑπὲρ τὴν πόλιν* durch das allgemeine Wort 'Staat', welche Boeckh freilich wählen musste, um sich den Weg zum 'Staatsverräther' zu bahnen, nimmt dem theophrastischen Ausspruch doch viel von seiner lebendigen Bestimmtheit. Für den Athener ist *ἡ πόλις* ebenso sehr das concrete 'Athen', wie für den Römer 'urbs' das concrete Rom ist.

Theophrastos über Demades.

24. (Zu S. 79.) Dass bei der Einführung der Antipatrischen Verfassung eine *διαψήφισις* stattgefunden habe,

διαψήφισις.

Digitized by Google

διαψήφισις. wird zwar nicht ausdrücklich überliefert; es lässt sich jedoch mit hinlänglicher Sicherheit daraus entnehmen, dass die Ausgestossenen in Plutarch's Leben des Phokion c. 28 ἀποψηφισθέντες und c. 32 ἀπεψηφισμένοι genannt, also zweimal mit dem Terminus bezeichnet werden, der bei einer διαψήφισις der gesetzlich feststehende ist, nach dem Wortlaut des Gesetzes in Dionysius' von Halikarnass Inhaltsangabe der zwölften Rede des Isäus (p. 377[a] der Züricher Rednersammlung): τὸν δὲ ἀποψηφισθέντα ὑπὸ τῶν δημοτῶν τῆς πολιτείας μὴ μετέχειν, τοῖς δὲ ἀδίκως ἀποψηφισθεῖσιν ἔφεσιν εἰς τὸ δικαστήριον εἶναι. So heisst denn auch der bei der διαψήφισις des Jahres 346 ausgestossene Antiphon, welcher später wegen versuchter Anzündung der athenischen Werften hingerichtet wurde, ὁ ἀποψηφισθεὶς Ἀντιφῶν (Demosthenes de corona § 132). — Mit den διαψηφίσεις, welche zur Durchführung erst des Antipatrischen und bald darauf des Kassandrischen Census angestellt werden mussten, steht wohl die Nachricht über die athenische Volkszählung im Zusammenhang, welche, nach der mir richtig scheinenden Ansicht Wesselings und Clintons (s. Fasti Hell. p. 397 Krüger), im Jahr 317 von dem seine Verwaltung unter der Kassandrischen Verfassung antretenden Phalereer Demetrius vorgenommen wurde, s. Ktesikles bei Athenäus 6, 272[b]: ἐξετασμὸν (vgl. ἐξέτασιν γενέσθαι τῶν πολιτῶν κατὰ δήμους in dem eben angeführten Gesetz) γενέσθαι ὑπὸ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τῶν κατοικούντων τὴν Ἀττικήν.

νομοφύλακες. 25. (Zu S. 95.) Wenn auch in der Stelle des Pollux 8, 102 οἱ ἕνδεκα νομοφύλακες κατὰ τὸν Φαληρέα μετωνομάσθησαν die Beziehung der νομοφύλακες zu den ἕνδεκα unklar

Digitized by Google

bleibt, so darf man aus der Erwähnung des Phalereers doch wohl auf einen Zusammenhang zwischen dessen legislatorischer Thätigkeit und einer neuen Abgrenzung des Geschäftskreises der *νομοφύλακες* schliessen. Dazu würde es dann stimmen, dass athenische *νομοφύλακες* in den erhaltenen Geschichtswerken und Reden nirgends begegnen und Harpokration (u. d. W. *νομοφύλακες*) sie erst aus verlorenen Reden des Dinarchus, also eben aus der Zeit des Phalereers, nachweisen kann. Dieser Umstand muss auch im Auge behalten werden bei Beurtheilung des Streites über die Auslegung von *κατὰ τὸν Φαληρέα* in jener Stelle des Pollux und in einer anderen 8, 53: *χίλιοι κατὰ μὲν τὸν Σόλωνα τὰς εἰσαγγελίας ἔκρινον, κατὰ δὲ τὸν Φαληρέα καὶ πρὸς πεντακόσιοι* (vgl. lexic. rhet. Cantabr. u. d. W. *εἰσαγγελία· εἰσήγγελλον, ὡς μὲν Φιλόχορος, χιλίων καθεζομένων, ὡς δὲ Δημήτριος ὁ Φαληρεύς, χιλίων πεντακοσίων*). Der sehr kundige Joachim Kühnius (in Hemsterhusius' Ausgabe des Pollux) glaubte dass, wie *κατὰ τὸν Σόλωνα* nur die solonischen Gesetze bezeichnen kann, so *κατὰ τὸν Φαληρέα* die von Demetrius ausgehende Gesetzesänderung bedeute. Luzac hingegen (de Socrate cive p. 111) wollte nur eine Anführung aus dem fünfbändigen Werke des Demetrius *περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας* (Diogenes Laertius 5, 80 und Harpokration p. 225 Bekker) anerkennen, bei der es unbestimmt bleibe, wann und durch wen die Gesetzesänderung eingetreten sei; und diese Auffassung der Worte vertheidigt, wie es scheint, ohne sich Luzac's zu erinnern, Moritz Hermann Meier in seiner Ausgabe des lexicon rhetor. Cantab. (Hallische Programme von 1843 und 1844) u. d. W. *εἰσαγγελία*. Aber da die athenischen *νομοφύλακες* vor der Zeit des Phalereers als eingreifende

νομοφύλακες.

Digitized by Google

νομοφύλακες.

Behörde nicht nachweisbar sind, so hat es doch alle Wahrscheinlichkeit, dass, selbst wenn mit den Worten *κατὰ τὸν Φαληρέα* nur sein Werk *περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας* gemeint war, in demselben die bezüglichen legislatorischen Aenderungen vorgeschlagen oder nachträglich besprochen waren. In der That scheint schon der Titel *περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας* anzudeuten, dass das Werk nicht, wie etwa die häufigen Schriften *περὶ νόμων*, dergleichen auch Demetrius eine verfasste (Diog. Laert. 5, 80), sich auf gelehrte Sammlung oder philosophische Erörterung beschränkte, sondern den praktischen Zweck verfolgte, die Nützlichkeit der von Demetrius durchgeführten Gesetzesänderungen vor dem athenischen und hellenischen Publicum darzulegen. Eine ähnliche Beziehung der Schrift des Archinos über die Sprachlaute zu dem Vorschlage desselben, das jonische Alphabet einzuführen, hat Usener (Rhein. Museum 25, 590) nachgewiesen. — Was oben S. 95 über die zu Ephialtes' Zeit dem Namen nach eingesetzten *νομοφύλακες* gesagt ist, gründet sich auf die Angabe des Philochoros (lexic. rhet. s. v. *νομοφύλακες*). — Die neueren Controversen über die Nomophylakes sind zusammengefasst in Hermanns Staatsalterthümern § 160, 3 S. 615 der fünften Auflage.

Digitized by Google

Alexander 66; 86.
Anaxagoras 27.
Antipater 61; 130.
Archelaos 35.
ἄρχων 114.
Aristoteles 40.
„ Politik 94.
„ Rhetorik 124.
Augustus 51.
Boeckh 78; 135.
Chastellux 17.
χρηστός 129.
Chrysippos 109; 127.
Demades 76; 134.
Demetrius 93.
Demokritos 26.
διατρίβειν 107.
διαψήφισις 136.
Dionysius der ältere 113.
Dionysius von Heraklea 131.
δυνάστης 113.
Euphräos 37.
Gorgias 116.
Grauert 71.
Grote 71.
Herakleitos 26.
Herder 3.
Heyne 1; 100.
Hippolytus 125.
Josephus 125; 131.
Kassander 85.
κοπίς 127.
Lee 68.
Mably 16.
Mannert 13.
Metöken 28; 108.
Meton 115.
Mirabeau 5; 16; 104.
Monosticha 110; 125.
Neoptolemos 65.
Nepos 16.
Niebuhr 3; 15.
νομοφύλακες 137.
Perikles 29; 112.
Phila 85.
Philipp 131.
Philon 126.
Platon 32.
„ Republik 113.
Rochefort 13.
Rousseau 18.
Schlözer 7.
Seneca 114.
Sokrates 31; 112.
Speusippos 36; 40; 117.
Sueton 131.
Thales 24.
Theophrastos 109; 134.
Thirlwall 72.
Xenokrates 42; 118—123.
Xenophanes 23.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

PHOKION

UND SEINE NEUEREN BEURTHEILER.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE
DER GRIECHISCHEN PHILOSOPHIE UND POLITIK

VON

JACOB BERNAYS.

Berlin 1881.

Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)

Digitized by Google

Im Verlage von **Wilhelm Hertz** (Bessersche Buchhandlung) in **Berlin** erschienen folgende Werke von

Jacob Bernays:

Joseph Justus Scaliger. Mit einem Porträt Scaliger's, ausgewählten Stücken aus seinen seltneren Schriften und einigen bisher nicht gedruckten Briefen. 1855 gr. 8°. geh. 5 M. 40 Pf.

Ueber das phokylideische Gedicht. Ein Beitrag zur hellenistischen Literatur. Theodor Mommsen zugeeignet. 1856. 4°. geh. 1 M. 60 Pf.

Die Chronik des Sulpicius Severus. Ein Beitrag zur Geschichte der klassischen und biblischen Studien. 1861. 4°. geh. 3 M.

Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniss zu seinen übrigen Werken. 1863. Lexikon-8°. geh. 3 M. 60 Pf.

Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte. Mit kritischen und erklärenden Bemerkungen zu Porphyrios' Schrift über Enthaltsamkeit. 1866. Lexikon-8°. geh. 4 M. 60 Pf.

Die Heraklitischen Briefe. Ein Beitrag zur philosophischen und religionsgeschichtlichen Literatur. 1869. Lexikon-8°. geh. 4 M. 60 Pf.

Aristoteles' Politik. Erstes, zweites und drittes Buch mit erläuternden Zusätzen in's Deutsche übertragen. 1872. 8°. geh. 3 M. 60 Pf.

Lucian und die Kyniker. Mit einer Uebersetzung der Schrift Lucians über das Lebensende des Peregrinus. 1879. 8°. geh. 3 M. 20 Pf.

Zwei Abhandlungen über die Aristotelische Theorie des Drama. 1880. 8°. geh. 4 M. 80 Pf.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google